

UNIVERSITÄT FÜR BODENKULTUR WIEN

**Department für Raum, Landschaft und Infrastruktur (RaLI)
Institut für Landschaftsarchitektur**

***GRÜNRÄUMPOLITIK
IN WIEN UM 1900***

***Gezeigt an Brahmsplatz und
Alois-Drasche-Park***

Diplomarbeit

Betreuung: Hon. Prof. DI Dr. Hermann Reining

Stephanie Drlik
Matr.Nr.: 9525437

Wien, Oktober 2004

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	6
2. Brahmsplatz und Alois-Drasche Park – ein Spaziergang durch die Zeit.....	8
2.1. Der Brahmsplatz.....	10
2.1.1 Die Bebauung.....	11
2.2. Der Alois-Drasche Park.....	17
2.2.1 Die Bebauung.....	19
3. Wien im 19. Jahrhundert.....	22
3.1. Das 19. Jahrhundert.....	22
3.2. Die Situation der Wiener Bevölkerung.....	24
3.3. Die Jahrhundertwende und das beginnende 20. Jahrhundert.....	27
4. Politik und Verwaltung im Verlauf der Jahrhundertwende.....	28
4.1. Die politische Hierarchie in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts.....	28
4.2. Die neue Gemeindeordnung von 1890.....	29
4.3 Das Gemeindestatut und die Gemeindewahlordnung von 1900.....	30
4.4. Bürgermeister und Kaiser dieser Zeit.....	31
4.5. Das politische Verwaltungssystem in Bezug auf Grünflächen.....	31
5. Grünraumpolitik in Wien um 1900.....	33
5.1. Die Entwicklungsgeschichte Wiens.....	33
5.2. Die Zeit von 1890 - 1918.....	36
5.2.1 Die politische Vorgangsweise mit Grünraum in der Stadtentwicklung und die Entscheidungsträger.....	37
5.2.2 Die Wiener Bauordnung von 1893.....	37
5.3. Die grünpolitischen Folgen der Stadterweiterung von 1890.....	39

5.3.1 Der Wettbewerb von 1893 zur Erlangung von Entwürfen für einen Generalregulierungsplan.....	39
5.3.2 Das „Regulierungsbureau“.....	40
5.3.3 Maßnahmen zur Verbesserung der Wiener Grünraumsituation.....	40
5.3.3.1 Die Auflassung der Friedhöfe innerhalb und außerhalb der Linien.....	40
5.3.3.2 Die Auflassung der Defensivkasernen innerhalb des Gürtels.....	41
5.3.4 Die kommunalen Gartenanlagen.....	41
5.3.5 Der Wald- und Wiesengürtel und die Höhenstraße.....	43
5.4. Der theoretische Umgang mit Freiraum.....	43
5.5. Grünflächenbilanz zur Jahrhundertwende.....	46
 6. Die Wieden.....	47
6.1. Die Entwicklung des Bezirks Wieden.....	48
6.2. Situationsüberblick des Bezirkes im 19. Jahrhundert.....	51
6.3. Die historische Entwicklung des Grünflächenbestandes im vierten Wiener Gemeindebezirkes.....	53
 7. Der Brahmsplatz.....	56
7.1. Entstehungsgeschichte.....	57
7.2. Gemeinderatsbeschlüsse.....	60
7.3. Ansichten.....	60
7.4. Plandokumente.....	62
7.5. Analyse und Forschungsergebnisse.....	73
7.6. Heutiger Zustand.....	74
7.6.1 Elemente des Brahmsplatzes 2003.....	75
 8. Der Alois - Drasche - Park.....	77
8.1. Entstehungsgeschichte.....	77
8.2. Die Parkanlage.....	84
8.2.1 Interpretation des Entwurfs von A. Czullik nach Cordula Loidl- Reisch.....	85

8.2.2	Die Ausführung des Projektes.....	86
8.2.3	Weiterer Verlauf im 20. Jahrhundert.....	89
8.3.	Einschub: Vorgärten.....	92
8.4.	Berichte und Protokolle.....	97
8.4.1	Gemeinderatsprotokolle im Zuge der Parzellierung des „Blechernen Thurm Feldes“	97
8.4.2	Verwaltungsberichte des Bürgermeisters.....	98
8.5.	Heutiger Zustand.....	99
8.5.1	Die heutige Form des Parks.....	99
8.5.2	Wichtige Elemente der Anlage.....	99
8.5.3	Widmungen.....	100
9.	Abschließende Betrachtungen.....	102

Anhang:

Literaturverzeichnis.....I

Abbildungsverzeichnis.....IV

Quellenverzeichnis.....VIII

1. Einleitung

Die Diplomarbeit „*Grünraumpolitik in Wien um 1900 – Gezeigt an Brahmsplatz und Alois-Drasche-Park*“ soll die Grünflächensituation in der Metropole Wien im Zeitraum von 1890 bis 1910 aufzeigen und darstellen, ob oder in wie weit Grünraum zur Zeit der Jahrhundertwende politisch relevant war. Ich habe versucht, die Tätigkeit der damaligen politischen Entscheidungsträger nachzuvollziehen. Anhand der Entwicklung des Brahmsplatzes und des Alois-Drasche-Parks, beide Beispiele befinden sich im 4. Wiener Gemeindebezirk, kann die administrative Vorgangsweise studiert werden, um die Entstehung aufzuzeigen.

Es ist mir wichtig einen Einblick zu geben, wie das Wien um 1900 von der damaligen Bevölkerung erlebt wurde. Um einen ganzheitlichen, realistischen Eindruck zu erhalten ist es unumgänglich, auch die Jahrzehnte davor zu erläutern und zu analysieren, da sonst ein Verständnis dieser Zeit um die Wende des 19. zum 20. Jahrhundert nicht möglich wäre. Die Geschehnisse sind auch auf wichtige Errungenschaften in der Grünflächenthematik zu beziehen. Die Vertiefung in die Politik des 19. Jahrhunderts ist Vorbereitung zum allgemeinen Verständnis der Vorgangsweise im Bereich der Grünraumpolitik um 1900.

Dem Leser soll der Begriff der historischen Grünraumpolitik nähergebracht werden, ob und wie Grünraumpolitik in Wien damals funktionierte. Außerdem wird anhand zweier Beispiele, nämlich dem Brahmsplatz und dem Alois-Drasche-Park, die Entwicklung auf diesem „neuen“ Gebiet der Stadtpolitik dargestellt. Die Konfrontation mit dem heutigen Zustand ist unumgänglich, um eine vollständige Entwicklungsstruktur auszuarbeiten. Es hat sich im gesellschaftlichen sowie im allgemeinen sozialen Bereich, vor allem in der Frage der Gesundheit, ungemein viel verändert und verbessert, aber wie ist das mit der Grünraumpolitik? Oder genauer gefragt: gab es Grünraum als Politikum damals überhaupt schon?

Tatsache ist, dass sich zur Zeit des beginnenden 20. Jahrhunderts das Bewusstsein im Umgang mit städtischen Grünanlagen nach und nach änderte und man immer mehr Argumente fand, Grünraumpolitik in eine nutzerfreundliche und bevölkerungsnahe Richtung zu lenken. Die Erkenntnisse über diese Entwicklung, sowie die damalige politische Vorgangsweise, sollen Grundlage der vorliegenden Arbeit sein und durch geeignete Forschungstätigkeit bewiesen werden.

Die eigentliche Forschungsfrage dieser Arbeit allerdings ist, ob es Grünraumpolitik im heutigen Sinn auch schon um 1900 gab, oder ob die Terminologie der Grünraumpolitik damals eine andere Bedeutung hatte.

Anhand der beiden Grünanlagen in Wien IV., dem Alois-Drasche Park und dem Brahmsplatz, war der Schluss vom speziellen Fall auf die allgemeine Situation in Wien möglich. Um die historische Vorgangsweise zu erforschen, habe ich Sitzungsprotokolle des Gemeinderates und Berichte des Bürgermeisters aus den Wiener Verwaltungsberichten zu dem Thema des Drasche Parks beziehungsweise des Brahmsplatzes studiert. Auch standen mir historische Pläne und Ansichten Wiens, die als wichtige graphische Unterstützung dienen, zur Verfügung, als zusätzlicher Beweis der Fakten. Weiters habe ich sowohl historische, als auch aktuelle Literatur über genannte Themen aufgearbeitet und eingebracht.

Einführend sollen Alois-Drasche Park und Brahmsplatz anhand historischer Aufnahmen von der Zeit ihrer Entstehung bis hin zur Gegenwart in einem Spaziergang durch die Jahrhunderte begleitend dargestellt werden, um dem Leser eine anschauliche Vorstellung zu vermitteln. Nach der allgemeinen Erläuterung der Gesamtsituation in Wien um 1900, wird auf das damals vorherrschende politische System übergeleitet. Ein Überblick über die Verwaltung der Stadt Wien folgt. Es wird die historische Vorgangsweise erklärt und in Folge auf die Politik im städtischen Grünraum eingegangen. Danach richtet sich meine genauere Betrachtung auf den Alois-Drasche Park und den Brahmsplatz, um den entstandenen Eindruck mit den bis dahin erforschten theoretischen Kenntnissen zu verknüpfen und Schlüsse zu ziehen.

Der Grünraumbestand einer Stadt spielt - damals wie heute – eine entscheidende Rolle. Er beeinflusst die Lebensqualität der Bewohner und Besucher maßgebend und wirkt sich auf den Gesamteindruck eines urbanen Konglomerates aus - wie eine Stadt gesehen und empfunden wird. Daher war es mir ein Anliegen die oft etwas verschleierte Vorgänge in früheren Zeiten näher zu beleuchten, um der Thematik der Grünraumpolitik in Wien um 1900 näher zu kommen.

2. Brahmsplatz und Alois-Drasche Park

- ein Spaziergang durch die Zeit

Schon seit jeher war die Stadt Wien durch ihr grünes, gürtelförmiges Umfeld begünstigt. Felder, Weingärten, Berge, Hügel, Äcker und vieles mehr boten den Wienern ein vielfältiges Erholungsgebiet. Auch innerstädtisch wurde den Grünflächen ein wichtiger Stellenwert eingeräumt. Grundsätzlich beanspruchten Planer fast ebensoviel Platz für Grünflächen wie für bebautes Gebiet. Eine Trendwende ist mit der einsetzenden Industrialisierung im 19. Jahrhundert zu verzeichnen. Begleitet durch die rasant wachsende Bevölkerungszahl und die schlechter werdenden Umweltbedingungen, spitzte sich die Situation zu. Die noch vorhandenen Freiflächen und Parkanlagen wurden nach und nach parzelliert und verbaut. Die übriggebliebenen Lichthöfe der Hochgründerzeit in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aber konnten den „Lufthunger der Großstadt“¹ nicht länger stillen, die Stadtverwaltung musste Maßnahmen setzen. Schon beim Bau der Ringstraße entstanden großzügig geplante, öffentliche Parkanlagen. Mit der Auflassung innerstädtischer Friedhöfe konnte die Situation weiter entschärft werden. Die Regierung erkannte, dass man der Bevölkerung Erholungsmöglichkeiten in Wohnnähe anbieten muss. Es wurden verstärkt auf neu geplanten Parzellen Parks angelegt. So entstanden die für Wien charakteristischen „Beserlparks“ - mehr oder weniger begrünte Freiflächen zwischen dichter Bebauung, welche meist das Ausmaß eines Baublocks umfassten.

Auch der *Alois-Drasche Park* entstand durch bewusste Freihaltung einer Parzelle in einem Neubaugebiet. Allerdings wurde die Anlage mit ihren knapp 16.000 Quadratmetern weit großzügiger geplant, als dies bei den erwähnten „Beserlparks“ normalerweise der Fall war.

Der *Brahmsplatz*, ehemals ein großer Gartenhof, wurde im Zuge einer Neubebauung mit prachtvollen Palais errichtet und liegt in einem historischen Kerngebiet der Wieden. Die Platzgestaltung und seine Begrünung verdankt der Brahmsplatz einer Maßnahme des Gemeinderates zur verstärkten Begrünung Wiens.

Die Grünanlagen des Alois Drasche Parks und des Brahmsplatz sind zwei bedeutende Beispiele für politische Vorgangsweisen mit Grünraum in Wien um 1900.

¹ Fischer, 1971, Zum Geleit – Vorwort von Fröhlich-Sandner

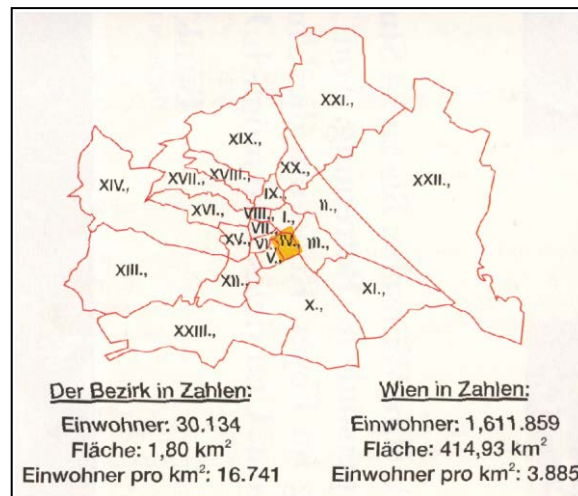


Abbildung 1a Bezirksüberblick mit Zahlen und Fakten

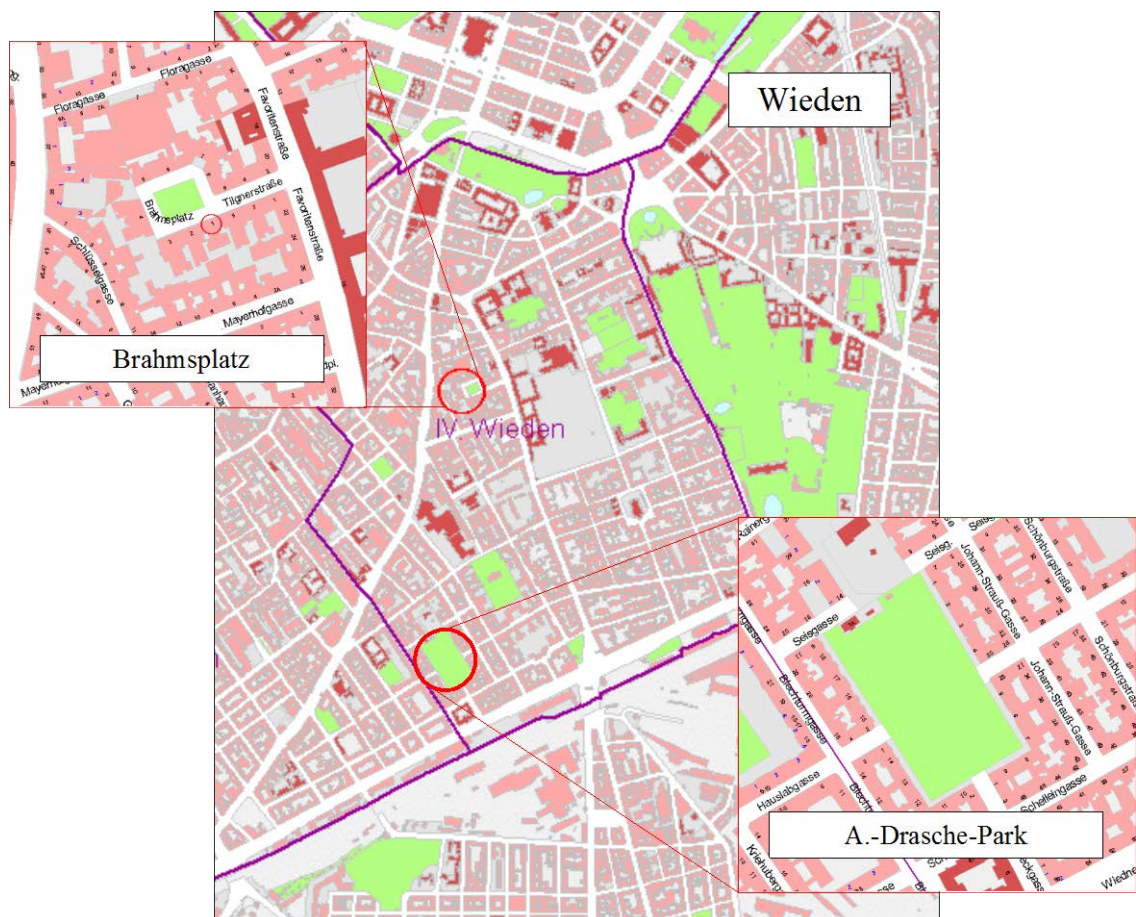


Abbildung 1b Orientierungsplan Wien

2.1. Der Brahmsplatz



Abbildung 2 Stadtplan Brahmsplatz

In seinem Zentrum begrünt, erscheint die Anlage sehr privat. Der Platz, „am 4.5.1898 vom Wiener Stadtrat nach dem Komponisten Johannes Brahms benannt“², liegt in dem gleichnamigen Viertel, dem Brahmsplatz - Viertel. Die repräsentativen Mietpalais wurden zwischen 1895 und 1902 errichtet und umgeben den 1895 entstandenen Platz, der öffentlich zugänglich ist. Heute besteht die Anlage aus einem umzäunten Kinderspielplatz und spärlicher Begrünung; entlang der Straße befinden sich Parkplätze.³

Durch die beiden Hauptverbindungslinien Wiedner Hauptstraße und Favoritenstraße entsteht ein Zwickel. Hier befindet sich der Brahmsplatz, in einem der historischen Kerngebiete der Wieden. Auf der gegenüberliegenden Seite der Favoritenstraße liegt das Theresianum. Als baublockeinfassende Straßen wäre auch die Floragasse, sowie die Mayerhofgasse zu nennen. Auf den historischen Hintergrund dieses Gebietes wird in Kapitel 6 eingegangen.

² Czeike, 1992, Band 1, S.438

³ Vgl. Czeike, 1992, Band 1, S.438

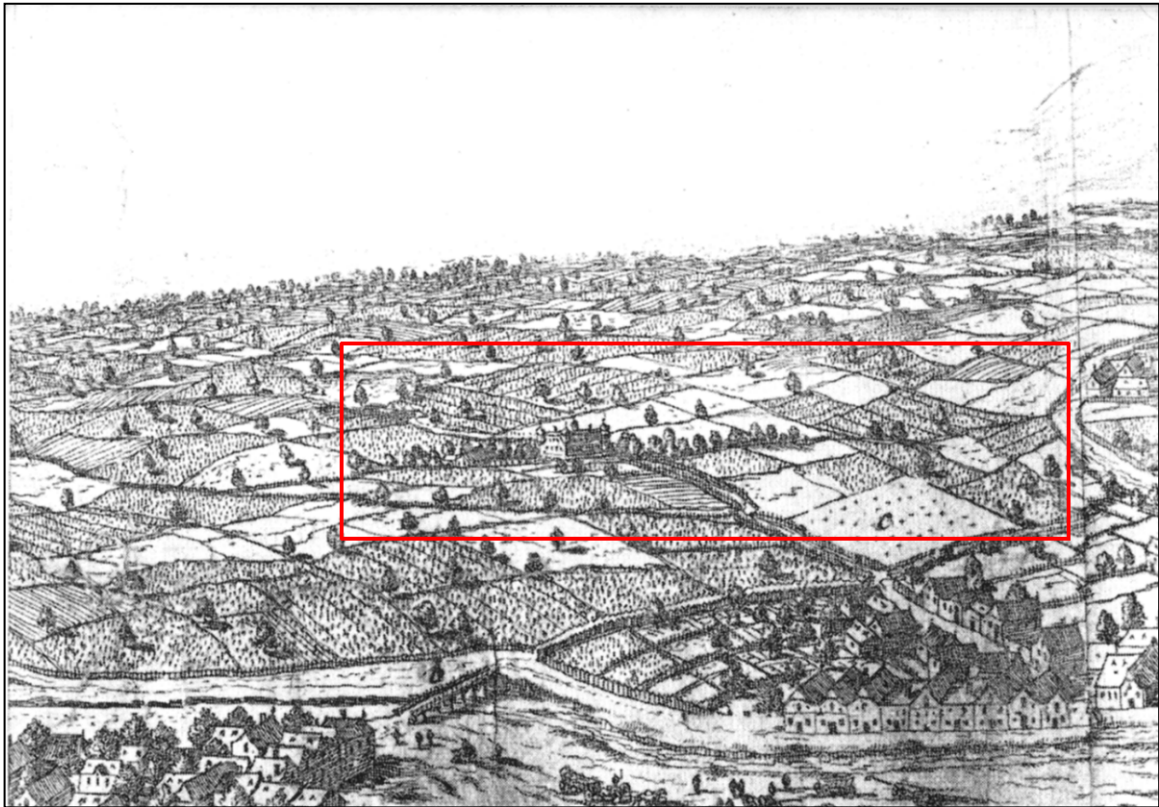


Abbildung 3 Ausschnitt der Vorstadt Wieden; heutiges Gebiet des Theresianums und Brahmplatz – Viertels zu Beginn des 17. Jhdts

Abbildung 3 zeigt das Gebiet des heutigen Brahmplatz-Viertels in noch unbebautem Zustand. Felder, Äcker und Brachland beherrschten diesen Teil der alten Vorstadt Wieden. Gut zu erkennen das Kerngebiet der Wieden, aus dem die heutige Favoritenstraße entspringt und bis zum Pöglhof (beziehungsweise der Favorita) reicht.

Ursprünglich dürfte der Brahmplatz als Gartenanlage gedient haben. Die von so manchem Autor Wiener Architekturliteratur angenommene Nutzung des Platzes als Hinterhof ist fraglich, aber nicht auszuschließen. Die Erhaltung der Anlage als Freiraum war jedoch bei der Parzellierung des Brahmplatz-Viertels entscheidend und ist bei grünraumpolitischen Rückschlüssen aussagekräftig.

2.1.1 Die Bebauung

1895-1902 kommt es zu einer einheitlichen Bebauung des Brahmplatzes mit fünfgeschossigen, späthistorischen Mietspalais. Häufig verwendete Elemente dieser Zeit finden sich auch hier wieder, wie zum Beispiel Fassaden mit Balkons und Erkern, Mansardedächer, Dachgiebel und typisch neobarocker und sezeessionistischer Dekor. Folgende Gebäude sind vorzufinden: *Tilgnerstraße Nr. 1, 2, 3 und 4* (mit reichen

Schmiedeeisentüren), *Nr. 5 und 6*. Außerdem *Brahmsplatz Nr. 1 und 2* (aufwendiges Foyer), *Nr. 3 und 4* (freistehender, den Platz abschließender, palaisartig gegliederter Bau), *Nr. 5* (Foyer), *sowie Nr. 6, 7, und 8* (Palais Scanavy, Portal, Foyer, Treppenhaus).⁴

Die Gebäude der Tilgnerstraße 1 und 2 / Favoritenstraße 20 und 22 (Eckbauten) gehören auch zum sogenannten Brahmsplatz-Viertel.⁵

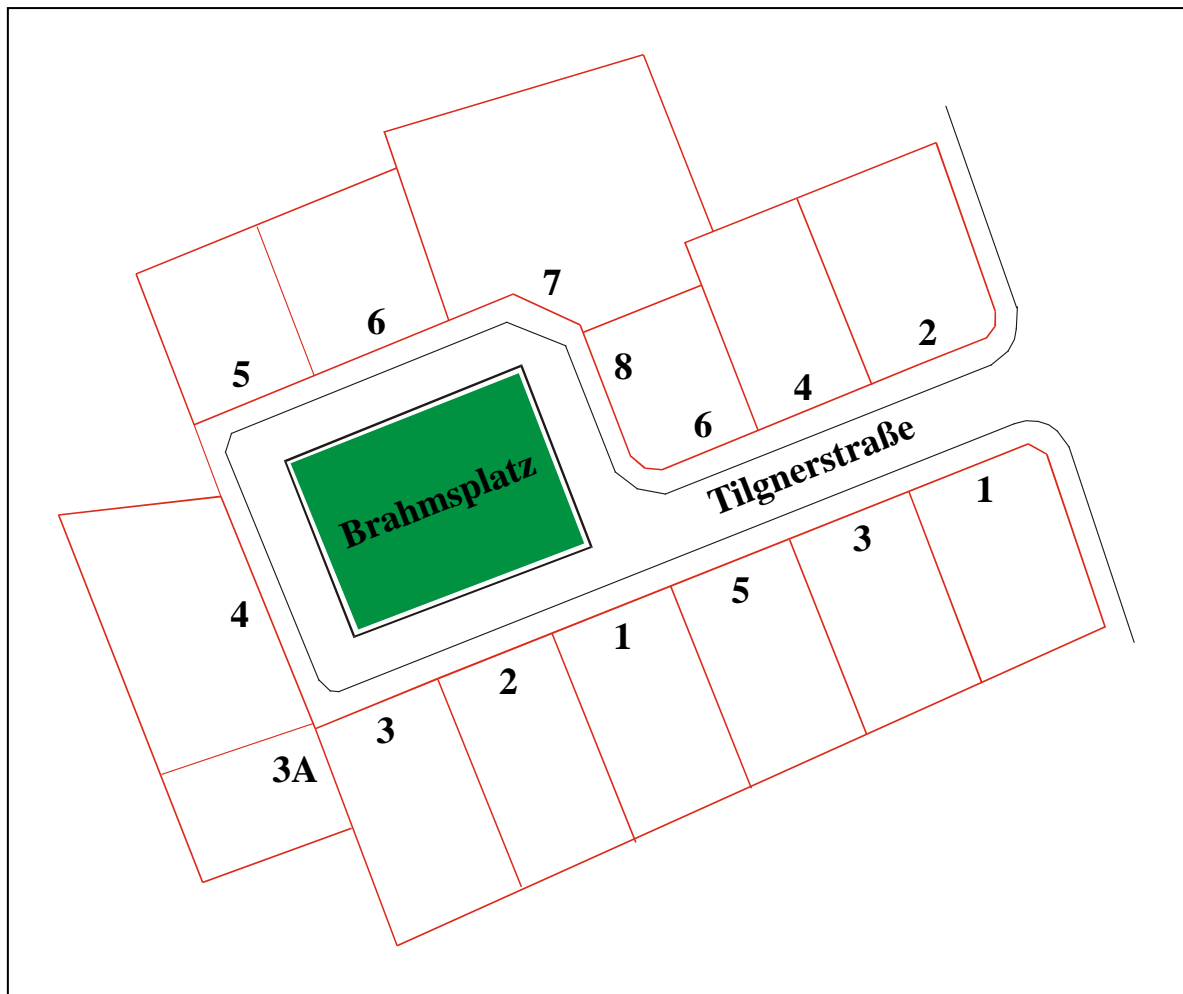


Abbildung 4 Brahmsplatz und Tilgnerstraße; Plan mit Hausnummern

Besonders erwähnenswert ist das Palais Egon Müller (Brahmsplatz 3), erbaut von Rudolf Dick im Jahre 1900, sowie das Palais Scanavy, 1898 ebenfalls von Dick errichtet. Bei einer Reihe von Häusern (Brahmsplatz 2 - 4 und 7, Tilgnerstraße 2 und 4) lag die Bauausführung bei der Firma Franz Kupka und Gustav Orglmeister, die das Haus Brahmsplatz 4 auf eigene Rechnung erbaute. Brahmsplatz 6 ist ein wichtiges Werk von Eugen Fassbender, einem Schüler Ferstels und Schmidts und bedeutender Stadtplaner dieser Zeit. Tilgnerstraße 1 besitzt Fassadendekor im Stil des frühen Otto Wagner.⁶

⁴ Vgl. Dehio, 1993, II. bis IX. und XX. Bezirk, S.168-169

⁵ Vgl. Czeike, 1992, S.438

⁶ Vgl. Dehio, 1993, II. bis IX. und XX. Bezirk, S.168-169

Kurz nach der Bebauung der Brahmsplatz – Parzellen und der gleichzeitigen Begrünung der Platzanlage entstanden die Abbildungen 5 und 6. Als Grußkarten gefertigt, zeigen sie Bebauung und Platzanlage. In Abbildung 5 ist besonders gut das platzabschließende, freistehende Gebäude, Nummer 3 und 4, zu sehen. Abbildung 6 lässt die damalige Springbrunnenanlage mit Wegeführung und Bepflanzungen erkennen. Aufgrund der Wuchshöhe der Bäume, sowie der Umzäunung und der Bildqualität ist anzunehmen, dass beide Aufnahmen wenige Jahre nach der Errichtung des Platzes entstanden sind.



Abbildung 5 Brahmsplatz (ohne Jahresangabe); Blick Richtung Westen (Brahmsplatz 3 und 4)

Wie Abbildung 6, zeigt auch Abbildung 7 den Brahmsplatz in Richtung Tilgnerstraße. Die Bäume zeigen eine spärliche Belaubung und erlauben daher einen guten Blick auf die dahinter befindlichen Gebäude Nummern 6, 7 und 8, erbaut von Eugen Fassbender (Abbildung 7).



Abbildung 6 Brahmsplatz und Tilgnerstraße (ohne Jahresangabe)



Abbildung 7 Brahmsplatz 1912

Auf dem Luftbild aus den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts (Abbildung 8) ist der Platz mit hohem Baumbestand zu sehen. Rechts neben dem Brahmsplatz befindet sich der Möllwaldplatz, mit einer dem Brahmsplatz ähnlichen Platzstruktur, jedoch ohne Bepflanzung. Gegenüber ist das Theresianum, mit seiner ausgedehnten privaten Gartenanlage zu erkennen.

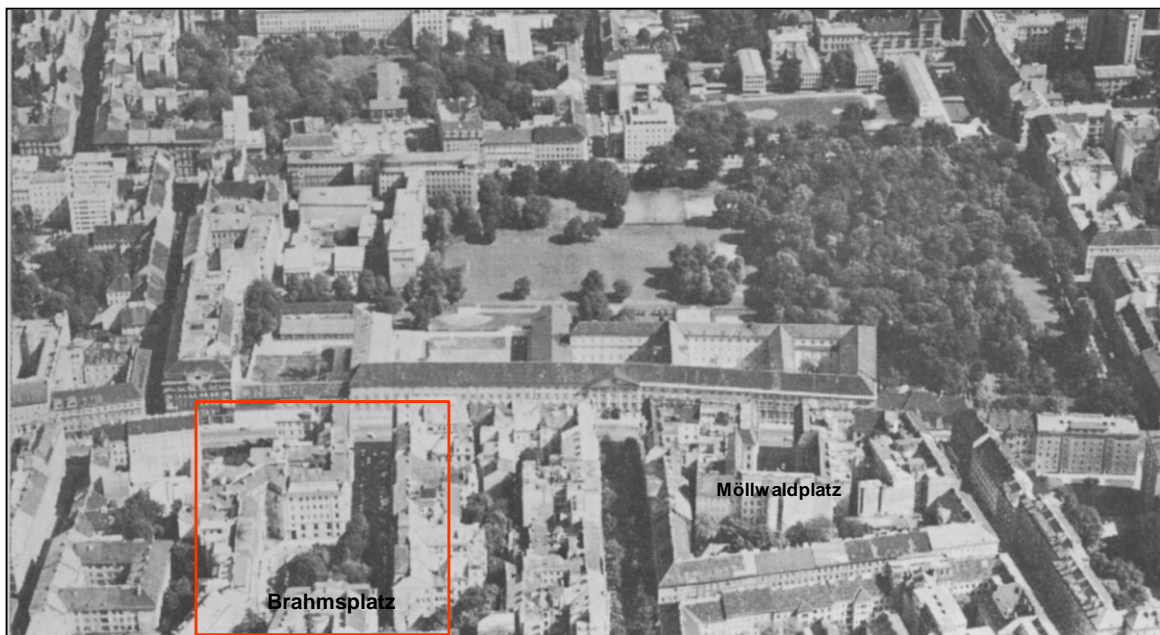


Abbildung 8 Brahmsplatz 1964

Heute zeigt sich der Brahmsplatz als gepflegte, wenig frequentierte Platzanlage. Darauf befinden sich ein eingezäunter Spielplatz, ein – für die geringe Größe der Anlage beträchtlicher – Baumbestand, sowie Parkbänke. Der Brunnen ist nicht mehr vorhanden, über den Verbleib ist nichts bekannt. Auch die ursprüngliche Strukturierung der Grünfläche in vier Beete, mit klarem Zentrum (Brunnen) und breiten Wegen ist verloren gegangen.



Abbildung 9 Brahmplatz 2003

2.2. Der Alois - Drasche - Park



Abbildung 10 Stadtplan Alois-Drasche-Park

Der nach dem Fabrikanten und Mäzen Alois Drasche⁷ benannte Park, befindet sich in der Mitte des rasterartig geteilten und aufgeschütteten Blechernen-Turm-Feldes. Durch die bis 1910 dauernde Bebauung des Areals mit vornehmen Wohnhäusern, setzt das Viertel einen wichtigen städtebaulichen Akzent innerhalb des Gürtels. Der 1895 in landschaftlichen Formen geplante Park wurde im Laufe der Zeit mehrfach umgestaltet, um den wechselnden Bedürfnissen an eine „öffentliche“ Grünfläche gerecht werden zu können. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts präsentiert sich der Alois-Drasche-Park als denkmalpflegerisch wichtiger, innerstädtischer Jahrhundertwende-Park, der sich, bis auf einige inhaltliche Themen, in seinen Grundzügen erhalten konnte.⁸

⁷ Privatier, Tuchfabrikant, Wohltäter und Mäzen; am 20. Februar 1892 in Brünn verstorben

⁸ Vgl. Dehio, II. bis IX. und XX. Bezirk, 1993, S.166

Abbildungen vor der Parzellierung des Blechenden-Turm-Feldes sind rar, da das Gebiet kaum interessant für Künstler des 19. Jahrhunderts oder davor gewesen sein dürfte: Ziegelwerke, Felder und Brachland und spärliche Besiedelung boten kaum einen Anlass zur Dokumentation.

Abbildung 11 zeigt das Areal des späteren Alois-Drasche-Parks bei der topographischen Instandsetzung des für einen Park ungeeigneten Geländes der ehemaligen Ziegelgrube. Erste Bepflanzungen der künftigen Parkanlage sind im Hintergrund zu erkennen.



Abbildung 11 Anlage Alois-Drasche-Park 1900



Abbildung 12 Alois-Drasche-Park 1912

Mehr als zehn Jahre später ist der Park bereits reichlich bepflanzt. Auf dieser Abbildung nicht zu sehen sind angrenzende Miethäuser mit ihren typischen Vorgärten.

2.2.1. Die Bebauung

Das Alois-Drasche-Viertel ist auf Grund der einheitlichen Blockverbauung mit repräsentativen fünfgeschossigen, großbürgerlichen Mietshäusern in späthistorisch-sezessionistischen Formen - neben den begrenzenden Straßenzügen (Schönburgstraße, Rainergasse, Blechturmstraße und Wiedner Gürtel) auch Teile der Johann-Strauß-, Schellein-, Hauslab-, Kolschitzky-, Seis- und Radeckgasse umfassend -, ein städtebaulich wichtiger Akzent der Wieden. Die Bauwerke sind „klassische Doppeltrakter“⁹ (Häuser mit Straßen- und Parkseite), die Straßenkreuzungen der Gebäude sind meist durch Eckerker oder -türme akzentuiert. Den Häusern sind parkseitig private Vorgärten vorgelagert. Zentrum des Baublocks bildet der große, rechteckige, im Generalregulierungsplan ausgesparte Alois-Drasche-Park. Die unmittelbar um den Park gelegenen Häuser sind von den umliegenden Gassen aus begehbar und öffnen sich mit den von Gärten begleiteten, durch Loggien, Balkons und Erker modellierten Rückfronten unmittelbar zur Grünfläche.¹⁰

⁹ Czeike, 1992, Band 1, S.56

¹⁰ Vgl. Dehio, II. bis IX. und XX. Bezirk, 1993, S.166

Alois-Drasche-Park Nr. 1 und 2 wurden 1898 von Rudolf Kmunko erbaut. Diese Häuser besitzen Säulenbalkons mit Steinbalustraden bzw. Gusseisenständer mit Schmiedeeisengittern. *Nr. 3 und 6* stammen aus dem Jahre 1900, errichtet von A. C. Swoboda bzw. Carl Holzmann. Auffällig sind die durch Gusseisenstreben zusammengefassten Balkons mit Schmiedeeisengittern. Gebäude *Nr. 8* stammt aus dem Jahre 1902 und besticht durch farbiges Majolikadekor (Bäumchen). Der Architekt dieses Bauwerkes war Otto Wagner jun. Ebenfalls von dem selben Architekten stammt *Nr. 9* mit schlichten, sezessionistischen Schmiedeeisenbalkongittern. Haus *Nr. 12* wurde 1910 von Kupka und Orglmeister erbaut. Auffallend ist der schlicht gegliederte Loggienrisalit mit Blattwerkreliefs. Josef Beer errichtete 1906 das Gebäude *Nr. 14*, mit durch Erker und Säulenloggia plastisch durchgebildeter Front und mit barockisierendem Dekor. Die *Nrn. 15, 16, 17 und 18* erbaute 1907 Alfred Wunsch. Auffällig ist die extrem symmetrisch gegliederte Verbauung. *Nr. 15* besitzt übereck gezogene Balkons.¹¹

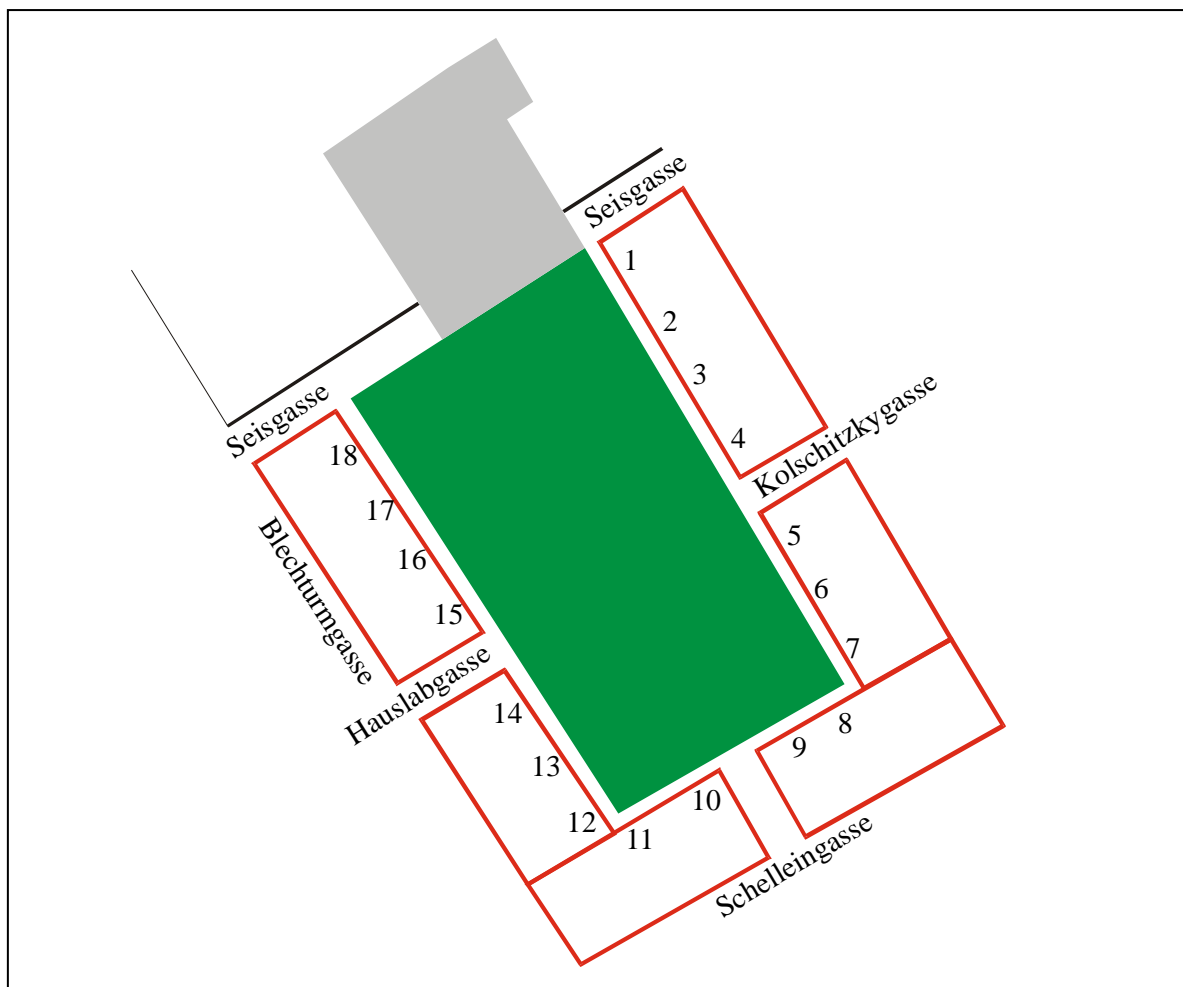


Abbildung 13 Alois-Drasche-Park; Plan mit Hausnummern

¹¹ Vgl. Dehio, II. bis IX. und XX. Bezirk, 1993, S.166

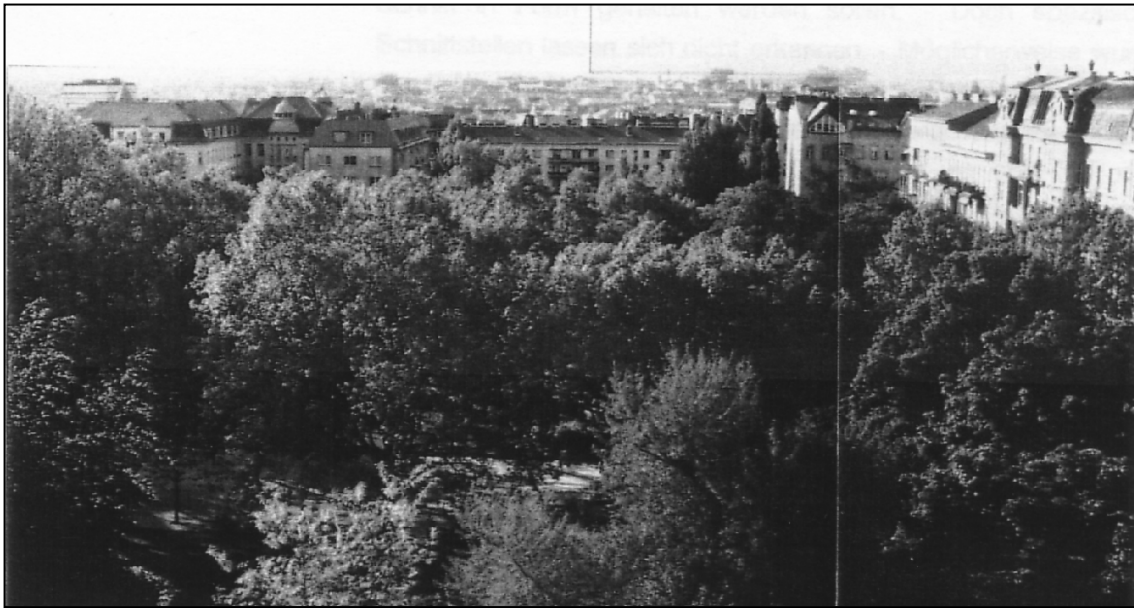


Abbildung 14 Zeigt den Alois-Drasche-Park mit seiner üppigen Bepflanzung, in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts

Bis heute konnte sich der Park als stilvolle Anlage erhalten. Das für öffentliche Grünanlagen typische Problem des Interessenskonfliktes auf Grund von mehrfachen Nutzungsbedürfnissen findet man auch im Alois-Drasche-Park. Verstärkt kam es zu Streitigkeiten zwischen Hundebesitzern und Eltern, da die stark städtische Struktur der Umgebung kaum Ausweichmöglichkeiten zulässt. Die Stadt Wien konnte jedoch durch eine gezielte Einbindung der Bürger in den Planungsprozess die Situation entschärfen. Nach wie vor befindet sich der Park in sehr gepflegtem Zustand. Der umfangreiche und gut erhaltene Baumbestand, geht zu einem großen Teil auf die Zeit der Park – Gründung zurück.



Abbildung 15 Alois-Drasche-Park 2003

3. Wien im 19. Jahrhundert

Die Regentschaftszeit Kaiser Franz Joseph I. (1848 –1916) wurde von einer Fülle von Ereignissen, Neuerungen und Umbrüchen geprägt. Die Diskrepanz zwischen den innenpolitischen Schwächen der Monarchie in Österreich und der Stellung als außenpolitische Großmacht wurde größer und größer. Es gab kaum Lösungen für die immer deutlicher werdenden Nationalitätenprobleme des Vielvölkerstaates und die vielen sozialen Fragen. Kultur und Wirtschaft jedoch erlebten einen bis dahin undenkbaren Aufschwung. Daneben musste die Politik einen strukturellen und geistigen Wandel zulassen, um die oft unerträgliche soziale Situation der Bevölkerung nicht eskalieren zu lassen. Nach und nach trat eine verstärkte Demokratisierung ein, die die stärker werdende Stimme des „kleinen Mannes“ auch berücksichtigen musste. Vorerst versuchte man die untragbare Situation der armen Bevölkerung noch zu ignorieren, doch die Landflucht – welche die Industrialisierung mit sich brachte – erforderte Maßnahmen, um den Menschen ein Überleben zu ermöglichen. Man erkannte, dass die Schaffung von Freiräumen und Freizeiträumen, neben der Erfüllung der Grundbedürfnisse, einen bisher ungeahnten Stellenwert in der Volksgesundheit einnahmen.¹²

3.1. Das 19. Jahrhundert

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nahmen Wirtschaft und Industrie im Habsburgerreich einen Aufschwung, wie er bis dahin unvorstellbar gewesen war. Die Entwicklung ging allerdings nicht glatt vonstatten. Es kam zu Rückschlägen, Krisen und langen Unterbrechungen der Konjunkturperioden. Die Leidtragenden waren in erster Linie die Mittellosen. Die großen, nach kapitalistischen Grundsätzen geführten Unternehmen versuchten die Verluste durch Einsparungen bei den Arbeitskräften wettzumachen: Arbeiter wurden entlassen, Lohndruck setzte ein, die Lebenshaltung der Arbeiterschaft, die in den Jahren vorher wenigstens kleine Verbesserungen und Lohnerhöhungen durchsetzen konnten, sank. Die Folgen waren Unruhen, aber auch Auseinandersetzungen innerhalb der Arbeiterbewegung über den einzuschlagenden Weg.¹³

„Die Industrialisierung zog Menschen aus allen Gebieten der Monarchie an. Rund um Wien schossen Fabriken und Industriebetriebe aus dem Boden, die Innere Stadt machte nach dem Fall der Mauern und Basteien (seit 1857) eine tiefgreifende Wandlung durch. Industriebetriebe und Geldgesellschaften gründeten ihre Niederlassungen, die Produktion wurde zunehmend und immer stärker an den Stadtrand, in die Vororte und Vorstädte verdrängt, Arbeitervorstädte entstanden.“¹⁴

¹² Vgl. Czeike, 1981, S.187ff

¹³ Vgl. Ausstellungsführer Historisches Museum, 1979, Sterk, S.27ff

¹⁴ Ausstellungsführer Historisches Museum, 1979, Sterk, S. 27

Das Bauen nahm völlig neue Formen an, zumal die an die Bauwerke gestellten Anforderungen andere als früher waren. „Die bauliche Erneuerung der inneren Bezirke führte – unter Ausnützung der geltenden Bauordnung – zu neuen Bauweisen, die eine Ausnützung des Baugrundes bis zu 85% zuließen und um die Jahrhundertwende über den Gürtel in die äußeren Bezirke vordrang. Zahlreiche Industrie-Neugründungen im Weichbild der Stadt wuchsen zu einer regelrechten Industriezone zusammen.“¹⁵ Eine enorme städtebauliche Verdichtung ist zu erkennen.

Ein Problem entstand durch die Schnelligkeit, in der in der Epoche der „Gründerzeit“ alles vor sich ging. Von einer geregelten Stadtplanung oder einem organisierten Eingreifen in die Gestaltung des Stadtbildes konnte eigentlich nicht die Rede sein. Eine Planungsstruktur war noch für das Stadtzentrum relevant, wo ja die Errichtung der Ringstraße das zentrale Thema bildete. In den Vororten entstanden, durch jeden Verzicht auf Planung völlig chaotische Zustände, da die Landschaft von der sprunghaften bevölkerungsmäßigen und wirtschaftlichen Entwicklung sozusagen überrollt wurde. Durch punktuell durchgeführte Parzellierungen entstand ein städteplanerisches Durcheinander.¹⁶

Die bauliche Entwicklung der Vorstädte hingegen ging aber nicht völlig planlos vonstatten. Mit ministeriellem Erlass vom 4. November 1862 war man zur Vorlage von Regulierungsplänen verpflichtet. Die Gemeinden arbeiteten jedoch unabhängig voneinander und nahmen auf die Bedürfnisse der Nachbargemeinden und der Innenstadt kaum Rücksicht. Bei der Verfassung dieser Pläne ging man aus Spekulationsgründen vom „Grundsatz der Schaffung möglichst vieler Bauparzellen bei sparsamster Ausweisung von Grünflächen aus.“¹⁷

Auch wäre in diesem Zusammenhang zu bemerken, „... daß schon 1877 in einer Denkschrift des österreichischen Ingenieur- und Architektenvereins funktionelle Gesichtspunkte auftauchten, die schon die Grundprinzipien moderner Stadtplanung vorwegnahmen. So wurden unter anderem Geschäftsviertel, der Berufsarbeit gewidmete Bezirke und sozial abgestufte Wohnviertel unterschieden und darauf hingewiesen, daß jede dieser Kategorien an die Art der Parzellierung und Verbauung, an die Verkehrswege und die Umgebung ganz verschiedene Anforderungen stellt.“¹⁸ Es wurde also schon damals durch gezielte Widmung versucht, mit vergleichbaren Mitteln der heutigen Zeit - also durch Regulierungspläne - Stadtplanung zu betreiben.

¹⁵ Fischer, 1971, S. 26

¹⁶ Vgl. Ausstellungsführer Historisches Museum, 1979, Waissenberger, S. 83-84

¹⁷ Ausstellungsführer Historisches Museum, 1979, Dürriegl, S. 8

¹⁸ Bobek, 1966, S. 45

3.2. Die Situation der Wiener Bevölkerung

Der Zeitgenosse und Beobachter Friedrich Schögl hielt in seinen Schilderungen des „Wiener Volkslebens“ im Sammelband „Die österreichisch – ungarische Monarchie in Wort und Bild“ fest: „Denn Wien hat sich thatsächlich gewaltig und nach allen Richtungen verändert. Und nicht nur in baulicher Hinsicht ist die Stadt nach langem Stillstande und steinerne Erstarren in wenigen Decennien eine andere geworden; es hat auch das Leben und Treiben und haben die Sitten und Gebräuche, Bedürfnisse und Gewohnheiten der riesig angewachsenen und durch die ungewohntesten Ereignisse durcheinander geschüttelten Bevölkerung eine andere, völlig fremdartige Physiognomie angenommen.“

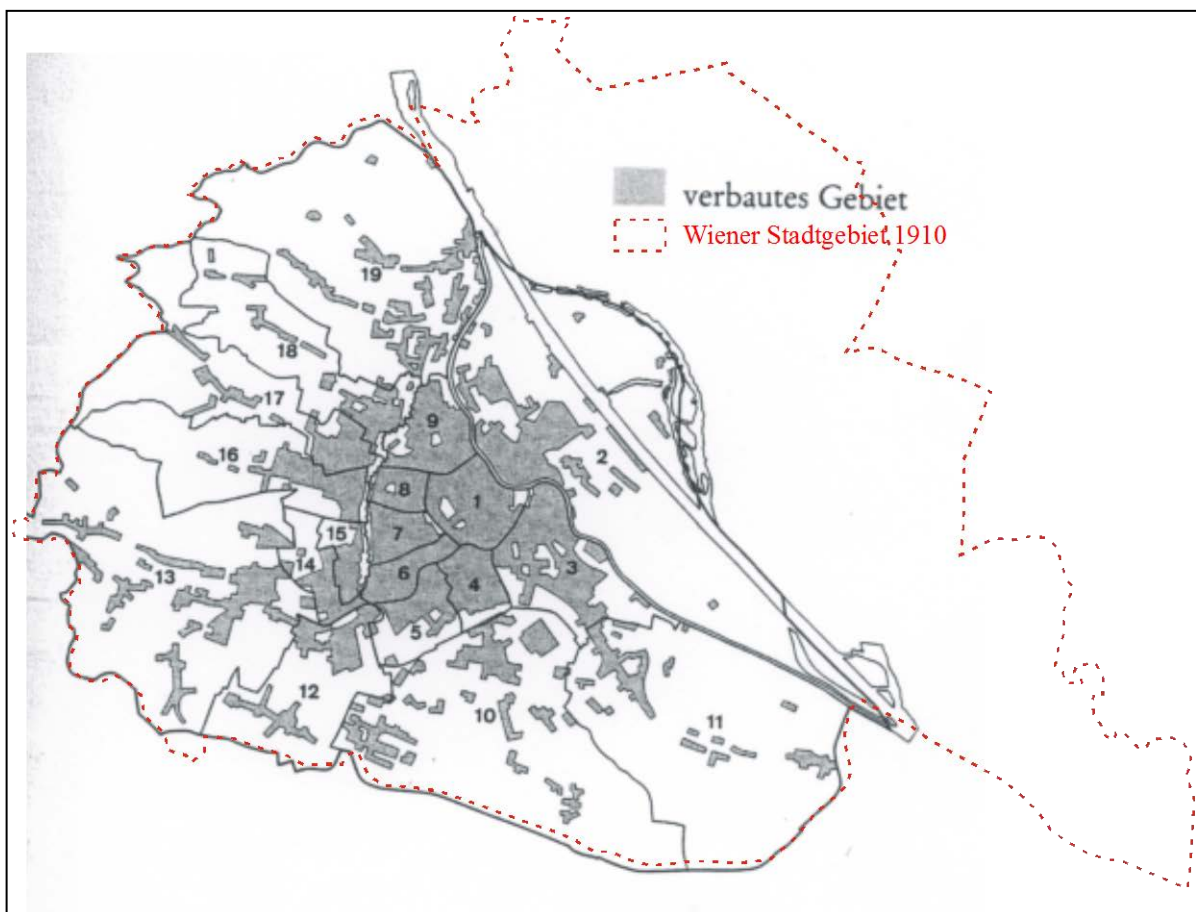


Abbildung 16 Wiener Stadtgebiet 1890

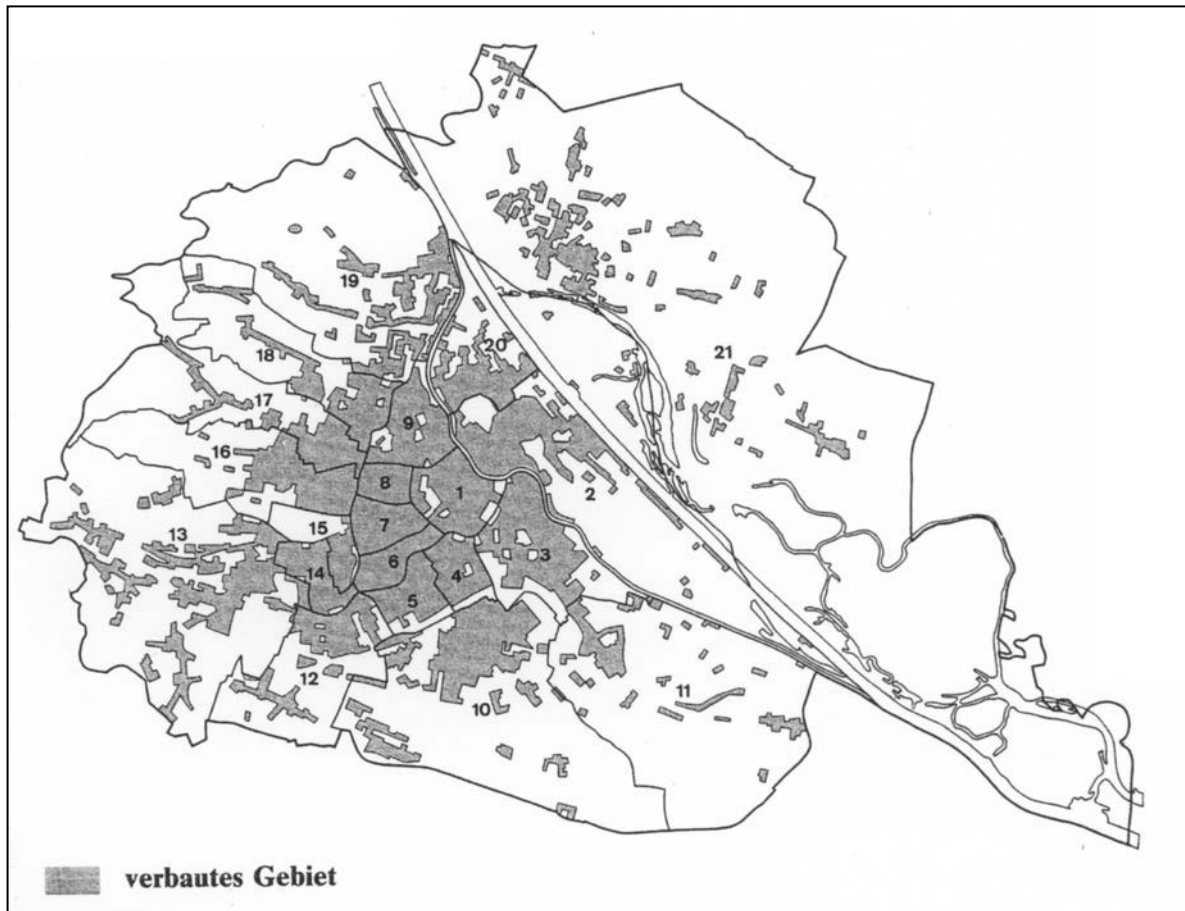


Abbildung 17 Wiener Stadtgebiet 1910

Während die Bebauung der Ringstraßenzone als glänzende städtebauliche Leistung, als „Prachtstraße der Urbanität“¹⁹ entsteht, drängen sich die Obdachlosen in Wärmestuben, während die Aristokratie durch neue Adelsernennungen Zuwachs und Aufschwung erfährt, herrscht knapp daneben bitterste Armut; „Die verwirrende und unüberblickbare Fülle einer in Nationen und Ständen mit zahlreichen Rangabstufungen zerfallenen Gesellschaft, einer durch Gegensätze und Spannungen auseinandergelebten städtischen Bevölkerung, brachte auch enorme Änderungen im Wiener Mikrokosmos.“²⁰

¹⁹ Ausstellungsführer Historisches Museum, 1979, Witzmann, S.21

²⁰ Ausstellungsführer Historisches Museum, 1979, Witzmann, S.21

Auf der Suche nach den Lebensumständen der Menschen Wiens am Ende des 19. Jahrhunderts sprechen am deutlichsten Zahlen aus Statistiken und Zeitungsnotizen. Aus der im Wiener Communal-Kalender veröffentlichten Statistik²¹ geht zum Beispiel hervor, dass bei den Wiener Eheschließungen von 1879 nur 24,2 Prozent, also knapp weniger als ein Viertel der Ehepartner, in Wien geboren sind. 21,6 Prozent kam aus Böhmen, 20 Prozent aus Niederösterreich und 13 Prozent aus Mähren; der Rest von 21,2 Prozent stammte aus den übrigen Kronländern. Die Stadterweiterung mit den Ringstraßenbauten, die Weltausstellung von 1873 und die Donauregulierung hatten einen ungeheuren Zuzug von Arbeitern aus allen Teilen der Monarchie gebracht.

Das Wohnungselend war unbeschreiblich. Die hohen Mieten machten es notwendig, dass die ohnehin oft kinderreichen Familien, Untermieter und Bettgeher, also „Untermieter“ für den eigenen Schlafplatz, bei sich aufnahmen. In den Zimmer – Küche – Wohnungen von oft nicht mehr als 35m² hausten nicht selten zehn bis zwölf Menschen auf engstem Raum zusammengepfercht. Klosett und Wasser, von der Bassena abzuzapfen, befanden sich auf dem Gang.²²

Die zunehmende Bevölkerungsballung bewirkte, dass die Arbeiter auf dem niedrigsten sozialen Niveau existierten. Da das Bauen in Wien der Privatspekulation überlassen war, mangelte es vor allem an Wohnungen für die ärmere Bevölkerung. 1871 musste der Gemeinderat resignierend zur Kenntnis nehmen, dass der Wohnungsnot durch die Stadterweiterung nicht abgeholfen werden konnte. Das schon vorhandene Wohnungsdefizit wurde durch die hohe Zuwanderungsrate noch vermehrt. 1869 umfasste die Anzahl der Untermieter und Bettgeher schon beinahe ein Viertel der Bevölkerung, insgesamt besaßen 55,1 Prozent keine eigene Wohnung.²³

Ein Überbestand an Arbeitern zog eine Arbeitslosigkeit nach sich. Damit verbunden gaben Massenarmut und Obdachlosigkeit der Stadtverwaltung Probleme auf, deren Lösung nicht zu bewältigen war. Volksküchen, Suppen- und Teeanstalten wurden von privaten Vereinen des Wiener Bürgertums getragen, die im Zeitalter des Liberalismus und der Ringstraßenepoche eine große Rolle spielten. Die Unterstützungsvereine und die große Zahl der Wohltätigkeitsvereine zeigen den guten Willen des bessergestellten Bürgertums, aber auch die krassen Unterschiede innerhalb der Bevölkerung auf.

Das Lohnniveau erfuhr zwar durch die wachsende Baukonjunktur einen langsamen Aufstieg, doch es gab gleichzeitig weitere Mietpreiserhöhungen. Das Überangebot an Arbeitskräften und die ersten Krisenerscheinungen im Klein- und Mittelgewerbe führten zu Arbeitskämpfen.

„Der Tagesverdienst lag bei Demolierungsarbeiten für eine Arbeiterin bei 50 Kreuzer, für einen Arbeiter zwischen 1 fl. und 1 fl. 20 kr. Hingegen kostete 1879 ein Kilogramm Rindfleisch im Detailverkauf zwischen 44 und 80 kr., um 1 fl. bekam man 24 bis 54 Stück Eier.“²⁴

²¹ Wiener Communal-Kalender und Städtisches Jahrbuch 1880. Zu beachten ist, dass hier nur statistisch errechnete Zahlen vorliegen, exakte Daten erbrachte erst die nächste Volkszählung.

²² Vgl. Ausstellungsführer Historisches Museum, 1979, Witzmann, S.21-25

²³ Vgl. Ausstellungsführer Historisches Museum, 1979, Sterk, S. 27-31

²⁴ Wiener Communal-Kalender, 1880

Die Zunahme der Bevölkerung zog dringend notwendig gewordene Verbesserungen der Infrastruktur nach sich. Die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung wurde durch den Bau zahlreicher Markthallen verbessert, die Trinkwasserversorgung vorangetrieben. 1879 waren nur noch 3594 Häuser in den zehn Gemeindebezirken ohne Leitungswasser.²⁵

3.3. Die Jahrhundertwende und das beginnende 20. Jahrhundert

So schwierig sich diese Situation am Ende des 19. Jahrhunderts darstellt, man muss erwähnen, dass sich - aufgrund des steigenden Problembewusstseins und der folglich gesetzten Maßnahmen (Wasserversorgung, Kanalisation, elektrische Straßenbahnen, usw.) - schon im ersten Jahrzehnt des folgenden Jahrhunderts eine enorme Entschärfung der Situation einstellte. Wien zählte schon bald zu den gesündesten Großstädten Europas.²⁶

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatten sich einige der hartnäckig erkämpften Errungenschaften schon durchgesetzt, neue Erkenntnisse auf den Gebieten der Stadtplanung und Architektur, dem Wohnbau oder der Sozialpolitik waren bekannt, wichtige Fortschritte im Bereich der Grünraumgestaltung wurden zu dieser Zeit gemacht.

Die Soziale Situation der Wiener verbesserte sich dagegen nur sehr langsam. Mit Bürgermeister Lueger (1897-1910) wurden viele neue Bestimmungen im Sozialbereich durchgesetzt. Nach 1918 wurden, aufgrund der Vormachtstellung der Sozialdemokraten in Wien verstärkt die Anliegen der Arbeiter berücksichtigt.

Um die Jahrhundertwende ist noch immer eine starke Aufwärtsbewegung der Wirtschaft zu verzeichnen. Die Verkehrstätigkeit nahm zu, auch die Bevölkerungszahlen. Die Wohnqualität begann sich langsam zu verbessern. Die Jahrhundertwende brachte einige wichtige Neuerungen, die jedoch durch den Ausbruch des ersten Weltkrieges nicht weiter entwickelt werden konnten. Geschüttelt durch die instabile politische Situation mit einer schon lange nicht mehr funktionierenden Monarchie, konnte das Land vor einem sowohl politischen als auch wirtschaftlichen Zusammenbruch und somit vor dem schon lange drohenden Weltkrieg nicht geschützt werden, welcher sowohl jegliche kulturelle Entwicklung, als auch den Demokratisierungsprozess stoppte.

²⁵ Vgl. Drenning, 1973, S. 34

²⁶ Vgl. Kortz, 1905, S. 69

4. Politik und Verwaltung zur Wende des 19. zum 20. Jahrhunderts

Aufgrund der veränderten politischen Situation in Wien, also der Wende vom Liberal geführten Gemeinderat zur Christlichsozialen Mehrheit, bis hin zur Sozialdemokratischen Führung im 20. Jahrhundert, wurden in den Jahren 1890 bis 1910 viele neue Entwicklungsschritte gesetzt. Die Erkenntnis der Arbeiter über die Möglichkeit, durch eigene Initiative ihrer schlechten Situation Abhilfe zu schaffen, bewirkte die Gründung einer 3. neuen Partei mit sozialdemokratischer Gesinnung und brachte somit die Anliegen der ärmeren Bevölkerung verstärkt in den Gemeinderat. Eine überarbeitete Gemeindeordnung 1890 ermöglichte neue Vorgangsweisen der Wiener Politik, das Gemeindestatut und die Gemeindewahlordnung von 1900 vervollständigten die Neuerung.

4.1. Die politische Hierarchie in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts

Träger der Vollzugsgewalt war der **Monarch**, der diese durch verantwortliche Minister ausübte. Als Behörde erster Instanz fungierten die Bezirkshauptmannschaften, dann die Landeschefs (Statthalter), Zentralstelle aber war der jeweilige **Minister**, der vom Kaiser ausgewählt und ernannt wurde. Wien als Reichshauptstadt nahm im Verwaltungsaufbau eine Sonderstellung ein, weil die Verwaltung größtenteils autonom geführt wurde. Das Zentralverwaltungssystem ging von Wien aus, wo auch die Residenz des Kaisers war.²⁷

Die Funktion des **Bürgermeisters** stellte das Bindeglied zwischen den kommunalen Institutionen und der Repräsentation der Gemeinde nach außen dar. Ihm unterlag nicht nur die Führung der Amtsgeschäfte, er war zugleich Vorsitzender des Gemeinderates und Vorstand des Magistrats. Er war der primär von den Gemeinderäten gewählte Vertreter der Bürgerschaft der Stadt, musste er sich aber andererseits dem Kaiser loyal zeigen, da die Wahl des Bürgermeisters ja einer Bestätigung des Kaisers bedurfte. Landesfürstliche Interessen wurden also in den Gemeinderatsbeschlüssen lange Zeit den Wünschen der Bürger vorgezogen. Die Wahl des Bürgermeisters erfolgte durch den Gemeinderat. Der Bürgermeister war mit erheblichen Kompetenzen ausgestattet, die ihm die Reihung der Anträge, und somit die Erstellung der Tagesordnung der Gemeinderatssitzungen ermöglichte. Dadurch konnte er darauf Einfluss nehmen, was zu welcher Zeit und mit welcher Priorität behandelt wurde, und somit beschlossen werden konnte. Um Anträge, die der Gemeinderat beschlossen hatte, tatsächlich durchzuführen, war es sehr entscheidend ob der Bürgermeister gute oder weniger gute Kontakte zu den Ministerien pflegte, denn ihr Einverständnis brauchte er um wichtige Entscheidungen treffen zu können. Neben dem Magistrat war der eigentliche Verhandlungspartner der Gemeinde der niederösterreichische Statthalter, jenes landesfürstliche Organ dem Wien als Statutarstadt²⁸ unmittelbar unterstand.²⁹

²⁷ Seliger, 1985, 1. Teil, S. 383

²⁸ *Statutarstadt*: Stadt oder Gemeinde in Österreich, der durch Landesgesetz eigenes Statut (Stadtrecht) verliehen ist. Die Statutargemeinde nimmt neben den gewöhnlichen Gemeindeaufgaben auch solche der Bezirksverwaltung war. (Meyers Enzyklopädisches Lexikon, 1971, Mannheim, Band 22)

²⁹ Vgl. Seliger, 1985, 1. Teil, S. 383 ff

„Der **Magistrat** bestand mit dem Bürgermeister an der Spitze aus einem Vizebürgermeister und der nötigen Anzahl von Räten samt dem erforderlichen Hilfspersonale.“³⁰ Außerdem galt: „Der Magistrat ist das Exekutivorgan der Gemeinde unter der Kontrolle des Gemeinderats. Sein unmittelbarer Vorstand ist der Bürgermeister.“³¹ Die Stellung des Magistrats hing stark von der Einstellung des Bürgermeisters ab, denn das Verhältnis von Gemeinderat und Magistrat war in der Gemeindeordnung sehr genau geregelt. Je nach Einstellung des Bürgermeisters zum Magistrat, wurde er wichtiger, beziehungsweise eher vernachlässigt gegenüber dem Gemeinderat. Zur Besorgung der Geschäfte waren beim Magistrat bis 1890, 27 Geschäftsabteilungen systematisiert.³²

Der **Gemeinderat** war direkt gewählter Vertreter des Bürgertums. Frei gewählte Stadtvertreter, denen die Vertretung der Gemeinde in der Ausübung ihrer Rechte und Pflichten oblagen, fassten bindende Beschlüsse für die Gemeinde. Der Gemeinderat hatte die Interessen der Gemeinde zu wahren und für Befriedigung der selben durch gesetzliche Mittel zu sorgen. Er hatte 3 Wirkungskreise: die kommunale Legislative, die Verwaltungskontrolle, sowie die Mitwirkung an der Verwaltung. Mitglieder des Gemeinderates wurden von der Gemeinde aus ihrer Mitte frei gewählt. Alle Wahlberechtigten wurden in Wahlkörper eingeteilt, die meist den Bezirksgrenzen ähnlich waren. Jeder Gemeinderats-Sitzung hatte der Bürgermeister, beziehungsweise ein Stellvertreter als Vorsitzender beizuwohnen. Zur Vorbereitung der Geschäfte teilte sich der Gemeinderat in mehrere Abteilungen und Sektionen.³³

Neben dem Gemeinderat hatten die **Bezirksvorsteher** mit den Bezirksausschüssen die Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten in den jeweiligen Bezirken auszuüben. Die Wahlen in die Bezirksausschüsse wurden mit der Gemeinderatswahl abgehalten, die Bezirksausschüsse wählten dann aus ihrer Mitte mit absoluter Stimmenmehrheit den Bezirksvorsteher, dessen Bestätigung dem Gemeinderat unterzogen werden musste. Die Bezirksvorsteher waren Exekutivorgane der Gemeinde und dienten der Unterstützung des Bürgermeisters in der Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten innerhalb ihres Bezirks.³⁴

4.2. Die neue Gemeindeordnung von 1890

Im Zuge der Eingemeindung der Vororte im Jahre 1890, erfuhr die städtische Verwaltungstätigkeit eine enorme Ausweitung. Die Zunahme der Bevölkerung, die Anlage neuer Stadtteile und das verstärkte Eingreifen kommunaler Tätigkeit in immer mehr Bereiche des Zusammenlebens machten eine Reform der Stadtverfassung und der Verwaltungsorganisation unumgänglich. Die neue Gemeindeordnung entstand 1890. Die administrative Vereinigung der Vororte mit der Stadt Wien, die Beibehaltung des

³⁰ Gemeindeordnung von 1850, § 47

³¹ Gemeindeordnung von 1850, § 103

³² Vgl. Seliger, 1985, I. Teil, S. 401

³³ Vgl. Seliger, 1985, I. Teil, S.403

³⁴ Vgl. Seliger, 1985, I. Teil, S. 404 f

Kurienwahlsystems³⁵, die Zuordnung der Wahlberechtigten zu den einzelnen Wahlkörpern, die Verringerung der Kompetenzen des Gemeinderats und eine Zentralisierung der Stadtverwaltung, vor allem durch die Einführung des Stadtrats, waren die entscheidenden Neuerungen.³⁶

Die politische Bedeutung des *Stadtrats* war groß. Ihm wurden Aufgaben übertragen, die vor 1890 dem aus verschiedenen politischen Gruppierungen zusammengesetzten Gemeinderat unterlagen, welcher auch der Opposition Mitspracherecht einräumte. Der Stadtrat hingegen war ein Kollegialorgan, das von der Mehrheit geführt wurde. Stadträte hatten ein Aufsichtsrecht über alle Ernennungen und Beförderungen in der Gemeindebürokratie, ihre Sitzungen wurden geheim abgehalten und Berufungen gegen Entscheidungen des Stadtrats waren unmöglich. Ihm unterlag sowohl die Gesetzesvorbereitung, als auch die Gesetzesinitiative. So mussten alle von den Mitgliedern des Gemeinderats gestellten Anträge dem Stadtrat zugewiesen werden. Danach wurden sie entweder im eigenen Wirkungskreis des selben erledigt oder für die Themen des Gemeinderates vorberaten.³⁷

4.3. Das Gemeindestatut und die Gemeindewahlordnung von 1900

Mitte der neunziger Jahre vollzog sich in der Wiener Kommunalgeschichte der Übergang von der liberalen zur christlichsozialen Ära. 1899 konnte Bürgermeister Lueger die Beseitigung des Stadtrats, eine Abschaffung des Kuriensystems und ihre Ersetzung durch ein allgemeines, gleiches und direktes Wahlrecht durchsetzen. Der Entwurf für die Gemeindewahlordnung wurde gleichzeitig mit dem Entwurf für das Gemeindestatut vorgelegt. Sehr umstritten, trat im März 1900 die neue Stadtverfassung in Kraft: ein Wahlsystem mit vier Wahlkörpern und einem erweitertem Wahlrecht. Das Gemeindestatut sah das Einsetzen von zwei Ausschüssen vor, der Aufgabenbereich des Gemeinderats blieb im wesentlichen gleich, der Stadtrat bestand weiterhin als beschlussfassendes Organ, allerdings konnten ab jetzt auch Berater aus dem Gemeinderat beigezogen werden.³⁸

Auf Bezirksebene wurde für den Bezirksausschuss die Bezeichnung „Bezirksvertretung“ vorgesehen. Die Funktion des Bezirksvorstehers blieb im wesentlichen unverändert. Die Mitglieder der Bezirksvertretung erhielten den Titel „Bezirksrat“. Die Bezirksausschüsse konnten ab 1890 als beschließende Organe fungieren und darüber hinaus in Bezirksangelegenheiten Anträge an den Gemeinderat und den Stadtrat stellen; sie waren somit eine wichtige dezentrale Komponente der Stadtverwaltung. Die Magistratischen Bezirksämter - im Wesentlichen nichts anderes als Organe des Magistrats - , für die unter anderem eine Kooperation mit den Bezirksvorstehern und Bezirksausschüssen vorgesehen war, zogen immer mehr die eigentlich den Bezirksausschüssen zustehenden Aufgaben an sich.³⁹

³⁵ undemokratisches Wahl-System in der Donaumonarchie (Gewichtung der Stimmen nach Steuerleistung)

³⁶ Vgl. Seliger, 1985, 1. Teil, S.415ff

³⁷ Vgl. Seliger, 1985, 1. Teil, S.427ff

³⁸ Vgl. Seliger, 1985, 2. Teil, S.753ff

³⁹ Vgl. Seliger, 1985, 2. Teil, S.766ff

4.4. Bürgermeister und Kaiser dieser Zeit

BÜRGERMEISTER	AMTSZEIT	PARTEI	REGENT
Dr. Julius v. Newald	1878-1882	LMP	Franz Joseph I 1848-1916
Eduard Uhl	1882-1889	LMP	
Dr. Johannes Prix	1889-1894	LP	
Dr. Raimund Gröbl	1894-1895	LP	
Dr. Hans v. Friebeis (Regierungskommissär)	1895-1896		
Josef Strobach	1896-1897	CSP	
Dr. Karl Lueger	1897-1910	CSP	
Dr. Josef Neumayer	1910-1912	CSP	
LMP: Liberale Mittelpartei LP: Liberale Partei CSP: Christlich Soziale Partei			1916 Karl I 1918 Republik

Abbildung 18 Bürgermeister und Regenten zwischen 1878 und 1918

4.5. Das politische Verwaltungssystem in Bezug auf Grünflächen

Wie oben erklärt, waren mit Kommunalpolitik befasste Organe: der Bürgermeister, der Gemeinderat, der Stadtrat, der Magistrat sowie die Bezirksverwaltungsorgane. Das Flächen- und Bevölkerungswachstum des zu Ende gehenden 19. Jahrhunderts bewirkte eine Vermehrung und Differenzierung der Verwaltungsaufgaben.

Der Stellung des Bürgermeisters kam dabei eine hohe Bedeutung zu. Für den Umgang mit Grünflächen war also von besonderer Bedeutung, wie von Seiten des Bürgermeisters mit städtischem Erholungsraum umgegangen wurde. Die Bezirksräte, beziehungsweise die Gemeinderäte mussten zwar die Anträge vorbringen, waren also „Ideenfinder“, ihre Anträge konnten aber nur beschlossen werden, wenn Stadtrat und Bürgermeister sie weiterleiteten. Unter Dr. Karl Lueger, „amtierender Bürgermeister von 1897 bis 1910“⁴⁰, wurde die Errichtung einiger bedeutender Wiener Grünflächen beschlossen, insbesondere die „Schaffung des Wald- und Wiesengürtels 1905“⁴¹. Lueger, ein fortschrittlicher Entscheidungsträger, war sich der Wichtigkeit von innerstädtischem Grünraum im Sinne der Volksgesundheit bewusst.

⁴⁰ Czeike, 1974, S.483

⁴¹ Czeike, 1974, S.483

Mit der neuen Geschäftsordnung von 1900 wurde eine bedeutende Vereinfachung des Geschäftsganges erreicht. Das Exekutivorgan der Gemeinde, der Magistrat, hatte mehrere Departements zur Verfügung, wobei das *Dep. IV – Städtische Bauten und sonstige ökonomische Angelegenheiten* – für Gartenangelegenheiten zuständig war. Die neue Geschäftseinteilung von 1902 sah 22 Magistratsabteilungen vor, von denen die *MA III* für Gärten zuständig war.⁴²

Zu einer tatsächlichen Dezentralisierung der Verwaltung kam es zur Zeit der Jahrhundertwende nicht. Anträge konnten zwar lokal erarbeitet werden, mussten danach jedoch den alt bekannten Weg über den Bürgermeister im Stadtrat zum Gemeinderat nehmen, beziehungsweise konnten Gemeinderäte Anträge vorbringen, die je nach Entscheiden des Bürgermeisters dem Stadtrat vorgelegt wurden.

Diese „bürokratischen Umwege“ erschweren uns heute die detaillierte Erforschung der Entstehungsgeschichten vieler kleinerer, innerstädtischer Grünanlagen und machen das Nachvollziehen der tatsächlich getroffenen Beschlüsse oftmals unmöglich.

⁴² Vgl. Seliger, 1985, 2. Teil, S.773ff

5. Grünraumpolitik in Wien um 1900

Die Jahrhundertwende war in vielerlei Bereichen eine Epoche entscheidender Neuerungen. Ende des 19. Jahrhunderts war die Einbeziehung aller Bevölkerungsschichten in politische Maßnahmen zumindest schon theoretisch gesichert und somit wurde auch der so wichtige Punkt der Volksgesundheit zum politischen Thema. Gerade zu dieser Zeit konnte dieser Aspekt nicht länger ignoriert werden, denn die fortschreitende Industrialisierung und die verheerenden Lebensumstände des 19. Jahrhunderts lösten schreckliche Epidemien und Krankheiten aus. Die bebauten Flächen wurden immer größer, die Freiraumgröße blieb jedoch konstant. Man musste zusätzlichen Erholungs- und Freiraum schaffen.

5.1. Die Entwicklungsgeschichte Wiens und die Stadterweiterung

Bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts waren im Stadtkern Wiens noch zahlreiche Freiflächen vorhanden. Außerhalb der Fortifikation umgab ein locker bebauter Grüngürtel die Stadt. Nach 1683 (zweite Türkenbelagerung) verdoppelte sich die Einwohnerzahl Wiens von 80.000 auf 160.000 bis zum Jahre 1770. Da der befestigte Glacisraum kein innerstädtisches Größenwachstum zuließ, kam es zu intensiver Bautätigkeit in den Vorstädten. Innerhalb der Befestigungsanlagen kam es unter Kaiserin Maria Theresia und ihrem Sohn und Nachfolger Josef II. zu grünpolitischen Veränderungen. Die Bepflanzung des Glacis, die Öffnung von Prater und Augarten für die Bevölkerung, die Auflassung der Friedhöfe innerhalb der Mauern der Stadt sowie die Aufhebung von Klöstern und deren Gärten waren Entscheidungen dieser Machthabenden.⁴³

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts beschäftigte man sich trotz der Angst vor weiteren Revolutionen (Verstärkung der Basteien, Erbauung einer Defensivkaserne und eines Waffenarsenals), unentwegt mit einer Erweiterung der inneren Stadt, da die Platznot immer weiter stieg. Das Zögern führte zur Verbauung der letzten Freiflächen im Inneren der Stadt. Erst „am 17. April 1857 beauftragte Franz Josef I. die Ministerkonferenz, Vorschläge zur Stadterweiterung zu machen. (...) Zielsetzungen waren die Auflösung der Umwallung, der Verkauf der so gewonnenen Gründe durch eine eigens zu schaffende Institution, die Ausschreibung eines internationalen städtebaulichen Wettbewerbes und die Schaffung von Grünflächen in Verbindung mit der Anlage der Ringstraße.“⁴⁴

1858 – 1864 wurden die Stadtmauern niedergerissen und die Stadtgräben aufgefüllt. 1861 wurde der Gemeinde durch die staatliche Verfassungsgesetzgebung die Selbstverwaltung zurückgegeben. Dr. Andreas Zelinka, der erste Bürgermeister der konstitutionellen Ära, begründete die Grundstruktur des heutigen Wiens. Neben den Erneuerungen der baulichen Substanz, der Beseitigung von Verkehrshindernissen, den Straßenregulierungen, der Kanalisierung, der Projektierung der Hochquellenwasserleitung und der Anlage des Stadtparks ist besonders der Bau der Ringstraße hervorzuheben.⁴⁵

⁴³ Vgl. Fischer, 1971, S.70

⁴⁴ Fischer, 1971, S.24

⁴⁵ Vgl. Till, 1957, S.66 ff

Unter Dr. Cajetan Felder (ab 1868) wurden einige wichtige Fragen zur Weiterentwicklung der Stadt getroffen. „Zur Verschönerung der Stadt wurden Parks und Gärten angelegt. Die Gartenanlagen am Donaukanal und Wienfluss, im Stadt- und Kinderpark, vor der Technischen Hochschule, im Palais Schönborn und an anderen Orten wurden damals ausgeführt.“⁴⁶ Felder konnte den Kaiser zur Auflassung des Paradeplatzes bewegen, auf dem später das Parlament, das Rathaus und die Universität errichtet wurden.⁴⁷

„Nachdem Wien 1874 mit der Einverleibung Favoritens, des 10. Bezirkes, den Linienwall überschritten hatte, wurden 1890 in der zweiten Stadterweiterung alle Vororte südlich der Donau eingemeindet (Bezirke XI-XIX).“⁴⁸ „Die Fläche Wiens wuchs von 55 auf 178 km², die Einwohnerzahl stieg auf 1,341.900.“⁴⁹ Die Wohnungsnot wuchs unaufhörlich.

„In einer weit vorausschauenden Eingemeindungspolitik wurden 1904 mit Floridsdorf auch weitere Teile des linken Stromufers eingegliedert und damit die Voraussetzungen für den Bau des Donau-Oder-Kanals und die Planung des Wald -und Wiesengürtels geschaffen.“⁵⁰

Die christlichsoziale Verwaltung unter ihrem Bürgermeister Dr. Karl Lueger konnte dank erhöhter Einnahmen umfassende Pläne in die Wirklichkeit umsetzen. „Eine „kleine Stadterweiterung“ kann man die Bemühungen der Verwaltung nennen, innerhalb des dicht verbauten Gebietes jene Viertel zu beseitigen, die aus verkehrstechnischen oder hygienischen Gründen unzulänglich geworden waren. Dazu gehörten die Kasernenanlagen, die Regulierung verschiedener Plätze (Südbahnhof, Karlsplatz), die Verbauung der Schmelz. (...) Die Errichtung der zweiten Hochquellenleitung (August 1900 bis Ende 1910) sicherte der Stadt die Deckung des Wasserbedarfes, vor allem der eingemeindeten Vororte (seit 1890 bzw. 1892).“⁵¹

⁴⁶ Fischer, 1971, S.25

⁴⁷ Vgl. Fischer, 1971, S.25

⁴⁸ Fischer, 1971, S.26

⁴⁹ Hickmann, 1903, Tafeln 1, 2 und 15

⁵⁰ Fischer, 1971, S.26

⁵¹ Fischer, 1971, S.26-27



Abbildung 19 Entwicklung der Grünflächen in Wien 1710/1832/1862/1866

5.2. Die Zeit von 1890 bis 1918

Gärten waren schon jeher ein wichtiger Bereich im Wiener Stadtbild, doch weniger wegen ihrer sozialen Bedeutung, sondern vielmehr als weiteres Gestaltungselement zu den doch so zahlreich vorhandenen Prachtbauten des Adels und der wohlhabenden Gesellschaft. Sie dienten als Treffpunkt, waren aber meist „unbewohnbar“ und ihre Nutzung oft nur einer privilegierten Oberschicht vorbehalten.

Nach und nach wurden im Zuge der politischen Neuorientierung und des immer stärker werdenden Erholungsbedarfs der wachsenden Arbeiterschicht, die Gärten und Parks des Hochadels der Bevölkerung zugänglich gemacht, wenn auch vorerst nur gehobenen Bevölkerungsschichten. Der größte Teil der Arbeiter hatte kaum die Möglichkeit aus ihrer nächsten Umgebung zu „verreisen“, sei es aus zeittechnischen oder auch finanziellen Gründen. Der Bedarf an Grünraum konnte also nicht im geringsten gestillt werden und so musste man beginnen vorhandene Freiräume nutzbar zu machen und auch bei Stadterweiterungsprojekten das Bedürfnis der Bevölkerung nach Grünräumen berücksichtigen. So wurden gegen Ende des 19. Jahrhunderts ganz gezielt Grundstücke auf noch nicht parzellierten Gebieten zur Nutzung als Grünfläche reserviert, wie zum Beispiel auf dem Gebiet des ehemaligen Linienwalls, da dort reichlich Platz vorhanden war und diese Grundstücke nicht erst käuflich erworben werden mussten.⁵²

Eine fest in den Gesetzbüchern verankerte politische Richtlinie gab es in Bezug auf Grünflächen im Wien des 19. Jahrhunderts bisher noch nicht. Jedoch gegen Ende dieses Jahrhunderts änderte sich die Situation. Bezirksvertreter und Gemeinderäte gingen verstärkt auf die Grünflächenthematik ein und stellten Anträge zur Verbesserung der Wiener Situation in Bezug auf Erholungsräume. Die gewählten Vertreter der Bevölkerung versuchten Parkanlagen zu schützen, beziehungsweise neue zu errichten. Zum selbstverständlichen und anderen Bauvorschriften gleichberechtigten Politikum wurde der urbane Grünraum allerdings erst mit der Wende in das 20. Jahrhundert. Sowohl Politiker als auch Planer erkannten die Wichtigkeit bestehender Freiflächen. Nach und nach wurde - zuerst im Bauzonenplan und später in Flächenwidmungsplänen - der Bestand verankert und städteplanerisch eine, in Zukunft einzuhaltende Vorgehensweise festgelegt. Zu dieser Zeit hatte der Gemeinderat auch schon die rechtlichen Mittel, die Widmung eines Gebietes zu bestimmen, da eine immer demokratischer werdende Regierung die nötigen Institutionen anbot, um Beschlüsse in allgemein gültige Gesetze zu verwandeln.

⁵² www.magwien.gv.at/ma08/geschichte; November 2003

5.2.1 Die politische Vorgangsweise mit Grünraum in der Stadtentwicklung und die Entscheidungssträger

Die Erschließung der Wiener Umgebung als Erholungsraum wurde zwar durch den Ausbau der öffentlichen Verkehrsmittel verbessert, dennoch musste man, der Volksgesundheit zu Liebe, die innerstädtischen Erholungsräume verbessern und vermehren. Man schuf kleine Parkanlagen, oft nur den Grätzelparkwohnern zugänglich, die die nötigsten Freizeitbedürfnisse decken sollten. Das „...regionale Nebeneinander der verschiedenen Grünflächen ...“⁵³ sollte ein System ergeben.

Der Gemeinderat begann innerstädtische Freiflächen zu begrünen, wobei man verstand, daß „(...) der Wert eines Parkes oder eines Waldes mit seiner Entfernung von der Stadt sinkt.“⁵⁴

Die Vorgangsweise bei der Schaffung, beziehungsweise Erhaltung einer Grünfläche hing vom Antragsteller ab. Entweder der Gemeinde- oder Stadtrat diskutierte über grundsätzliche Vorgehensweisen, brachte die Debatte zu einem Entschluss und trug dann die Entscheidung zur Bewilligung dem Kaiser vor, oder ein Gemeinderat beziehungsweise Bezirksvorsteher brachte die Schaffung, Erweiterung oder Neueinrichtung einer Grünanlage zu Antrag und der Bürgermeister entschied darüber - je nach budgetärer Möglichkeit - mit oder ohne Rücksprache mit dem Stadtrat.

Am 20. Jänner 1874 regelte der Gemeinderat die Verwaltung der städtischen Gartenanlagen und unterstellte sämtliche Garten- und Parkanlagen dem Gartendirektor. Dies ist nötig geworden, um die Pflege und Erhaltung der steigenden Zahl an öffentlichen Parkanlagen weiterhin zu gewährleisten. Die Gartenwächter wurden entlassen und die Überwachung der Gärten der Sicherheitswache übertragen. Am „10. Dezember 1875“⁵⁵ beschloss der Gemeinderat, die Gartenanlagen der Vorstädte unter die Verwaltung der Bezirksvorstände zu stellen. Im Jahre 1879 wurde die Herstellung und Erhaltung der städtischen Gartenanlagen aus dem Departement V ausgeschieden und dem Departement VII der Stadtverwaltung übertragen.⁵⁶

5.2.2 Die Wiener Bauordnung von 1893

Schon vom Mittelalter her bis Anfang des 19. Jahrhunderts gab es eine unübersichtliche Zahl an Einzelschriften, die jedoch eher feuerpolizeilichen Maßnahmen waren und 1782 unter Joseph II. zu einer Art Bauordnung zusammengefasst wurden. Die zweite Bauordnung für Wien war eine Verordnung des Ministeriums des Innern 1859. Auf die Anlage neuer öffentlicher Gärten und die Erhaltung der bestehenden privaten wurde leider

⁵³ Fischer, 1971, S. 30

⁵⁴ Stübgen, 1907, S.590

⁵⁵ Archiv der Stadt Wien, Sitzungsprotokolle des Gemeinderates, Sitzung vom 10. Dezember 1875

⁵⁶ Vgl. Fischer, 1971, S.32

5.3. Die Grünpolitischen Folgen der Stadterweiterung von 1890

5.3.1 Der Wettbewerb von 1893 zur Erlangung von Entwürfen für einen Generalregulierungsplan

1892 wurde ein Wettbewerb „zur Erlangung von Entwürfen für einen Generalregulierungsplan über das gesamte Gemeindegebiet von Wien“⁵⁹ ausgeschrieben. Damit sollte ein für ganz Wien konzipierter „Flächenwidmungsplan“ erstellt werden.

Grünraum wurde wie folgt berücksichtigt:

*In den „hiezü geeigneten Stadttheilen (ist) die Anpflanzung von Alleen in den Straßen zu begünstigen. In diesen Stadtgebieten ist auch die Anlage von öffentlichen Gärten, bepflanzten Straßenerweiterungen und Plätzen in ausreichender Weise Bedacht zu nehmen.“*⁶⁰

*„In den alten Stadttheilen (ist) die Erhaltung der öffentlichen Gärten, Kinderspiel- und Gartenplätze und die thunlichste Schaffung neuer Anlagen geboten... Insbesondere sind die vorhandenen Wälder zu schonen und nur an den durchzuführenden Verkehrsstraßen oder an sonst gutgelegenen Punkten Ansiedlungen zu Villegiaturzwecken in Aussicht zu nehmen.“*⁶¹ Aus dieser Formulierung sind bereits die Ansätze des späteren Wald- und Wiesengürtels und der Höhenstraße ablesbar.

*„Von der Verbauung des k. k. Praters ist im Allgemeinen abzusehen.“*⁶²

*„Für die Auflassung von insgesamt acht Kasernen beziehungsweise Militärobjecten sind Vorschläge zu unterbreiten. Die zur Auflassung bestimmten Friedhöfe sollen vornehmlich für Gartenanlagen ... verwendet werden.“*⁶³

Gefordert wurden „Gartenanlagen mit offener Bauweise“ an Stelle aufgelassener Fortifikationen, in Geschäftsvierteln die Festsetzung von „Pflanzungen (Squares)“. „Wenn in größeren, zur Stadterweiterung herangezogenen Gebieten ursprünglich Parkanlagen nicht vorhanden sind, so wird dahin zu streben sein, neue zu schaffen, oder wenigstens die für ihre Anlage erforderliche Fläche der Zukunft frei zu halten. Jedenfalls wird möglichst darauf Rücksicht zu nehmen sein, kein größeres Stadtgebiet die Wohltat einer Parkanlage, wenigstens in der Zukunft entbehren zu lassen und diese Anlage namentlich den Wohnbezirken der minder bemittelten Bevölkerung nahezulegen. Wo thunlich, sollte auf je 8 km² des Stadtgebietes mindestens 0,5 km² an Parkanlagen entfallen.“⁶⁴ (Oder anders: für je ein Hektar Bruttobauland sollten 625m² Grünfläche ausgewiesen werden).

⁵⁹ Zeitschrift des Österreichischen Ingenieur- und Architektenvereins, 44. Jg., Nr. 22, Wien 1892, S. 340

⁶⁰ Zeitschrift des Österreichischen Ingenieur- und Architektenvereins, 44. Jg., Nr. 22, Wien 1892, S. 341

⁶¹ Zeitschrift des Österreichischen Ingenieur- und Architektenvereins, 44. Jg., Nr. 22, Wien 1892, S. 341

⁶² Zeitschrift des Österreichischen Ingenieur- und Architektenvereins, 44. Jg., Nr. 22, Wien 1892, S. 342

⁶³ Zeitschrift des Österreichischen Ingenieur- und Architektenvereins, 44. Jg., Nr. 22, Wien 1892, S. 343

⁶⁴ Bericht des Architekten Franz Ritter von Gruber an den k. k. obersten Sanitätsrat im Jahre 1893

5.3.2 Das Regulierungsbureau

Unter der Leitung des Stadtbaudirektors wurde 1894 ein eigenes Büro geschaffen, dessen Hauptaufgabe die Erarbeitung eines Generalregulierungsplanes war. Verkehrsplanung, Grünflächenplanung, Bebauungspläne und anderes wurden hergestellt. Im Jahre 1900 wurde dieses Büro in eine ständige Magistratsabteilung umgewandelt. Zur Sicherung von Freiflächen behalf man sich durch Festsetzung von baurechtlichen Linien (öffentlicher Platz).⁶⁵

5.3.3 Maßnahmen zur Verbesserung der Wiener Grünraumsituation

5.3.3.1 Die Auflassung der Friedhöfe innerhalb und außerhalb der Linien

Außerhalb der Linie entstanden ab 1782 an den großen Ausfallstraßen die neuen sogenannten Linienfriedhöfe. Epidemien und Vollbelag gaben Anlass zur Schließung der bereits von der Bebauung erreichten Linienfriedhöfe.⁶⁶

Diese Auflassungen bewirkten eine Entspannung der schwierigen Situation. Einige innerstädtische Friedhöfe wurden in öffentliche Gartenanlagen umgewandelt. Dadurch erreichte man eine Auflockerung der so dichten städtischen Verbauung. Die tatsächliche Umsetzung erfolgte allerdings erst im 20. Jahrhundert. „... diese Idee ist um so mehr zu begrüßen, als die meisten äußeren Bezirke sehr arm an öffentlichen Gärten sind; doch blieb es bis jetzt nur beim frommen Wunsch. Die Ursache der Verzögerung liegt in dem passiven Widerstande, den missverstandene Pietät und Vorurteil der Ausführung dieses Gedankens entgegensetzen. So kommt es, dass diese Friedhöfe, die schon seit fast dreißig Jahren aufgelassen sind und für deren Umwandlung in Volksgärten schon längst Pläne vorliegen, heute (Ende 1903) ein Bild trostlosester Verfallenheit bieten und den schlimmsten Elementen der Großstadt als Schlupfwinkel dienen ...“⁶⁷ Die Umwandlung der ehemaligen Linienfriedhöfe in Parkanlagen erfolgte in der Zwischenkriegszeit. Ebenfalls im Interesse der Gesundheit, aber auch auf Grund der hohen innerstädtischen Grundstückspreise, erfolgte die Anlage des Zentralfriedhofes⁶⁸ außerhalb des Stadtgebietes.

Die nachstehende Formulierung ist dem Ausschreibungstext für den Wettbewerb zum Generalregulierungsplan entnommen und zeigt die seitens der Gemeinde erkannte Notwendigkeit auf, jede Möglichkeit zur Sicherung von Freiflächen auszunützen. *„Die zur Auflassung bestimmten Friedhöfe sollen vornehmlich für Gartenanlagen, freie Plätze oder Kirchenbauten verwendet werden.“*

⁶⁵ Vgl. Fischer, 1971, S. 43 ff

⁶⁶ Vgl. Fischer, 1971, S.41

⁶⁷ Kortz, 1905, S. 69 u. Anm. 1

⁶⁸ Eröffnung: 1. November 1874

5.3.3.2 Die Auflassung der Defensivkasernen innerhalb des Gürtels

Eine wichtige Maßnahme zur Verbesserung der Freifächensituation stellte die Auflassung baulich desolater Kasernen in dicht bebauten Gebieten dar. Die Neuerrichtungen sollten am Stadtrand aus dem Erlös der aufgelassenen, parzellierten und abverkauften Flächen verwirklicht werden.⁶⁹

„Trotz der fiskalischen Grundidee gelang es mir, bei dieser Transaktion große Gartenflächen durchzusetzen; so auf den Gründen der Gumpendorfer-Kaserne den Loquaipplatz, auf den Gründen der Reiterkaserne in der Josefstadt den Hamerlingplatz.“⁷⁰

5.3.4 Die kommunalen Gartenanlagen

Aus den Verwaltungsberichten der Stadt Wien für die Jahre 1889 bis 1893 ist heraus zu lesen, dass in dieser Zeit in allen Bezirken Wiens Gartenanlagen geschaffen und bestehende Anlagen erweitert worden waren.

Nutzung (Angaben in %)		1894	1895	1896
Bebaute Flächen		12,21	12,34	12,54
Gärten und öffentl. Anlagen		12,94	12,85	12,8
Weingärten		3,33	3,33	3,34
Wälder		13,03	13,03	13,03
Äcker, Wiesen, Weiden		42,11	41,91	41,37
Friedhöfe		1,57	1,6	1,84
Straßen und Wege		8,44	8,54	8,68
Eisenbahnen		3,19	3,24	3,24
Gewässer		3,18	3,16	3,16

Abbildung 21 Flächenverteilung in Prozentangaben; Wien 1894 / 1895 / 1896

„Die starke Vergrößerung der städtischen Gartenanlagen erforderte auch Maßnahmen zu deren Schutz gegen Beschädigung oder Verwüstung. Der Magistrat erließ dazu am 12. Februar 1903 eine Kundmachung zum Schutz der öffentlichen Gartenanlagen. Die von der Bauamtsabteilung XIII im gleichen Jahr erarbeiteten Vorlagen umfassten eine Fläche von zirka 332 ha, wovon etwa 29 ha auf öffentliche Plätze und Gärten entfielen.“⁷¹

⁶⁹ Vgl. Fischer, 1971, S. 41

⁷⁰ Goldemund, undat., S. 94 ff

⁷¹ Fischer, 1971, S. 42

Fläche des Stadtgebietes	bestehende öffentliche (gemeindeeigene) Parkanlagen	insgesamt von der Gemeinde erhaltene öffentliche Gartenanlagen	ergibt rund
17810 ha	77,315 ha	877.828 m²	87,8 ha

Abbildung 22 Fläche Wiener Stadtgebiet und öffentliche Parkanlagen im Jahre 1893

I. Bezirk	151.899 m ²
II. Bezirk	51.064 m ²
III. Bezirk	68.348 m ²
IV. Bezirk	36.920 m ²
V. Bezirk	20.851 m ²
VI. Bezirk	17.008 m ²
VII. Bezirk	7.226 m ²
VIII. Bezirk	11.843 m ²
IX. Bezirk	33.575 m ²
X. Bezirk	42.167 m ²
XI. Bezirk	7.107 m ²
XII. Bezirk	14.665 m ²
XIII. Bezirk	154.502 m ²
XIV. Bezirk	12.902 m ²
XV. Bezirk	13.011 m ²
XVI. Bezirk	37.709 m ²
XVII. Bezirk	22.263 m ²
XVIII. Bezirk	5.651 m ²
XIX. Bezirk	64.438 m ²
	773.149 m ²

Abbildung 23 Das Ausmaß der öffentlichen Gartenanlagen / Stand 1. Juni 1894

5.3.5 Der Wald- und Wiesengürtel und die Höhenstraße

Der Wienerwald war aufgrund des Verbauungstrends schwer gefährdet. Man hatte bereits die Genehmigung zur Abholzung erteilt. Durch den Einsatz des Landtagsabgeordneten Josef Schöffel gelang es, dies zu verhindern. Man konnte die Landschaft als Erholungsraum für die Wiener Bevölkerung erhalten.

Am 24. 5. 1905 genehmigte der Wiener Gemeinderat einstimmig ein vom Stadtbauamt ausgearbeitetes Konzept für den Wald- und Wiesengürtel und für eine Höhenstraße. Die in das Stadtgebiet reichenden Waldflächen und Wiesengründe durften nicht bebaut werden. Nach dem Ankauf dieses Areals durch die Gemeinde, sollte das Gebiet der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen. Von der Gesamtfläche der vor 1904 bestandenen 20 Bezirke mit insgesamt 17.812 ha sind 2279 ha (13 Prozent) in den Grüngürtel einbezogen worden.⁷²

5.4. Der theoretische Umgang mit Freiraum

Zur Zeit der Jahrhundertwende wurden entscheidende Erkenntnisse auf dem Gebiet der Grünraumpolitik gesammelt. Schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die freie, landschaftliche Gestaltung in Frage gestellt, denn die funktionelle Bedeutung trat vor allem in Städten, wo wenig Freiraum vorhanden war, in den Vordergrund. Um 1900 wurden schon lange angebaute Akzente in Kunst, Architektur und Städtebau gesetzt, die auch in einer fortschrittlichen Behandlung der Freiflächen zutage kam.

Am Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts war der Bereich Garten als eigenständiger Bereich in der Stadtplanung anerkannt. Noch nie zuvor war Grünraumplanung in diesem Maße politisches Thema und wurde in Stadterweiterungsprojekte miteinbezogen. Nicht länger wiesen nur mehr Politiker Missstände auf, neuerdings berücksichtigten Architekten und Gartenarchitekten in Planungen „sozialpolitische Tendenzen bei Grünanlagen“⁷³ oder „sozialpolitische Aspekte“⁷⁴.

Zu dieser Zeit waren gärtnerische Ausgestaltungen längst nicht mehr alleinige Aufgabe des Gärtners, vielmehr wurden Planer für die Detailplanungen von Grünanlagen herangezogen. „(...) Es wäre ein Fehler wollte man die Straßen- und Platzgrenzen zwar bei Aufstellung des Bebauungsplanes entwerfen, die Sorge für Pflanzungen und Gartenanlagen aber dem Gärtner überlassen. So unentbehrlich die Tätigkeit des letzteren in der endgültigen Bearbeitung und in der technischen Ausführung ist, ebenso wichtig ist es, die Gesamtanlage der Pflanzungen, Schmuckplätze und öffentlichen Gärten nach Größe, Gestalt und Anordnung beim Entwurf des Stadtbauplanes vorzusehen.“⁷⁵

⁷² Vgl. Fischer, 1971, S50 ff

⁷³ Keller, 1994, S.171

⁷⁴ Keller, 1994, S.171

⁷⁵ Stübgen, 1907, S.566

Gärten um die Jahrhundertwende bekamen nach und nach neue Aufgaben, Zweck - und somit der Inhalt - änderten sich völlig. Die soziale Funktion dominierte über optische Verpflichtungen. Ästhetik wurde nicht länger durch die bisher gängigen Gestaltungselemente definiert, die Funktion und Gebrauchstauglichkeit eines Freiraums wurde entscheidendes Entwurfskriterium. Der Architekt musste Räume im Freien schaffen um den sogenannten „Wohngarten“ bewohnbar zu machen. Man ging an die Planung über sachliche und zweckdienliche Gesichtspunkte heran und versuchte die Gestaltungsidee in großem Zusammenhang zu betrachten, denn die Wohnsituation in Wien war – genauso wie in den meisten europäischen Großstädten - für die breite Arbeiterschicht fast unerträglich (Vgl. Punkt 2.3). Aber nicht nur die ärmere Bevölkerung, sondern auch der Mittelstand – das Bürgertum – hatte im Zuge der wachsenden Umweltbelastung, des steigenden stadtbedingten Stresses, der immer enger werdenden Großstadtverbauung und der verstärkten Lärmkulisse einen enormen Bedarf an Erholung. Freiraum musste vielseitig sein, um den breit gefächerten Bedürfnissen gerecht werden zu können. Nicht nur körperliche Erholung sollte möglich sein, auch die auf dem Gebiet der Psychologie gewonnenen wichtigen Erkenntnisse ließen die geistige Ebene immer wichtiger werden. Entspannung und Freiheit des Geistes wurden planerisch gezielt angestrebt.⁷⁶

„Diese neu definierten Bedürfnisse erforderten eine fachliche Spezialisierung auf dem Gebiet der Planung, man spricht das erste Mal von „Park- und Grünanlagenpolitik“.⁷⁷

Die Bewohner von Großstädten waren auf innerstädtische, lokale Grünanlagen angewiesen, denn auf Grund der eingeschränkten Mobilität der meisten Stadtbewohner (praktisch kein Angebot an privaten Verkehrsmitteln verbunden mit oft schwer erreichbaren öffentlichen Verkehrsmitteln und geringen finanziellen Möglichkeiten) war es entscheidend, Erholungs- und Freiräume wohnungsnah zu schaffen. Das heißt es genügte nicht länger einige wenige große Parkanlagen zur Verfügung zu stellen. Man musste dicht gestreut, viele kleine Grünflächen anlegen. Der Planer unterschied hier ganz deutlich zwischen privaten, halb-öffentlichen und öffentlichen Grünanlagen. So wurde nicht nur über Bildung und Erhaltung öffentlicher, jedem zugänglicher Parkanlagen diskutiert, sondern auch über die öffentliche Nutzungsmöglichkeit kommunaler Parkanlagen.

Genaue Gestaltungskriterien von Hausgärten, Vorgärten und Parks wurden von innovativen Gestaltern festgelegt. Haus und Garten sollten eine architektonische Einheit bilden.⁷⁸

„Raumkunst im Freien“ war eines der Schlagworte der Gartenarchitekten von damals. „... Der Garten soll eine Aneinanderreihung von regelmäßigen Einzelteilen bilden, die sich etwa mit dem Grundriß eines Hauses vergleichen läßt, nur daß die Räume nach oben offen sind ...“⁷⁹ Die Betonung lag auf der Raumbildung und der sinnhaften Gliederung, man bemühte sich um formalästhetische Prinzipien und Stilelemente.⁸⁰

⁷⁶ Keller, 1994, S.171 ff

⁷⁷ Keller, 1994, S.171

⁷⁸ Keller, 1996, S.168 ff

⁷⁹ Hermann Muthesius, Architekt und Begründer des Werkbundes, Deutschland, o.J.

⁸⁰ Keller, 1996, S.169

Bezirk	Bezirksfläche in m ²	Öffentliche Gartenanlagen in m ²	
		1894	1913
	1	2,876.983	371.825
	2	26,081.884	7,524.534
	3	6,180.164	473.240
	4	1,829.206	64.506
	5	2,012.206	42.861
	6	1,457.045	27.428
	7	1,604.051	35.916
	8	1,087.599	26.493
	9	2,946.662	100.901
	10	21,613.726	88.326
	11	22,145.396	30.297
	12	7,822.800	200.504
	13	24,251.448	1,028.940
	14	1,677.642	37.904
	15	1,877.938	44.881
	16	8,539.395	55.734
	17	9,995.281	35.959
	18	8,421.441	87.253
	19	21,560.774	118.369
	20	4,933.324	84.361
	21	99,135.093	115.970
	m ²	274,050.058	10,596.202
ergibt rd.	ha	27.405	1.095,60

Abbildung 24 Öffentliche Gartenanlagen (einschließlich unzugänglicher Grünanlagen) vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges

5.5. Grünflächenbilanz zur Jahrhundertwende

In Bezug auf den Umgang mit Grünflächen war die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert in Wien entscheidend – zumindest theoretisch. Die vielseitigen Neuerungen der Zeit, das soziale Denken im Sinne der Volksgesundheit und die immer fortschrittlicheren technischen Voraussetzungen, machten die Errichtung neuer Freiflächen innerhalb der Stadt einfacher. Aber neben den Erkenntnissen über die Wichtigkeit von innerstädtischen Erholungsräumen, zur Umsetzung kam es selten – ob aus finanziellen Gründen, mangelndem Durchsetzungsvermögen der „Umdenker“ oder auf Grund von fehlenden Freiflächen der Stadt.

Beispiele wie die Errichtung des Brahmsplatzes zeigen, dass die Stadtverwaltung dem Grünraum einen Planposten zugeordnet hat, somit wurden Freiräume bei Neugestaltungen berücksichtigt. Dieses beginnende Bewusstsein konnte aber den Mangel an Erholungsräumen in der Stadt momentan nicht schnell genug stillen. Neben den großen Wiener Parkanlagen, wie Rathauspark, Volksgarten oder Stadtpark, gab es noch immer zu wenig innerstädtisches Grünraumangebot. Krankheiten, Seuchen und die dem Freiraummangel folgenden schlechten Lebensbedingungen setzten die Wohn - Qualität Wiens herab.

Die Zahlen der Abbildungen 21 – 24 zeigen, dass der Fortschritt bei der Verbesserung der Wiener Grünflächenbilanz nur zögerlich voran ging. 78,4 ha öffentliche Gartenanlagen im Jahre 1894 konnten den Bedarf an Erholungsfläche für eine rund 27.405 ha große Stadt nicht im geringsten decken. Kurz vor dem Ersten Weltkrieg wurden immerhin 1.095,60 ha öffentliche Gartenfläche vermessen. Die Zahl stieg, aber krisengeschüttelt durch die Weltkriege, verbuchte die Stadt erst wesentlich später eine positive Grünflächenbilanz.

Im Siedlungsgebiet konnte die Problematik des 19. Jahrhunderts auch zur Zeit der Jahrhundertwende in keinsten Weise gelöst werden.

6. Die Wieden

Intensiv von der Verstädterung betroffen, wurden im vierten Bezirk viele Grünflächen, darunter historische Gärten genauso wie landwirtschaftlich genutzte Flächen, verbaut. Jedoch war es den reichen Bewohnern der Wieden - nicht selten adeliger Herkunft - ein Anliegen, Parkanlagen zu erhalten oder bei den Planungen ihrer Residenzen auf die Errichtung solcher Rücksicht zu nehmen.

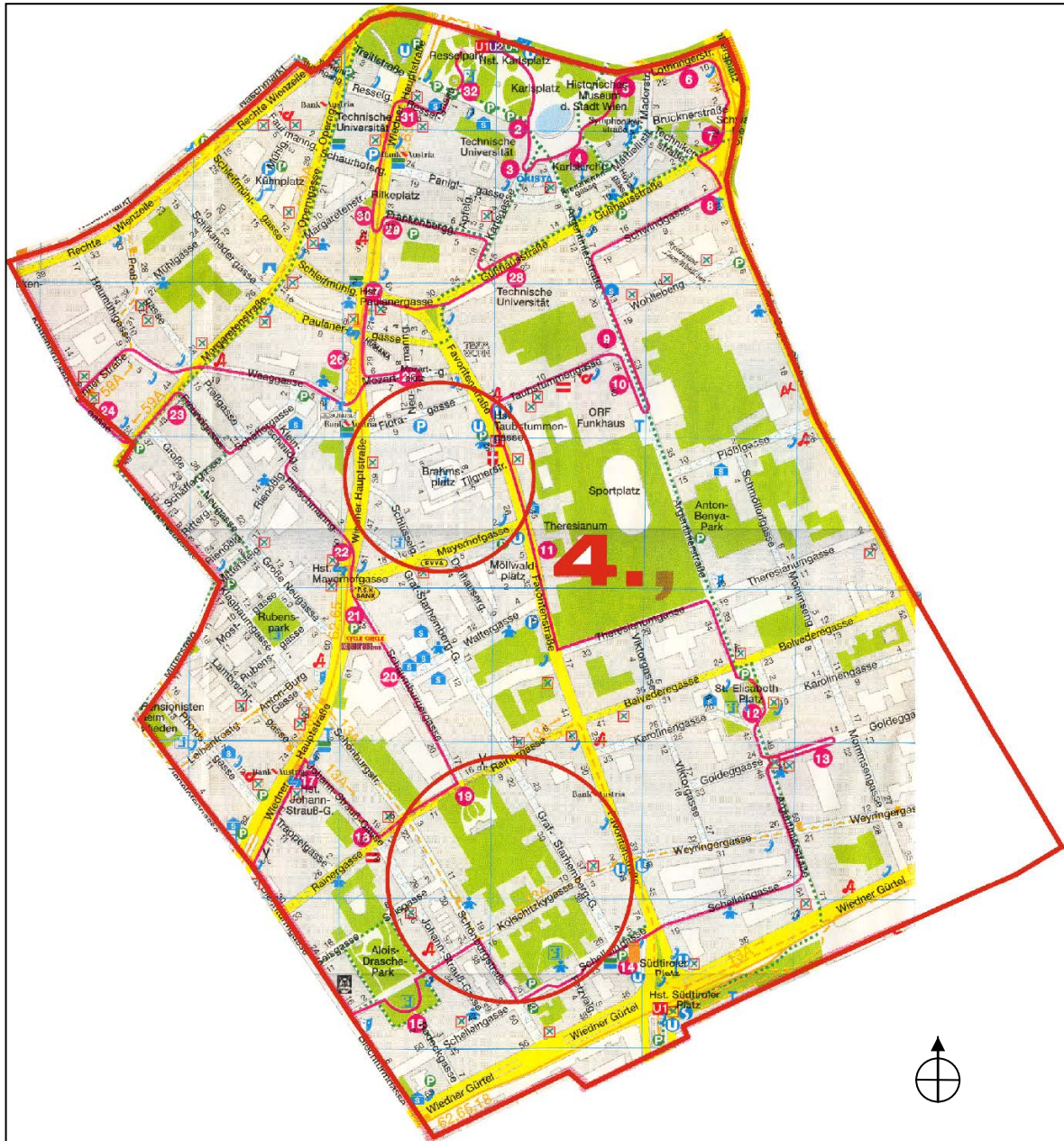


Abbildung 25 Übersichtsplan Wieden

6.1. Die Entwicklung des Bezirks Wieden

„Die inneren Bezirke Wiens sind, ebenso wie die meisten äußeren, keineswegs nur zufällig entstandene und willkürlich umgrenzte Gebilde, sondern häufig historisch-topographisch erwachsene Einheiten, wobei die an den Ausfallstraßen gelegenen Vorstädte auch die Kerne oder Achsen der neuen Bezirke abgaben. Für die damalige Bedachtnahme auf soziale und wirtschaftliche Unterschiede spricht z. B., daß Margarethen 1861 als eigener Bezirk von der alten Vorstadt Wieden abgetrennt wurde, die sozial und baulich ein durchaus anderes Gepräge aufweist.“⁸¹

Obwohl man bedeutende Funde aus der Römerzeit im Raum Karlsplatz fand, ist die „eigentliche Besiedelung des die ehem. Vorstädte Wieden (urk. 1211) und Schaumburgergrund (1813) umfassenden heutigen IV. Bezirks ab Anfang des 13. Jahrhunderts nachweisbar. (...) Die Wieden gehörte zu den sogenannten „Luken“, Häusergruppen mit Gärten, die unmittelbar vor der Stadtmauer lagen und von Anfang an dem städtischen Lebens- und Wirtschaftsraum angegliedert waren. Den Kern der Wieden bildet der heutige Rilkeplatz, ein Dreiecksplatz an der Gabelung von Wiedner Hauptstraße und Margaretenstraße. Im Zuge der Errichtung der ab 1441 ausgebauten Vorstadtbefestigung wurde die Wieden von einem ringförmigen Palisadenzaun umgeben. (...) Außerhalb der befestigten Siedlung lagen inmitten von Weingärten und Feldern vereinzelte Gutshöfe.“⁸²

Entlang der Straßen konzentrierten sich Häuserzeilen, dahinter befanden sich Obst- und Gemüsegärten, die nach und nach Äcker und Weingärten verdrängten. Aber, wie ein Vogelperspektivplan von Jakob Hufnagel aus 1609, in Kupfer gestochen von dem berühmten J. N. Vischer, zeigt, ist der Raum Wieden und Margareten zu dieser Zeit noch immer von weiten und großflächigen Acker- und Weingartenfluren bestimmt.⁸³

⁸¹ Bobek/Lichtenberger, 1966, S. 48

⁸² Dehio, 1993, S140

⁸³ Vgl. Gibs, 1999, S.106

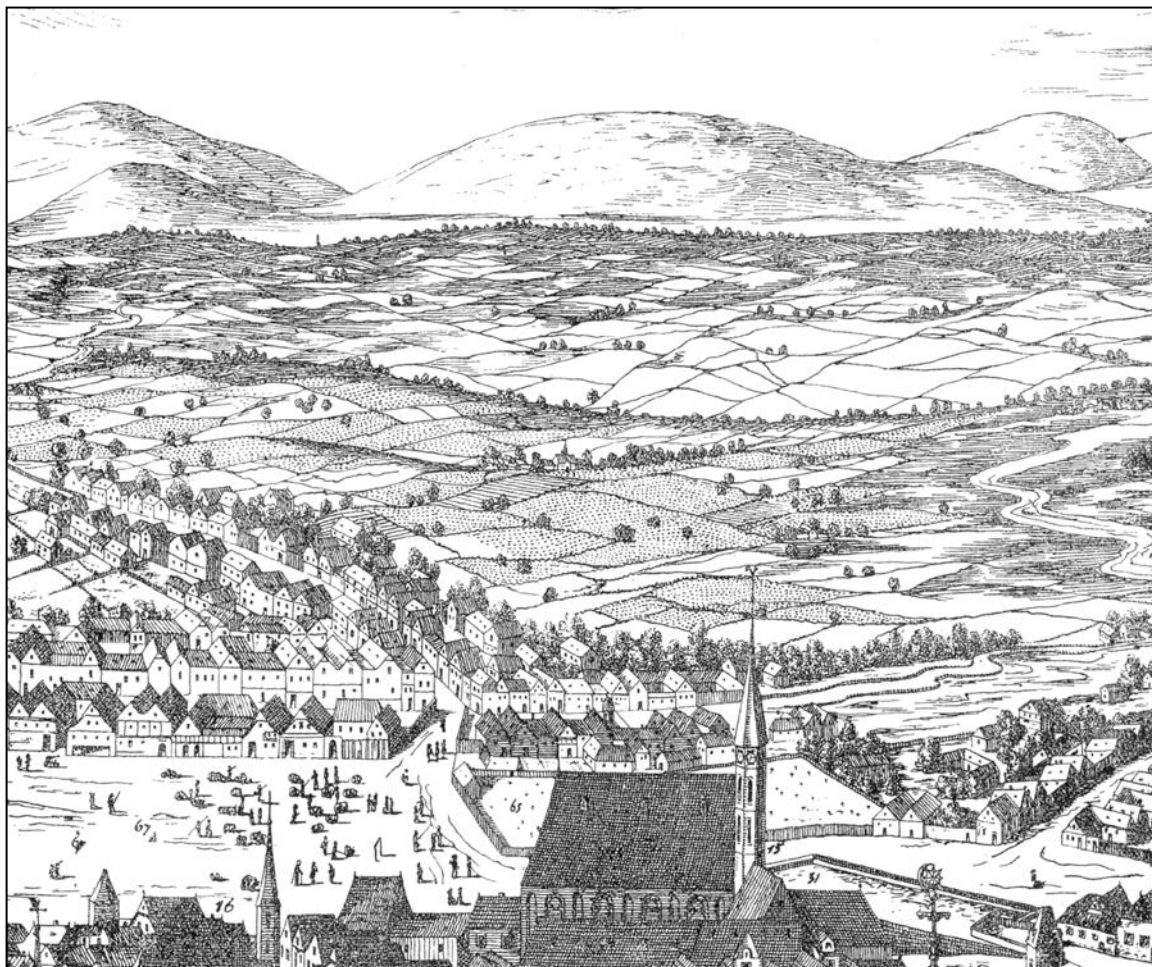


Abbildung 26 Vogelperspektivplan der Wiedner Vorstadt aus dem Jahre 1609

Um die Altsiedlung des vierten Bezirkes befand sich eine Umgrenzung von der Paniglgasse bis zur Paulanerkirche und zur Schleifmühlgasse. Weitere Umgrenzungen der mittelalterlichen Vorstadt verliefen entlang der Schleifmühlgasse bis zur Mühlgasse, die bei Fortsetzung der heutigen Grüngasse dem Verlauf des vom Wienfluss abgeleiteten Mühlbaches folgt. Die Ostgrenze der alten Dorfanlage dürfte in der Karlsgasse im wesentlichen erhalten geblieben sein.⁸⁴

⁸⁴ Vgl. Klaar, 1971, S.63

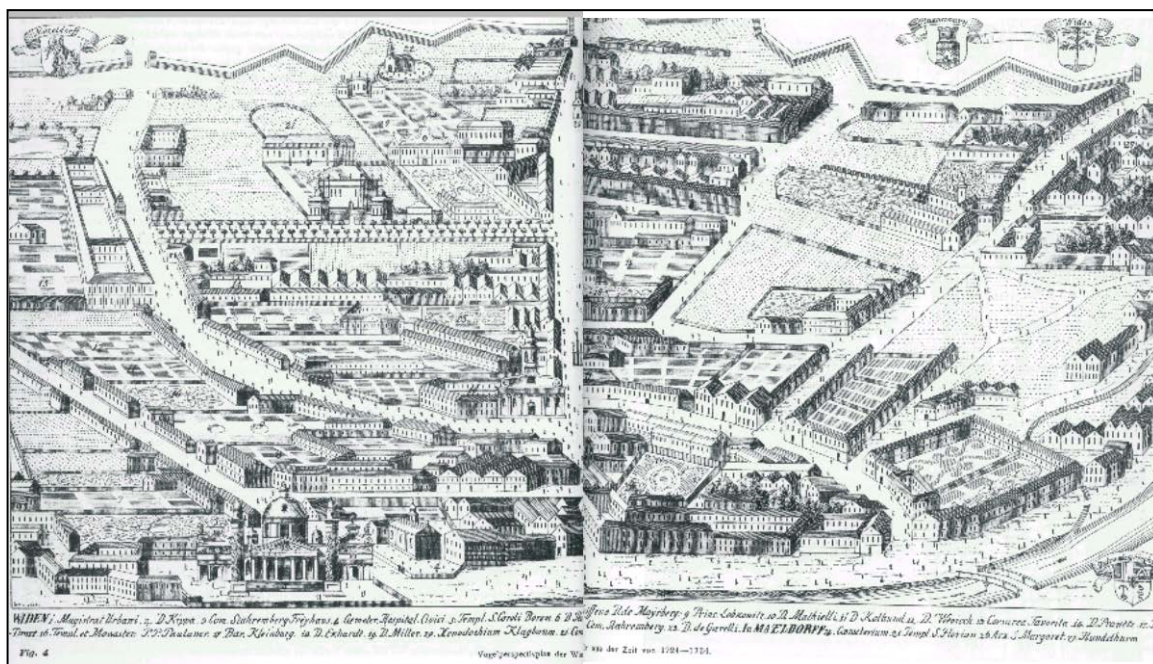


Abbildung 27 Vogelperspektivplan der Wiedner Vorstadt von 1724-1734

1861 wurde die Wieden verwaltungsmäßig vom V. Bezirk getrennt, siedlungstechnisch aber bilden diese zwei Gemeindebezirke eine Einheit. Der IV. Bezirk, genauso wie der V., bestanden aus sehr alten traditionellen Siedlungsstrukturen mit alten Acker- und Wiesengründen, Gartenanlagen oder Weinanbauflächen. Diese unbebauten Flächen wurden nach und nach besiedelt, der vierte Wiener Bezirk weist daher deutliche Entwicklungsmerkmale der jeweiligen Epochen auf. Früher befanden sich auf dem Gebiet des heutigen vierten Bezirkes kleine mittelalterliche Dörfer und Weiler. Erst die Türkenbelagerungen und der häufige Wechsel der Grundherrschaften bewirkten eine allmähliche Auflockerung der mittelalterlichen geschlossenen Angerdorfform.⁸⁵

Während des 17. und 18. Jahrhunderts kam es zu ausgedehnter städtischen Entwicklung des vierten Bezirkes. Es fand eine Vergrößerung des Altortes Wieden als geschlossene Siedlung bis zur Waaggasse und Preßgasse (ehemals Schiffgasse) statt. Im Zuge dessen entstand auch das berühmte Freihaus, eines der ersten Großmiethäuser Wiens, im Raum zwischen Paniglgasse und Wienfluss. Conrad Balthasar Graf Starhemberg erwarb 1642 Grundstücke im Bereich zwischen Wiedner Hauptstraße, Margaretenstraße, Schleifmühlgasse, Kühnplatz, Mühlgasse und Resselgasse. 1643 erhielt er zusätzlich Lehen, die später in Eigentum übergingen ('Freigut'). Der ursprünglich hier angesiedelte Bau brannte 1657 ab, wurde 1660 wieder aufgebaut und 1684 errichtete man einen mehrgeschossigen Neubau. 1759 kam es neuerlich zu einem Brand, der Wiederaufbau dauerte bis 1769 an. Das Freihaus (1703 erstmals so bezeichnet) war damals mit 6 Höfen, 31 Stiegen und über 1000 Bewohnern das größte Mietshaus Wiens. 1782 bis 1802 entstand im Freihaus ein Theater. 1913 begann man mit der Demolierung des Komplexes.⁸⁶

⁸⁵ Vgl. Klaar, 1971, S.64

⁸⁶ Vgl. www.wien.gv.at/wieden/content/sehens1.htm?SO=freihaus#PO, März 2004

Nach und nach kam es zu weiterer Verbauung und man begann auch die Gartengründe der zahlreichen Paläste im IV. Bezirk zu bebauen. Noch heute sind diese typischen städtebaulichen Umrisse der damaligen Zeit deutlich zu erkennen. 1796 wurde der Klostergarten des Paulanerklosters (die Gründe erstreckten sich bis zur heutigen Floragasse) zur Bebauung freigegeben. Auf diesem Gebiet entstand der heutige Mozartplatz.⁸⁷

6.2. Situationsüberblick des Bezirkes im 19. Jahrhundert

Wie schon erwähnt, war der vierte Bezirk ein beliebter Wohnstandort für Adel und Geldadel, um Palais im vierten Bezirk zu errichten. Die Wieden lag stadtnah, die Grundstückspreise waren verhältnismäßig zur Inneren Stadt günstig und nach der Errichtung der Favorita (heutiges Theresianum), war es sogar sehr begehrt, neben dem Lustschloss des Kaisers zu wohnen.

Nach und nach nahm die Gründerzeit Einzug auf der Wieden. Zahlreiche Palais und eindrucksvolle Gärten wurden von reichen Adeligen errichtet. „In der darauffolgenden Zeit, also zur Mitte des 19. Jahrhunderts verschwanden die letzten Ziegelöfen aus der Wieden, die über Jahrhunderte weg Baumaterial für Wiens Häuser lieferten ...“⁸⁸, aber auch für die Ansiedlung einer breiten Arbeiterschicht in diesem Gebiet sorgten. Es gab also einen beträchtlichen Bedarf an lokalen Erholungseinrichtungen.

Von 1775 bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts zeigt sich im vierten Bezirk eine immer kräftigere Entfaltung der Typenformen des neuzeitlichen Städtebaues. Es sind dies die bekannten Formen der geradlinig geführten Durchbruch- oder Aufschließungsstraßen in bereits besiedelten Stadtteilen und die Erschließung neuer Bauflächen in bisher unbebautem Gelände. Ab der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts kam es zu einer beträchtlichen Baukonjunktur, mitunter bedingt durch die neuen eingemeindeten Bezirke. Unter diesen Bezirken waren auch Gebiete wie zum Beispiel der 4. Wiener Gemeindebezirk, der von Anfang an eher einer Oberschicht, in diesem Fall vor allem ausländischen Botschaften, vorbehalten war.⁸⁹

Heute ist ein gewisser Bestand an biedermeierlichen Gebäuden und vereinzelten Bauwerken im Jugendstil, beziehungsweise mit secessionistischen Elementen verblieben. Das Stadtbild der Wieden erklärt sich jedoch eindeutig durch einen prägenden Häuserbestand der Bauten des Historismus (Vergleich Brahmsplatzbebauung und Bebauung rund um den Alois-Drasche-Park).

⁸⁷ Vgl. Klaar, 1971, S.61ff

⁸⁸ Gibbs, 1999, S.27

⁸⁹ Vgl. Klaar, 1971, S.64



Abbildung 28 Wien Plan – 4. Bezirk. WIEDEN. 1870

6.3. Die historische Entwicklung des Grünflächenbestandes im vierten Wiener Gemeindebezirkes

Die Wieden galt immer schon als grüner Bezirk. Entlang des Wienflusses mit seinen ausgeprägten Nebenarmen erstreckten sich ursprünglich dichte Wälder. Aufgrund des Lößbodens, vieler feinsandiger Tone, dem Schotter und wegen der vielen Quellen und Bäche nutzten die Bewohner das Gebiet abseits des Wientales zur intensiven Landwirtschaft. Vorerst betrieb man Ackerbau und Weidewirtschaft, die ab dem 16. Jahrhundert dominierende Form der Bodennutzung war allerdings der Weinbau, der bis ins 18. Jahrhundert erhalten blieb, dann aber meist von Ziegeleien verdrängt wurde.⁹⁰



Abbildung 29
Das Grundsiegel der Wieden

Als erster Garten wird auf den späteren Freihausgründen bereits im Jahre 1373 ein „Paradeisgarten“ nachgewiesen. Ein Ziergarten, dem die Vorstellung des christlichen Paradieses zugrunde liegt.⁹¹

In der Barockzeit galt die Wieden als eine Gartenstadt. Es entstanden Palais, wie die „Favorita“ (Baubeginn 1616), welche mit einem großen Schlosspark und Alleen im Schlossbereich als „erste große Gartenanlage auf der Wieden“⁹² errichtet wurde. 1746 wurde das Lustschloss in ein adeliges Erziehungsheim umgewandelt.

Wie schon erwähnt, bescherte die zweite Welle von Palastbauten zur Gründerzeit, dem vierten Bezirk zwar eine Reihe beeindruckender Bauwerke, sie hatte aber gleichzeitig auch zur Folge, dass der Grünanteil innerhalb der Grenzen des Bezirkes auf ein bedauerlich geringes Maß absank. Von den zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch recht zahlreich vorhandenen Gartenpalästen, waren nur noch spärliche Reste vorhanden. Die Nachfrage nach Erholungsraum wuchs also, dem Gesamt-Wiener-Trend folgend, enorm. So war die Wieden, als eher kleinerer Bezirk, einer der dicht besiedeltsten Gebiete Wiens.⁹³

„Obwohl der Bezirk mit 1,8km² Fläche zu den kleineren zählt, war die Bevölkerungszahl um 1900 mit 60.000 Einwohnern relativ hoch. Bis 1981 ist sie mit 31.800 (1951 noch 45.000) fast auf die Hälfte abgesunken.“⁹⁴

⁹⁰ Vgl. Gibs, 1999, S.104

⁹¹ Vgl. Gibs, 1999, S.106

⁹² Gibs, 1999, S.106

⁹³ Vgl. Achleitner, 1990, S.147

⁹⁴ Achleitner, 1990, Band III/1, S.147

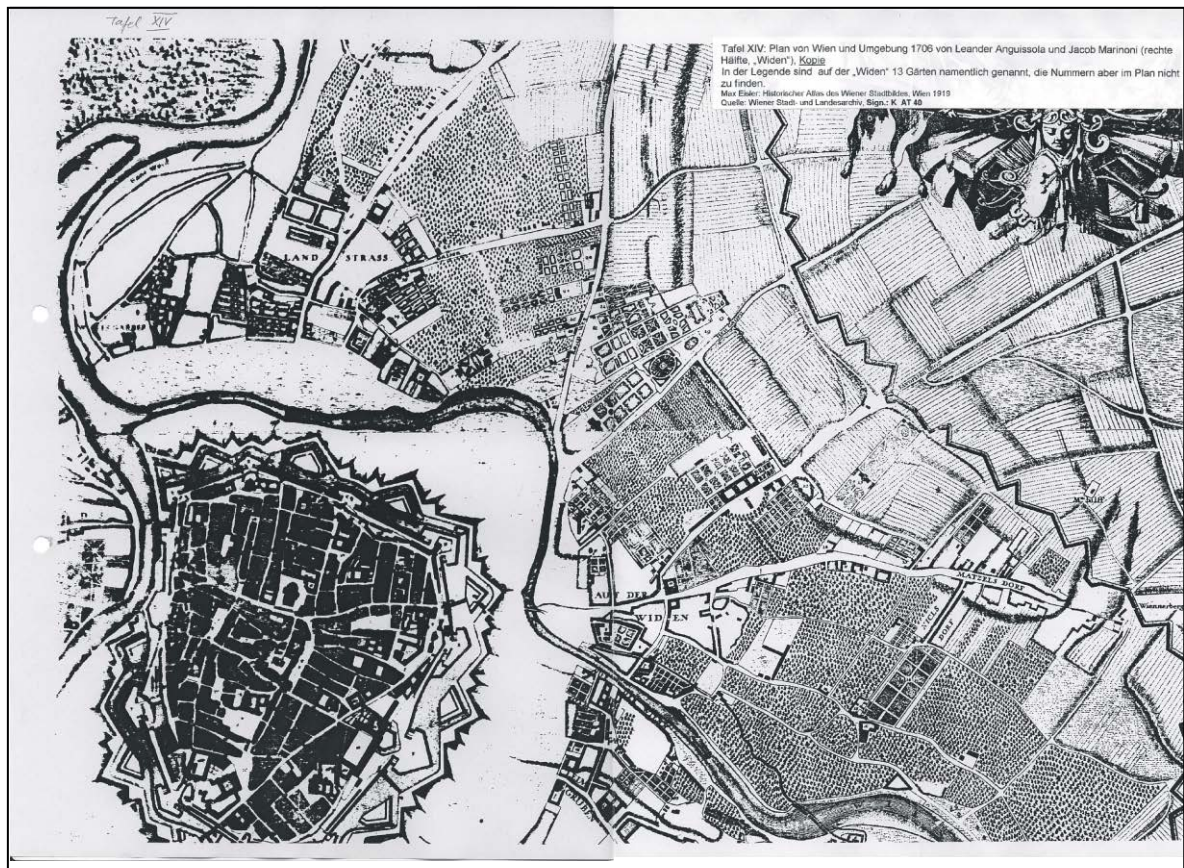
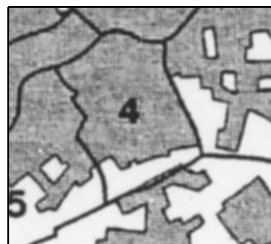


Abbildung 30 Plan von Wien und Umgebung, Ausschnitt Teile der Wieden, 1706 von Leander Anguissola und Jacob Marinoni. In der Legende sind auf der „Wieden“ 13 Gärten namentlich genannt.



Wieden 1890



Wieden 1910

Abbildung 31 Verbauungsentwicklung Wieden 1890 -1910

Das Bewusstsein der Bevölkerung Erholungsraum zu schützen, beweist der Vermerk einer Gemeinderatssitzung von 1898. Es wurde eine " ... Petition des Vereins der Hausbesitzer im IV. Bezirkes um Erhaltung der bestehenden und Anlage neuer Gärten... " ⁹⁵ eingebracht, um, unabhängig von politischen Entscheidungen, Stellung zu beziehen.

Heute gibt es „mehr Grün auf der Wieden, als es auf den ersten Blick den Anschein haben mag. Denn vieles versteckt sich hinter monumentalen Fassaden alter und jüngerer Häuser, vieles davon ist – bis heute - nicht zugänglich, aber die Tendenz ist unübersehbar, auch bisher verschlossene Grünanlagen für die Öffentlichkeit als Erholungsraum nutzbar zu machen.“ ⁹⁶

Vorzeigeprojekt des vierten Bezirks ist die Revitalisierung einiger Innenhöfe, das sogenannte Planquadrat. 1973 haben sich ORF-Mitarbeiter/innen, Anrainer/innen, Planer/innen und Wiedner Bezirkspolitiker/innen über längere Zeit mit der Realisierung des Projekts beschäftigt. Fernsehsendungen, Mieter/innen - Versammlungen, Ausstellungen und die Arbeit einer Planungsgruppe, sowie die Unterstützung der Stadtverantwortlichen führten letztlich zum Erfolg: nach entsprechender Adaptierung der Hofflächen in der Mitte des Häuserblocks Margaretenstraße / Pressgasse / Mühlgasse konnte der Gartenhof-Verein ab Sommer 1977 seine Betreuungstätigkeit aufnehmen und den „Planquadrat-Hof“ zu einer Parklandschaft umfunktionieren. ⁹⁷

⁹⁵ Protokolle des Gemeinderathes, Protokoll-Nummer 49 vom 11. October 1898

⁹⁶ Gibs, 1999, S.119

⁹⁷ Vgl. www.wien.gv.at/ma42/parks/pquadrat.htm?SO=planquadrat#PO; März 2004

7. Der Brahmsplatz

„ ... Wenige Monate sind verflossen, seit wir Anton Bruckner das letzte Geleit gegeben haben. Nun hat der Tod wieder einen Meister dahingerafft, Johannes Brahms, einen Tondichter (...) So werden wir die Erinnerung an J. Brahms in Ehren halten ...“⁹⁸



Abbildung 32 Planausschnitt Brahmsplatz 1870

⁹⁸ Protokolle des Gemeinderathes – Wien, Protokoll-Nummer 17 vom 9. April 1897

7.1. Entstehungsgeschichte

1895 entstand anstelle einer ausgedehnten ehemaligen Gartenanlage ein Platz, vom Stadtrat am 4.5.1898 nach dem Musiker Johannes Brahms benannt. Durch einheitliche, fünfgeschossige Bebauung mit bürgerlichen Mietpalais entstanden, erscheint der Platz in geschlossener Form. Zu erreichen ist die Anlage über die Tilgnerstraße. Die Bauwerke des Brahmsplatz-Viertels, welches sich beiderseits der Tilgnerstraße (1-5, 2-6; Ecke Favoristenstraße 20 und 22) sowie rund um den Brahmsplatz (1-8) erstreckt, sind repräsentativ mit spät- bzw. nachhistoristischem Fassadendekor ausgestattet. Sie entstanden in den Jahren zwischen 1895 bis 1902.⁹⁹

Wie in Kapitel 6.1. erwähnt, befindet sich der älteste Siedlungskern der Wieden im Bereich des heutigen Rilkeplatzes. Außerhalb dieses Kerngebiets fand man nur vereinzelt Bebauung, wie zum Beispiel den Vorgänger des heutigen Theresianums, den Angerfelderhof (ab dem 14. Jahrhundert, später Pögelhof)¹⁰⁰

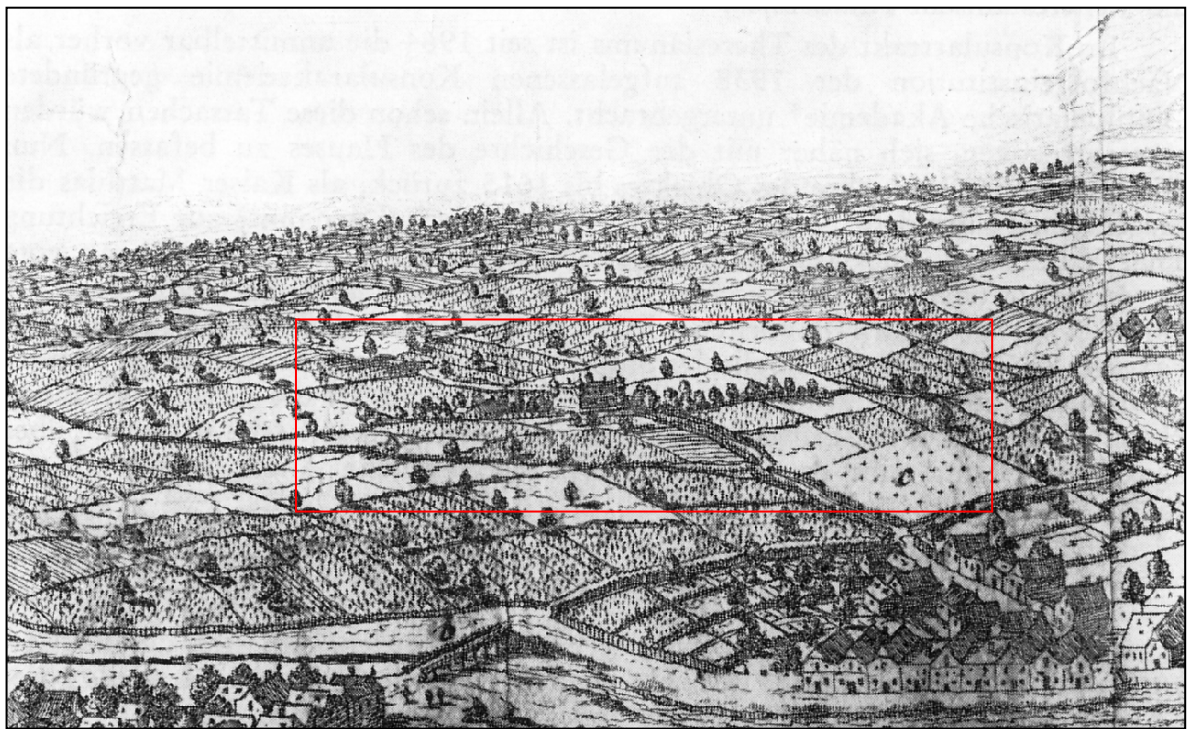


Abbildung 33

Ansicht zu Beginn des 17. Jahrhunderts – Gebiet des heutigen Theresianums, beziehungsweise Brahmsplatzes.
Ausschnitt aus der Stadtansicht von Jacob Hoefnagel, 1609

Zu dieser Zeit war der Bereich des heutigen Brahmsplatz-Viertels noch unbebaut. Weingärten, Felder und Äcker zierten die Siedlungsumgebung (siehe Abbildung 34).

⁹⁹ Vgl. Czeike, 1974, Band 1, S.438

¹⁰⁰ Vgl. Dehio, 1993, S.140

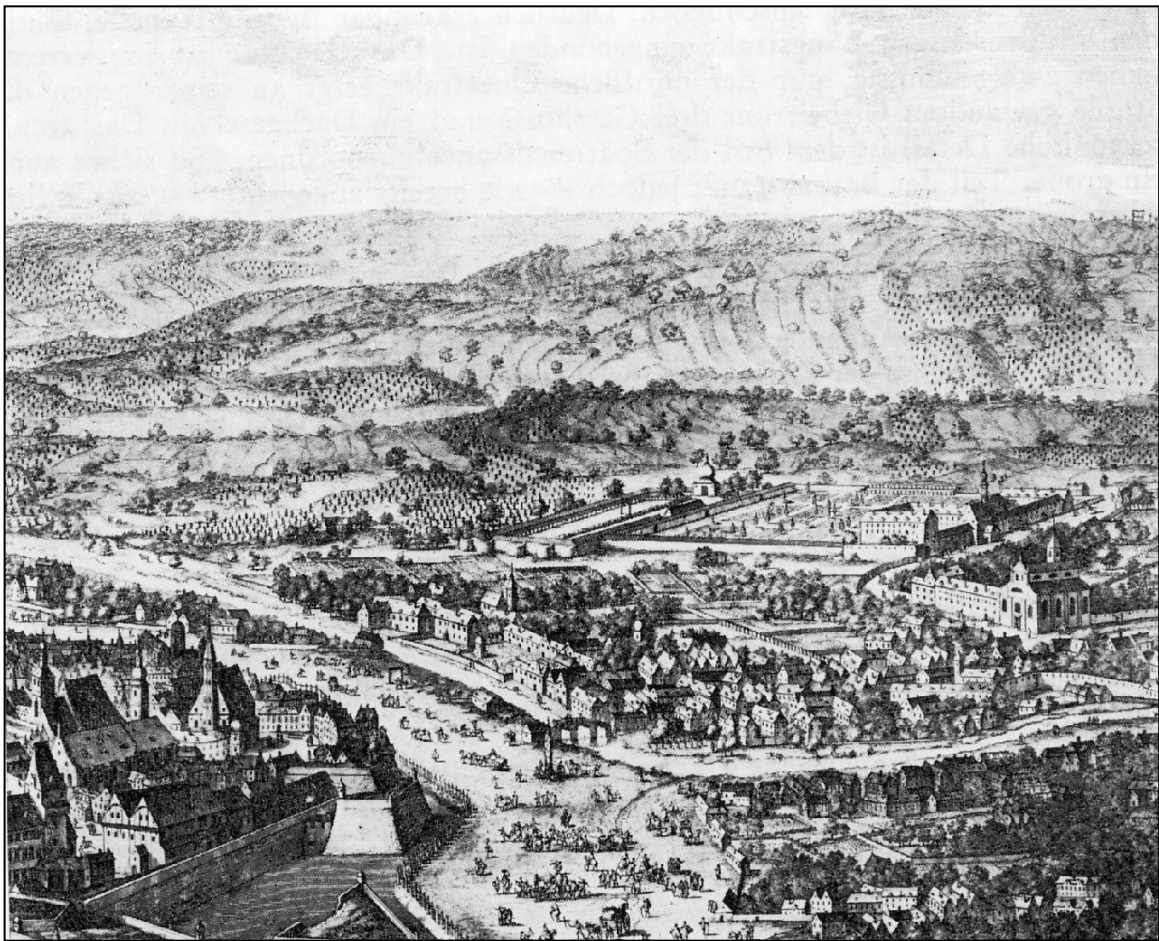


Abbildung 34 Die Wieden mit der Favorita in der Stadtansicht von Folbert von Alten Allen (1686)

„Nach Süden wuchs die Vorstadt stetig an und erreichte im 17. Jahrhundert als geschlossene Siedlung die Höhe von Waag- und Pressgasse. Im Zuge der Erweiterung entstand auch (...) die Anlage des Paulanerklosters (1627-1651) an der Gabelung Wiedner Hauptstraße-Favoritenstraße. Nach endgültiger Bannung der Türkengefahr 1683 und nach Errichtung des Linienwalls (anstelle der heutigen Gürtelstraße) zum Schutz der Vorstädte entfaltete sich eine besonders lebhafte Bautätigkeit. Der Vorstadtkern wurde im späten 17. und frühen 18. Jahrhundert im Bereich von Großer und Kleiner Neugasse erweitert. Entlang der Hauptverkehrsadern wurde im wesentlichen bis zum Linienwall gebaut. In Nachbarschaft der ab 1616 errichteten, nach 1683 wiederaufgebauten kaiserlichen Sommerresidenz, der Neuen Favorita (heutiges Theresianum, Favoritenstraße 15), entstanden zahlreiche adelige und bürgerliche Sommersitze mit ausgedehnten Gärten (...) Im Zuge der Siedlungsverdichtung ab dem ausgedehnten 18. Jahrhundert wurden bis dahin unverbaute Flächen, aufgelassene Klostergründe und Gärten, darunter die ausgedehnten Gartenanlagen zwischen Favoriten- und Wiedner Hauptstraße, rasterartig parzelliert und verbaut.“¹⁰¹

¹⁰¹ Dehio, 1993, S.141

Der Brahmplatz befindet sich allerdings nicht wie fälschlich oft angenommen, auf den ehemaligen Gartengründen des 1798 aufgelassenen Paulanerklosters, wie zum Beispiel der quadratisch angelegte Mozartplatz. Die Klostergründe reichten nur bis zur Floragasse. Anhand der vorliegenden Stadtpläne ist zu erkennen, dass sich südlich davon, also auf dem Grund des heutigen Brahmplatzes, erst im Zuge der Verstädterung Ende des 18. Jahrhunderts eine Bebauung ergab, davor aber nur vereinzelt Bauwerke auf diesen Grundstücken errichtet wurden.

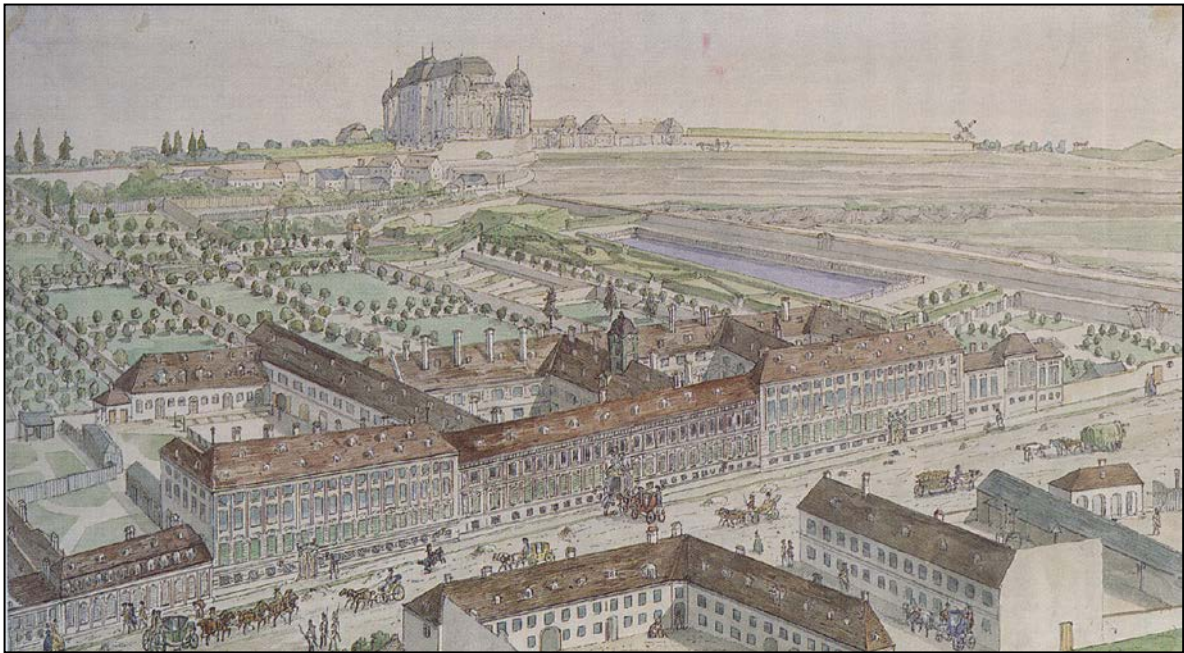


Abbildung 35 Anonyme, handkolorierte Federzeichnung des Theresianums aus der Vogelperspektive mit Blick gegen das Schloß Belvedere, um 1790. Noch prägen Felder die ländliche Umgebung. Im Vordergrund die erste Bebauung (heute Favoritenstraße 22 / Ecke Mayerhofgasse)

So wird in Hofbauers „Historisch topographischen Skizzen zur Schilderung der Vorstädte Wiens“ das Haus ‚Floragasse Nr. 7 Badhaus zur Flora. Abg. von Nr. 20 Favoritenstraße‘¹⁰² im Jahre 1824 erstmals erwähnt.¹⁰³

Auf Planunterlagen von 1870 und 1892 waren folgende Gebädenummern zwischen Favoriten Straße, Mayerhofgasse, Schlüsselgasse, Wiedner Hauptstraße und Floragasse eingezeichnet (Tilgnerstraße noch nicht vorhanden):

- + Favoriten Straße Nr. 14 / 16 / 18 / 20 / 22
- + Mayerhof Gasse Nr. 2 / 4 / 6 / 8 / 10 / 12 / 14
- + Schlüsselgasse Nr. 1 / 3 / 5 / 7 / 9 / 11
- + Wiedner Hauptstraße Nr. 49 / 50
- + Flora Gasse Nr. 1 / 3 / 5 / 7 / 9

¹⁰² Anmerkung: Haus Favoritenstraße Nr.20 ist das heutige Eckhaus Tilgnerstraße-Favoritenstraße

¹⁰³ Vgl. Hofbauer, 1864, S. 126

Die einheitliche Bebauung des Brahmsplatz-Viertels wie sie größtenteils bis heute erhalten blieb, entstand 1895-1902. Die Fassaden der Gebäude sind mit Balkonen und Erkern, zum Teil auch mit Mansarddächern, Dachgiebel und neobarockem und secessionistischem Dekor versehen. Besonders raumbildend wirkt der freistehende, den Platz abschließende, palaisartig gegliederte Bau, Brahmsplatz Nr. 3, 4.¹⁰⁴

7.2. Gemeinderatsbeschlüsse

Aufschluss über die Entstehung des öffentlichen Platzes `Brahmsplatz`, auf ehemals privatem Grund gibt folgender Bericht des Bürgermeisters, aus dem Jahre 1902:

„Gelegentlich der Parzellierung des B r a h m s p l a t z e s wurden die Bauwerber verpflichtet, auf diesem Platze eine Gartenanlage samt Springbrunnen und Bassin auf ihre Kosten herzustellen und seinerzeit der Gemeinde zu übergeben. Der Stadtrat genehmigte am 19. November die Übernahme dieser Anlage und die weitere Erhaltung durch die Gemeinde und ordnete die Aufstellung von vier Gartenbänken daselbst an.“¹⁰⁵

Jegliche weitere Tätigkeiten zur Erhaltung und Pflege der Platzanlage wurden ab diesem Zeitpunkt, wie bei öffentlichen Anlagen üblich, von der Gemeinde durchgeführt.

„Der Stadtrat bewilligte am 15. April 1903 für die Umänderung der Balustrade der Gartenanlage auf dem Brahmsplatze einen Betrag von 600K und ordnete gleichzeitig eine entsprechende Verbesserung der Beleuchtung dieser Gartenanlage an.“¹⁰⁶

Die Verpflichtung der Bauherren zur Errichtung einer begrünten Platzanlage stellte eine deutliche Aussage des Gemeinderates dar. Wer auf dem begehrten Areal des Brahmsplatz-Viertels bauen wollte, musste eine gewisse Summe an Geld in die Gestaltung des Freiraumes investieren. Das zeigt die klare Absicht der Stadtplaner, zumindest einen Teil der ehemaligen Grünfläche auf diesem Gebiet zu erhalten. Das Vorhaben, mit Kapital von, vor allem wohlhabenden Bürgern zu planen, stellte die Finanzierung solcher Projekte sicher.

7.3. Ansichten

Die nur bedingt als Forschungsunterlage dienenden Abbildungen 36 und 37 sind auf Grund der subjektiven Sichtweise des jeweiligen Künstlers keineswegs exakter Beweis, sie bieten jedoch ein anschauliches Bild über den Verbauungsgrad der Favoritenschraße auf der Höhe des Theresianums. Auch zu sehen die Favoritenstraße Nummern 20 und 22, das Eckhaus zur heutigen Tilgnerstraße, welche zu Ende des 19. Jahrhunderts die Zufahrtstraße zum Brahmsplatz wurde und auf den genannten Abbildungen noch nicht abgebildet ist.

¹⁰⁴ Vgl. Dehio, 1993, S.168 u.169

¹⁰⁵ Gemeinde-Verwaltung Wien - Lueger 1902, 1904, S.250

¹⁰⁶ Gemeinde-Verwaltung Wien - Lueger 1903, 1905, S.217

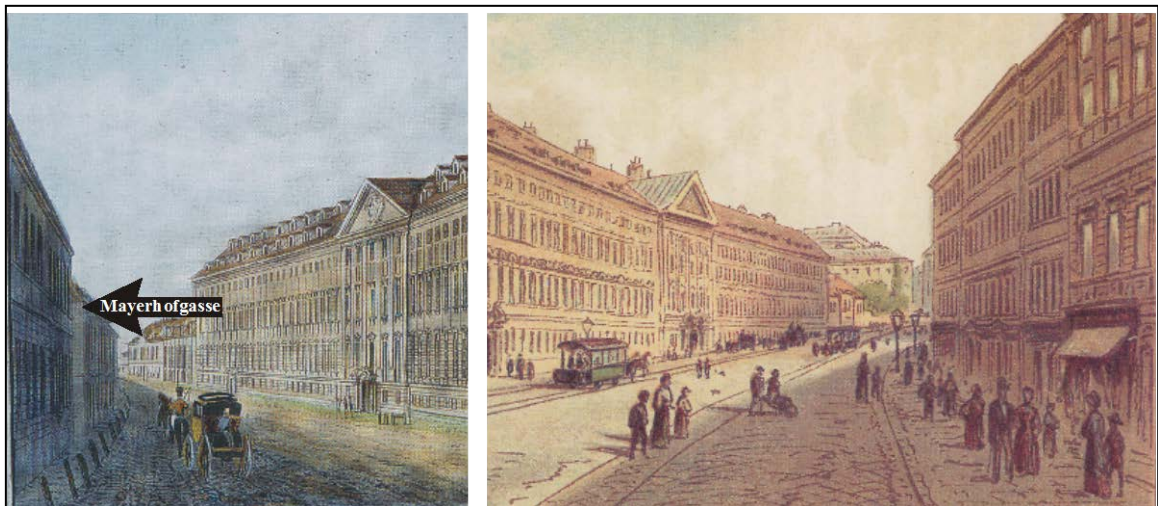


Abbildung 36 Favoritenstraße Höhe Mayerhofgasse (Theresianum)
 Links: Kolorierte Radierung aus dem Werk „Wiens vorzügliche Gebäude und Monumente“ von Tranquillo Mollo, 1825
 Rechts: Farblithographie aus: J. Varoni – L. Petrovits: Fünfzig Ansichten von Wien und Umgebung (1890-94)



Abbildung 37 Ansicht des Theresianums gegenüber von Tilgnerstraße (Favoritenstraße 20 und 22), Ende des 19. Jahrhunderts

7.4. Plandokumente



Abbildung 38 Ausschnitt aus einem Plan von Wien und Umgebung 1706 von Leander Anguissola und Jacob Marinoni.

Auf Abbildung 38 ist noch keine Bebauung des Brahmsplatz-Viertels zu erkennen. Zu dieser Zeit wirkt das genannte Gebiet wie ein als Baumgarten, beziehungsweise forstwirtschaftlich genutztes Stück Land zwischen Paulaner - Klostergärten und den Gründen der Favorita. Auf dieser Abbildung ist die heutige Mayerhofgasse, eine Hauptallee und wichtige Längsachse der Favorita nur schemenhaft erkennbar. Das rot umrahmte Rechteck in der Abbildung zeigt den Bereich des heutigen Brahmsplatz-Viertels, begrenzt von Mayerhofgasse und Floragasse.

Abbildung 39a zeigt das Theresianums mit seiner unmittelbarer Umgebung. Auf dieser Graphik bereits deutlich zu sehen ist die spätere Mayerhofgasse, die achsenbildende Alleestraße zur „Favorita“.

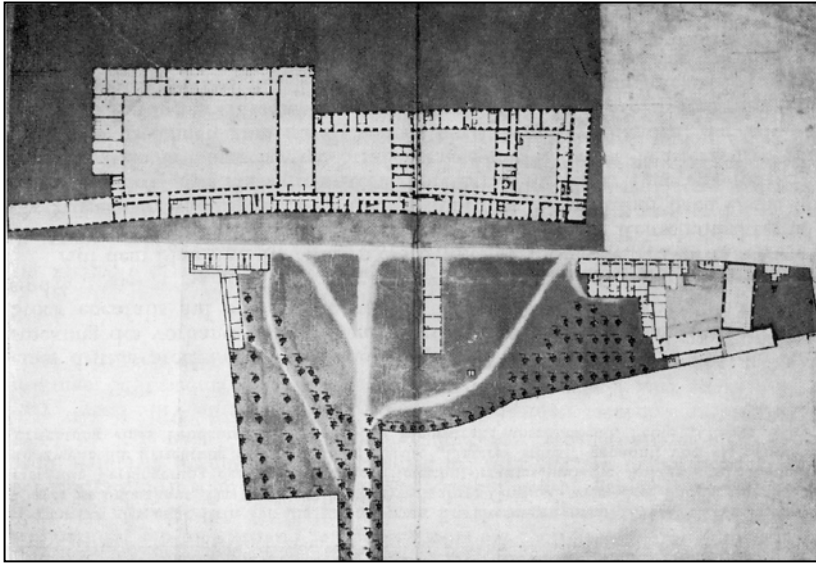


Abbildung 39a Das Theresianum und seine westliche Nachbarschaft, zwischen 1753 und 1755

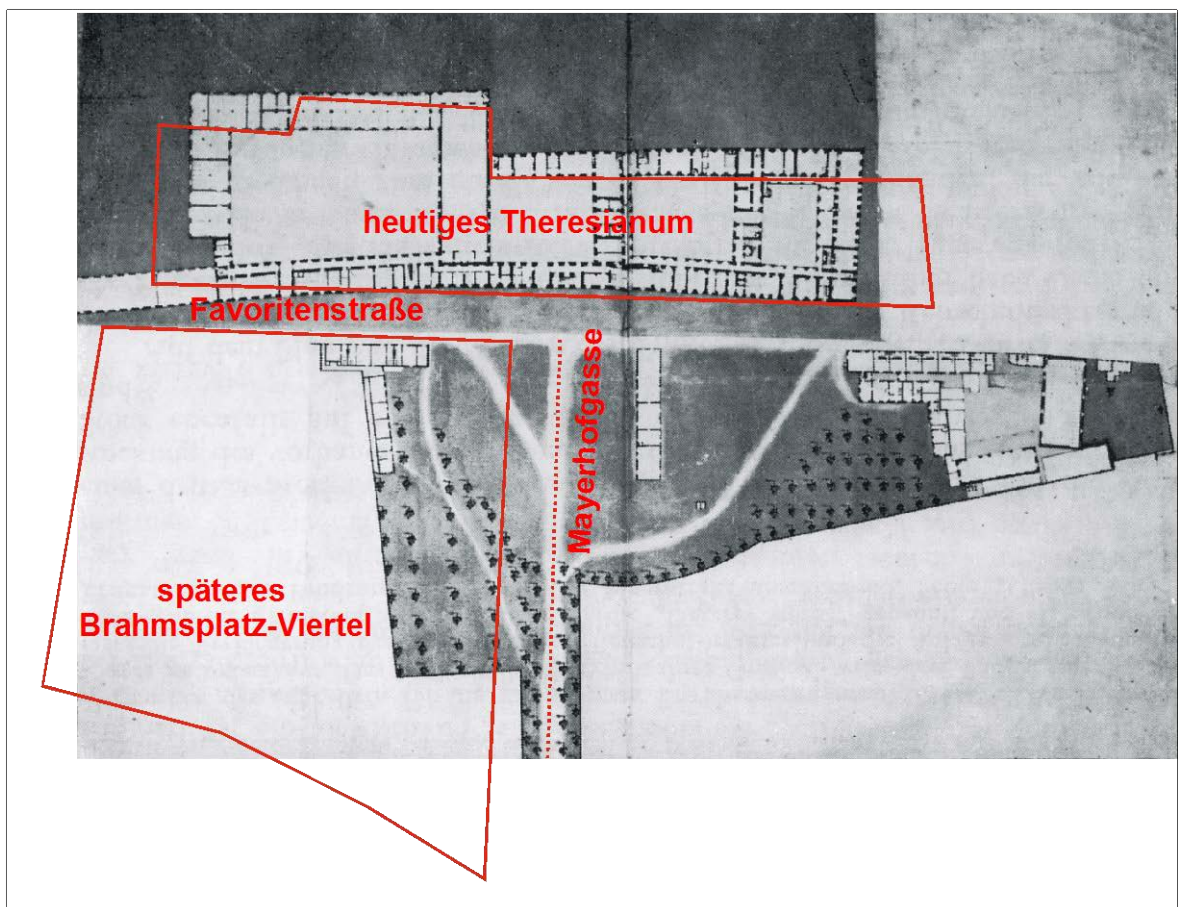


Abbildung 39b Rot gekennzeichnet ist die Bausubstanz des Theresianums und des Grätzls Mayerhofgasse, Schlüsselgasse, Wiedner Hauptstraße, Floragasse und Favoritenstraße, einem Plan von 1900 entnommen (Abbildung 47). Die gepunktete Linie stellt die heutige Mayerhofgasse dar.

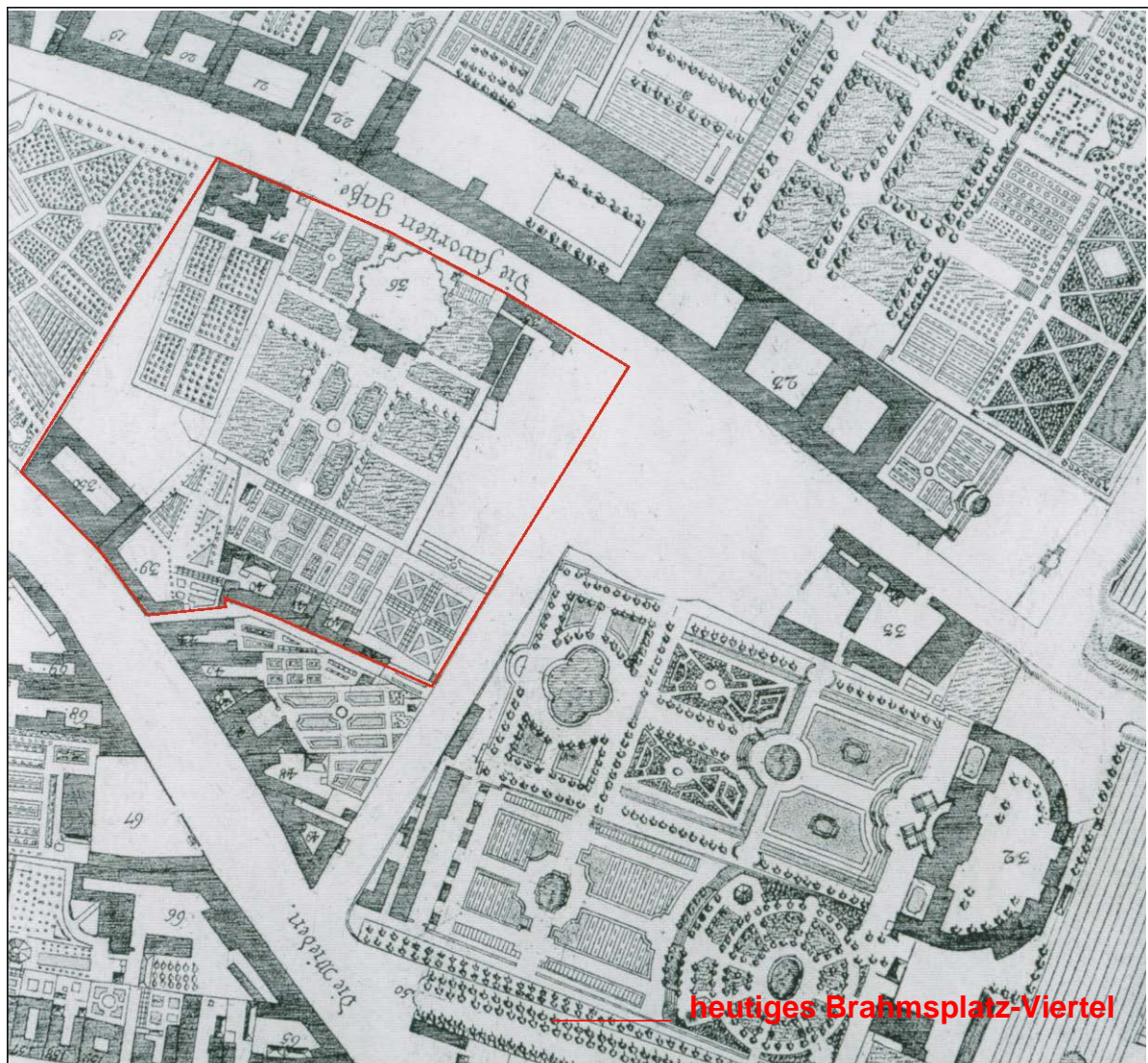


Abbildung 40 Planausschnitt heutiges Brahmsplatz-Viertel und Umgebung; Tafel XXXVII des Historischen Atlas der Stadt Wien. (o.J.); es ist eine barocke Schlossanlage zu erkennen

In Abbildung 40 ist eine barocke Schlossanlage mit Garten auf Favoritenstraße Nr. 36 zu erkennen. Die Legende zu diesem Plan fehlt, daher ist ein genaues Datum nicht feststellbar. Der Planausschnitt dürfte aber, auf Grund des Bestandes, genau wie Abbildung 41 aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts stammen. Anzumerken ist, dass sowohl die heutige Schlüsselgasse, als auch die heutige Floragasse bereits schemenhaft zu erkennen sind (rotes Rechteck), aus Grundstücksgrenzen resultierend.

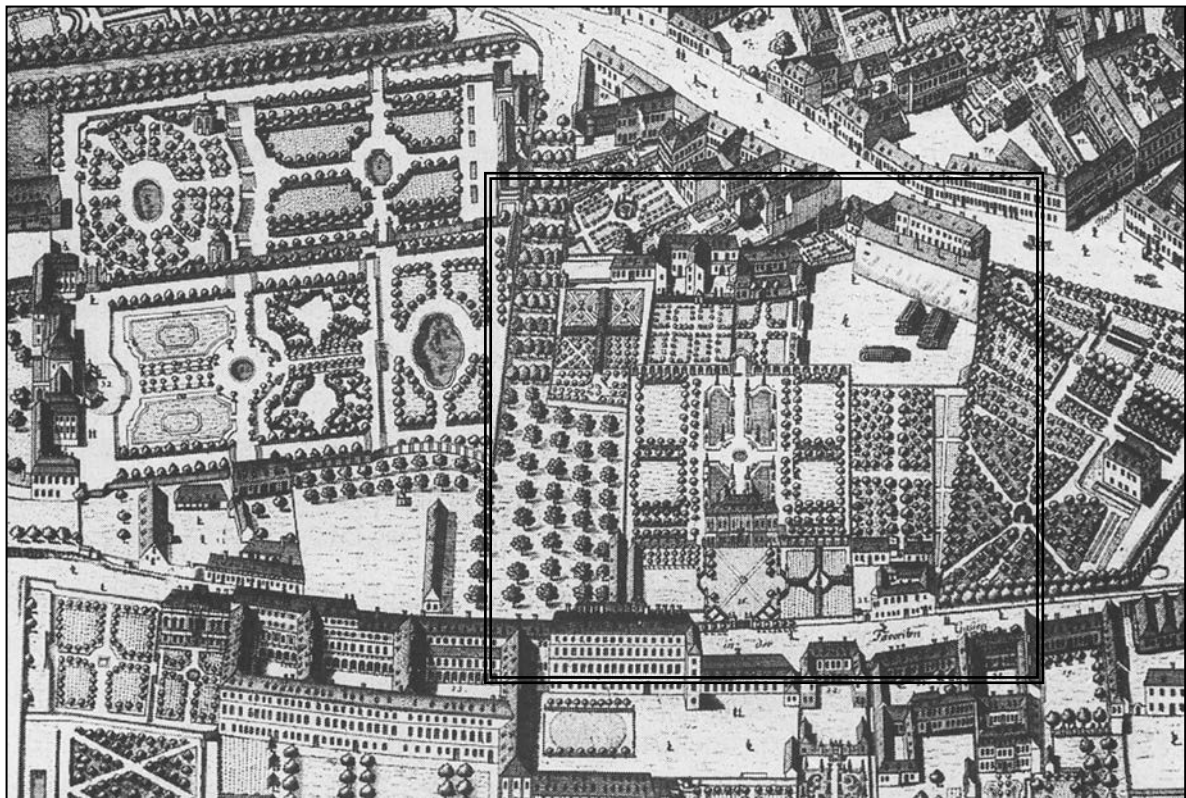


Abbildung 41 Theresianum und heutiges Brahmssplatz-Viertel im 1776 vollendeten Stadtplan Wiens von Josef Daniel Huber (Ausschnitt)

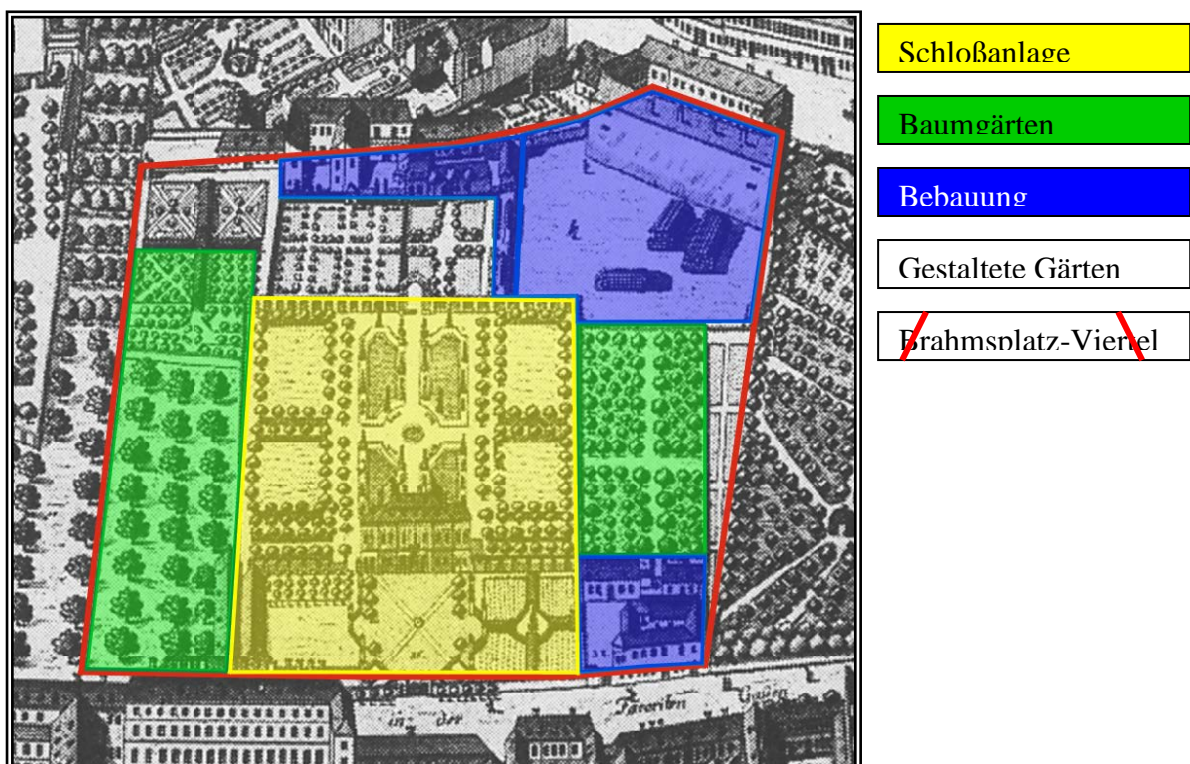


Abbildung 42 Ausschnitt aus Abbildung 41

Abbildung 42 stellt eine graphische Analyse des Gebietes des heutigen Brahmplatz-Viertels in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts dar. Die Abbildung lässt eine deutliche Gliederung des Schlossareals erkennen (gelber Bereich). Ob die restlichen Flächen in Verbindung mit der Barocken Anlage errichtet wurden, ist ungewiss. Zu sehen ist jedoch, dass die umgebenden Gartenflächen in diesem Bereich teilweise Baumgärten und teilweise gärtnerisch ausgestaltet waren. Wie schon in den Abbildungen 38 – 40, ist auch in Abbildung 41 gut erkennbar, dass die heutige Mayerhofgasse eine als Allee ausgestaltete Hauptzufahrtsstraße zur Favorita war. Die heutige Straßen Flora- und Schlüsselgasse ergaben sich jedoch aus der Trennung zweier Grundstücke. Die Entstehung der ungewöhnlichen Form der Schlüsselgasse ist unbekannt, es ist jedoch anzunehmen, dass hier Grundstücke an bestehenden Zufahrtswegen parzelliert wurden.

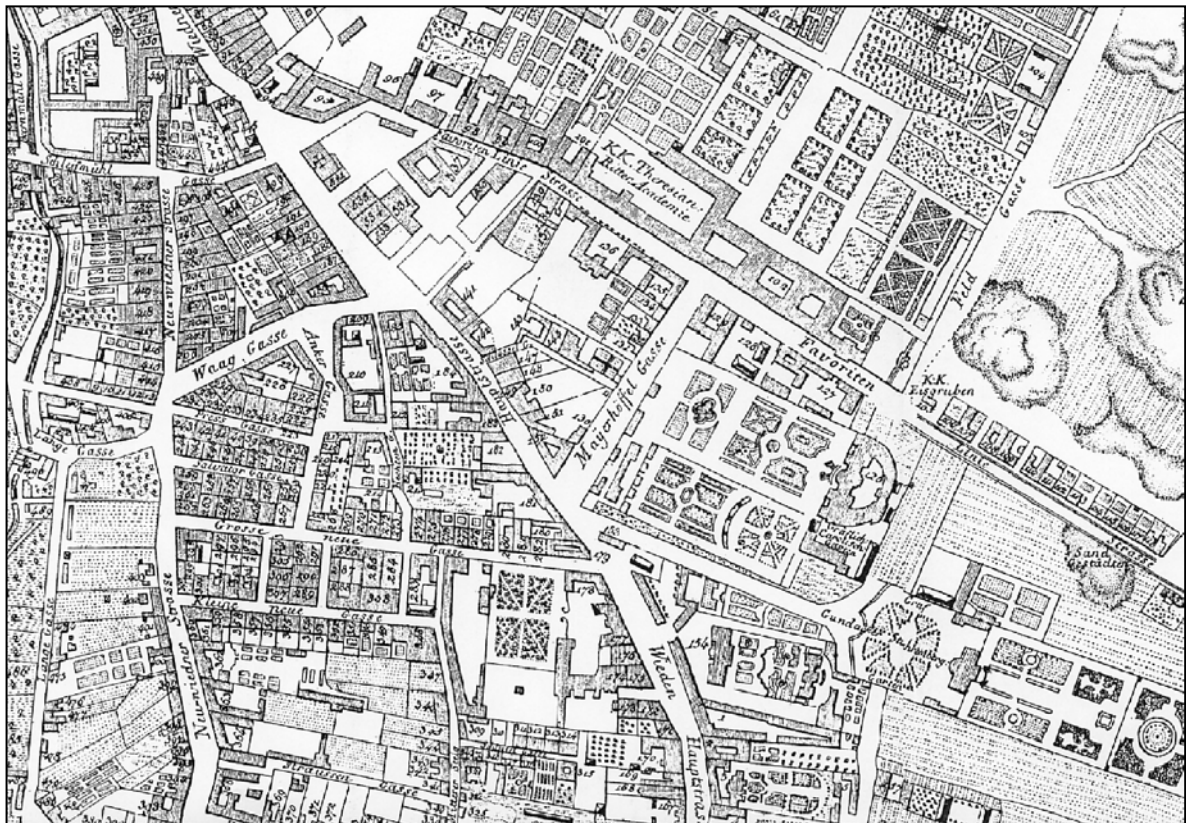


Abbildung 43 Grundriss der Haupt- und Residenzstadt Wien (1802); J. V. Degen

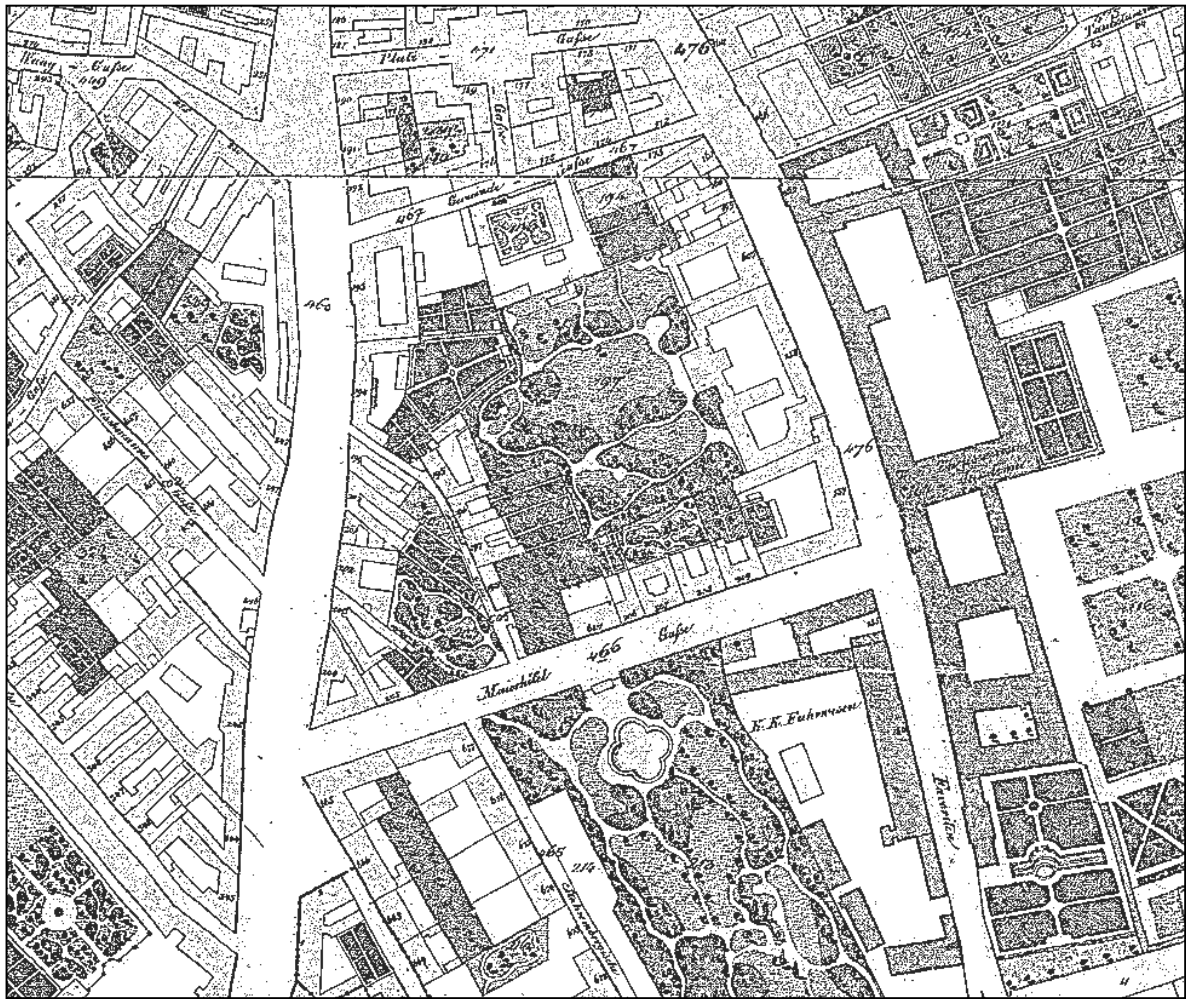


Abbildung 44 Franziszeischer Kataster Wien / Tafel XVIII und XXII / 1817-1820

1817 veranlasste Kaiser Franz I. die Erstellung eines „stabilen Katasters“ für die gesamte Monarchie. Es wurde die Nutzung von Grund und Boden und von Gebäuden aufgenommen, um die Steuereinnahmen zu erhöhen. Bei diesem Steuerkataster wurden die Grundparzellen genau vermessen. Dieser Franziszeische Kataster (Abbildung 44), genauso wie die aus dem Jahre 1885 stammende Unterlage der Abbildung 45, zeigen deutlich eine gestaltete Gartenanlage im landschaftlichen Stil. Es ist anzunehmen, dass die Ausführung der genauen Wegeführung - zumindest schemenhaft - stimmt (siehe auch Abbildung 32).

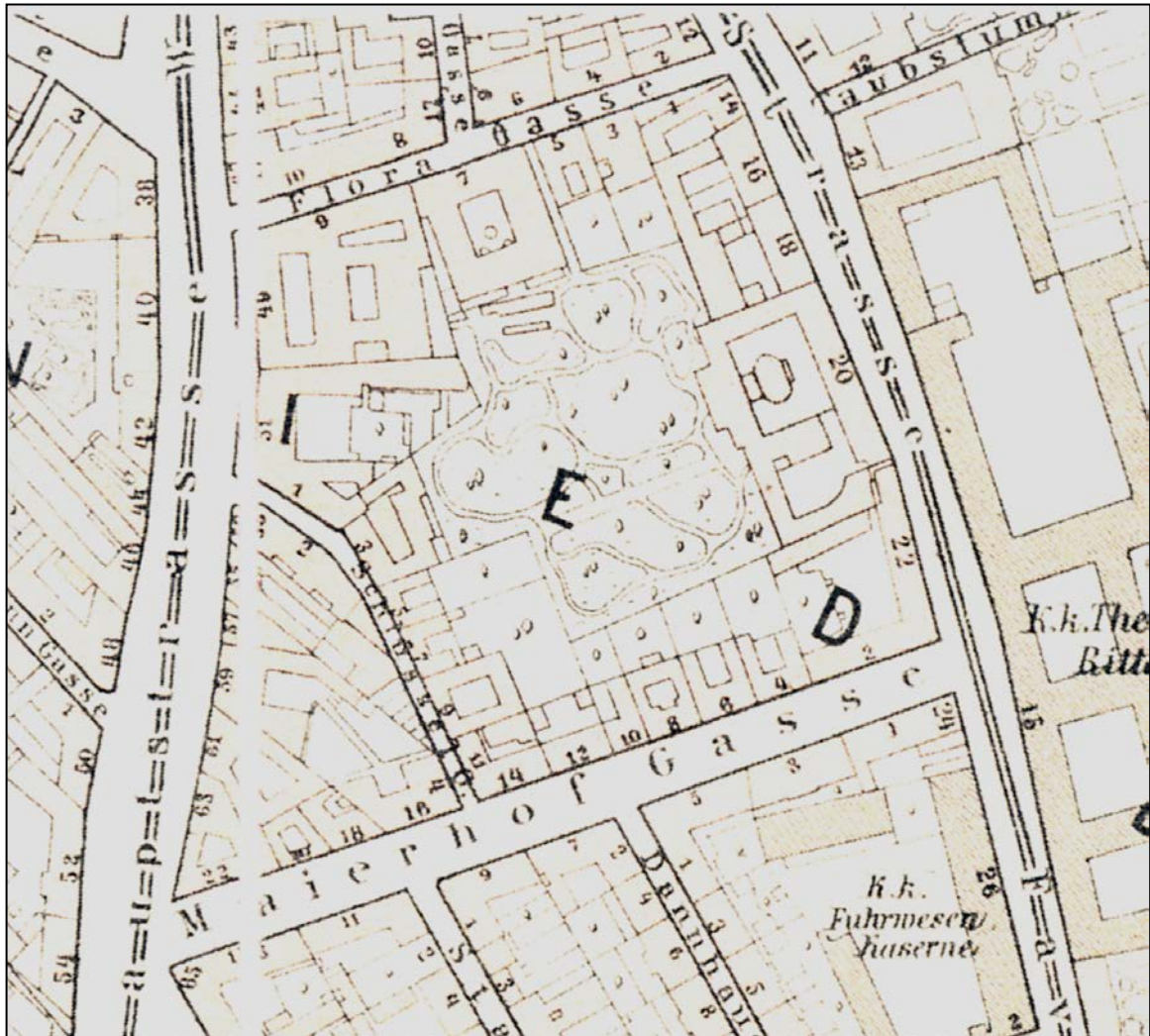


Abbildung 45 Heutiger Brahm'splatz 1885

Auch auf dem Plan des Jahres 1892 (Abbildung 46) ist die Brahm'splatzbebauung mit neuer Platzgestaltung noch nicht eingezeichnet, da die Planung noch nicht ausgeführt war. Zur Fertigstellung der gesamten Platzanlage kam es vermutlich erst 1893.

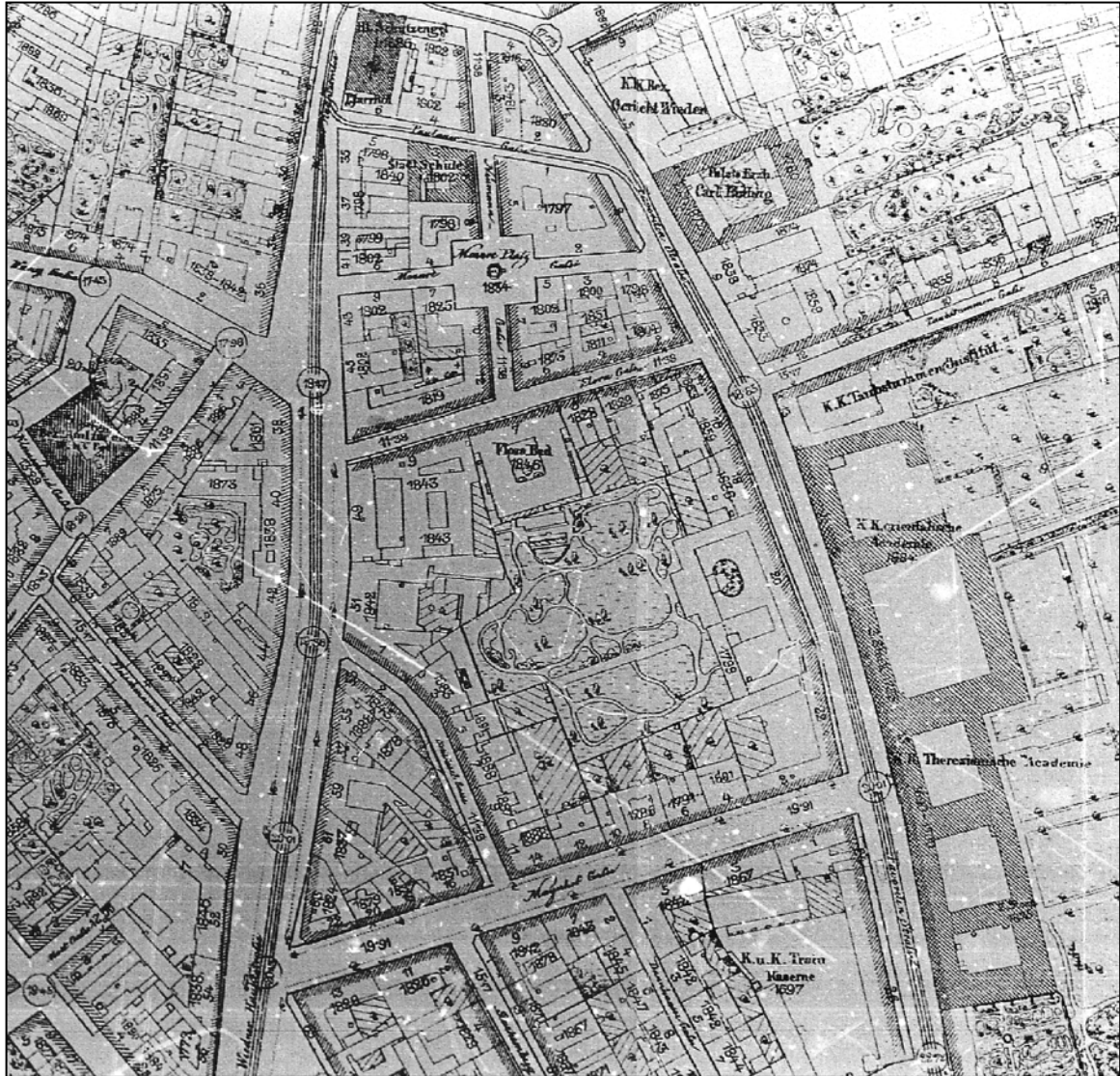


Abbildung 46 Generalstadtplan 1892

Der Generalstadtplan von 1909 (Abbildungen 47) zeigt das bereits vollständig errichtete Brahmssplatz-Viertel, mit Bebauung, Platzausgestaltung und Tilgnerstraße. Die Zahl am Plan des Brahmssplatzes -'1893'- lässt die Fertigstellung des Platzes in diesem Jahr vermuten. Die Gebäude rund um die Platzanlage sind mit Jahreszahlen von 1888 – 1901 datiert.

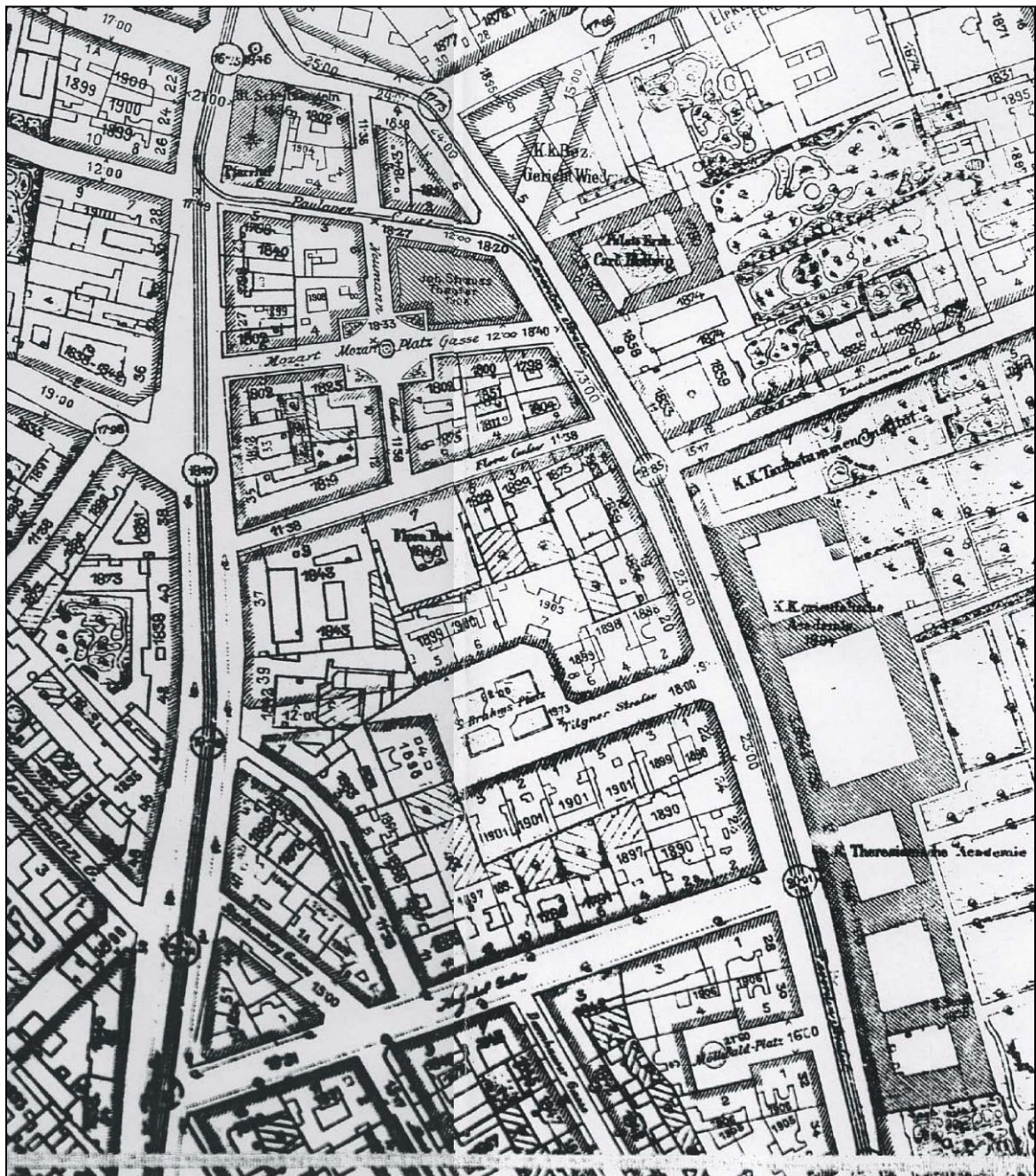


Abbildung 47 Generalstadtplan 1909

Die ursprüngliche Gartenanlage wurde, wie in der Abbildungen 47 zu sehen, verkleinert und es entstanden die Gebäudenummern Brahmsplatz 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 8, sowie Tilgnerstraße Nr. 5 und 6. Die Nummern Tilgnerstraße 1–4 gingen aus dem Grundstück Favoriten Straße 20 hervor. Genauer entstanden aus der Favoritenstraße 20 zwei neue Grundstücke (Favoriten Straße 20 und 22), sowie die Tilgnerstraße als Zufahrt zum Brahmsplatz. Die Favoriten Straße Nummer 22 wurde in Favoriten Straße 23 und 24 geändert (siehe Abbildung 49).

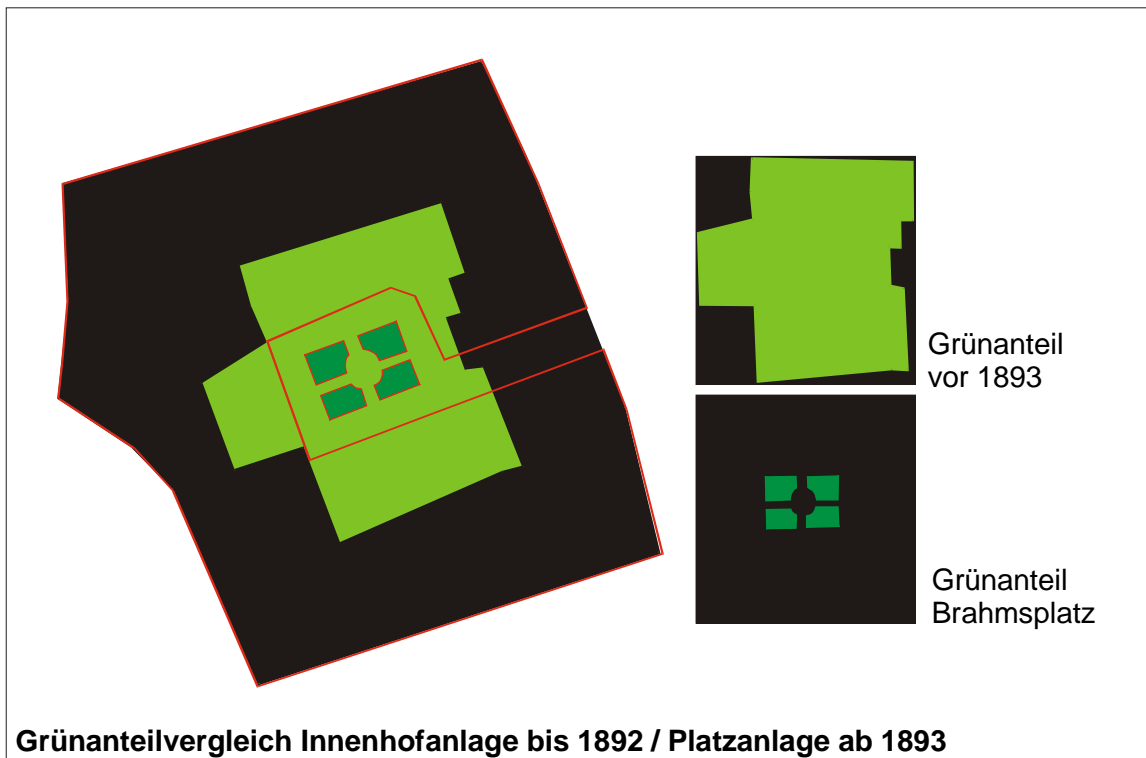


Abbildung 48 Aufteilung der einstigen Grünanlage nach 1892

Durch die Parzellierung des Brahmplatz – Viertels entstand aus einer großen, einheitlichen Grünanlage, eine urbane Platzanlage mit 4 gleich großen, rechteckigen Beeten, die in unterschiedlichster Weise begrünt waren (siehe Abbildung 48). Ökologisch betrachtet, stellt die Versiegelung einer Grünfläche dieses Umfangs einen enormen Verlust an Erholungsraum dar. Der Vegetationsanteil der neuen Planung von 1893 konnte die Ansprüche nicht im geringsten decken. Trotzdem spiegelt die Errichtung des Brahmplatzes große Fortschritte in der Entwicklung der modernen Grünraumpolitik um 1900 wieder. Bis zur Wende des 19. zum 20. Jahrhundert hätte man eine solche Fläche vermutlich gänzlich zur Bebauung frei gegeben, ohne Freiräume auszusparen und diese zu begrünen.

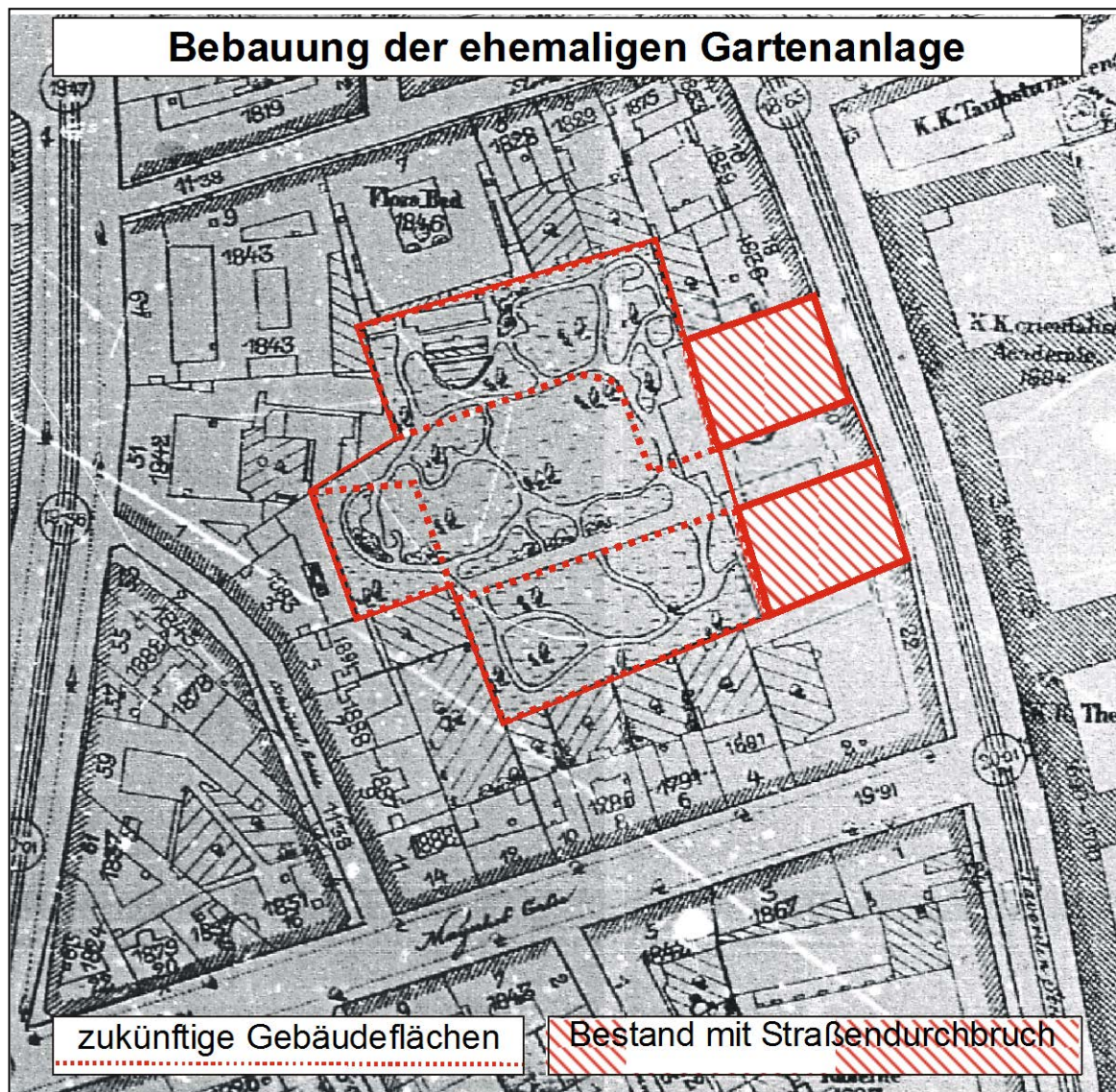


Abbildung 49 Veränderungen an der ehemaligen Gartenanlage und Favoritenstraße 20 / 22

7.5. Analyse und Forschungsergebnisse

Abbildung 49 in Punkt 7.4. zeigt die bauliche Erschließung des Brahmsplatz-Viertels. Die tatsächliche Bebauung, wie sie sich heute präsentiert, ergab sich erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Entlang der Favoritenstraße, Floragasse, Wiedner Hauptstraße, Schlüsselgasse und Mayerhofgasse, die den Brahmsplatz umgeben, wurde allerdings schon im 18. Jahrhundert gebaut, wie in Karl Hofbauers historisch-topographischen Skizzen zur Schilderung der Vorstädte Wiens 1864 dokumentiert ist. Davor wahrscheinlich nur vereinzelt, im Bereich der Favoritenstraße, wie auf einigen Ansichten erkennbar ist.

Die historischen Plandokumente zeigen ursprünglich noch gar keine Bebauung, vermutlich befanden sich auf dem heutigen Brahmsplatz Felder und Wein- und Baumgärten, wie für dieses Gebiet der Wieden typisch. Auf Plänen des 18. Jahrhundert kann man eine barocke Gartenanlage mit Schloss- und Wirtschaftsgebäuden erkennen (Palais Nummer 36, Abbildung 40-41). Zu dieser Zeit setzt eine beginnende Bebauung ein. Aus dem Planausschnitt von 1802 (Abbildung 43) ziehe ich den Schluss, dass die Gartenanlage dieses barocken Schlosses danach schon aufgelassen war, da der Plan keinerlei ornamental ausgestaltete Grünanlagen zeigt. Im frühen 19. Jahrhundert ergibt sich eine geschlossene Parzellierung der umgrenzenden Straßen mit einer ausgedehnten Hofgartenanlage hinter den Häusern, entstanden durch eine straßenseitige Verbauung. Wie auf den alten Plänen der Abbildungen 44, 45 und 46 zu sehen ist, war dieses Gebiet begrünt. Es ist anzunehmen, dass diese Freifläche ursprünglich - zumindest teilweise - wirtschaftlich genutzt wurde, eventuell für die in der Floragasse ansässige Badeanstalt. Das Gebäude Favoritenstraße Nummer 20 (heute Eckhaus Favoritenstraße / Tilgnerstraße) war „In mehrere Stammgründe verzweigt: a) ein Viertel Weingarten im Mayrhoft ...“¹⁰⁷ (vor 1666). Später dürfte das Areal eher als privater Erholungsraum gedient haben. Diesen Schluss habe ich aus der verspielten, für das Biedermeier typische Wegeführung der Hofgrünfläche gezogen (Abbildung 33, 44, 45), die an die für Landschaftsgärten übliche Plandarstellung erinnert. Im Vergleich mehrerer Unterlagen wurden exakt die gleichen Wegelinien gefunden. Die Besitzzugehörigkeit konnte wegen mangelnder Forschungsunterlagen nicht geklärt werden.

Die Tatsache, dass die 1898 entstandenen Platzanlage, die sich durch eine geschlossene Bauweise ergibt, öffentlich und begrünt wurde, verdanken wir einem Gemeinderatsbeschluss von 1902. Wie in Punkt 7.2. zitiert (Fußnote 105), wurden die Bauwerber der Brahmsplatz – Parzellen verpflichtet, eine Gartenanlage mit Springbrunnen und Bassin auf eigene Kosten zu errichten. Die Erhaltung und Pflege der Anlage übernahm im Gegenzug dazu die Gemeinde Wien, welche für die passende Möblierung (Gartenbänke, Balustrade) und geeignete Beleuchtung sorgte.

¹⁰⁷ Hofbauer, 1864, S.111

Diese Vorgangsweise, wie sie heutzutage nicht unüblich ist, um sich als Eigentümer unangenehmer Pflegearbeit und –kosten zu entledigen, war zur Zeit der Jahrhundertwende hingegen eine selten angewandte Methode. Ungewöhnlich scheint jedoch am Beispiel des Brahmsplatzes, dass die *Errichtung der Platzanlage und deren Begrünung verpflichtend für alle Bauwerber war und schon bei der Parzellierung des Viertels berücksichtigt wurde. Grünraumpolitisch lässt diese, für damalige Verhältnisse ungewöhnliche Vorgangsweise auf besonderen Weitblick und Einfallsreichtum im Umgang mit städtischer Begrünung schließen. Der Wert des Grünraumes in einem dicht bebauten städtischen Konglomerat wie dem 4. Wiener Gemeindebezirk, stieg zur Zeit der Jahrhundertwende an eine ernst zu nehmende Stelle.*

Ebenfalls auf den alten Plandokumenten (Abbildungen 43-46) ersichtlich ist, dass die Favoritenstraße auf Höhe der heutigen Tilnergasse, geschlossen verbaut war. Das heutige Eckhaus Favoritenstraße Nummer 20 ist laut Hofbauer, wie oben erwähnt, schon vor 1666 bebaut gewesen. Diese Tatsache bestätigen auch historischen Plandokumente. Zur Durchführung der Tilgnerstraße wurde ein Grundstück, nämlich die ehemalige Favoritenstraße Nummer 20, in zwei Parzellen geteilt (Favoritenstraße 20 und 22), die durch eine Straßenbreite (Tilgnerstraße) getrennt wurden.

7.6. Heutiger Zustand

Der Brahmsplatz präsentiert sich im 21. Jahrhundert - optisch als auch funktionell – in einer völlig anderen Form, als unmittelbar nach seiner Errichtung. Nutzer sind hauptsächlich Anrainer, die eine kleine, verbliebene Grünfläche wahrnehmen. Schlecht gepflegt und zum Verweilen nicht gerade einladend, fungiert die ehemals prächtig gestaltete Freifläche heute, neben der Funktion als Parkplatz, als Auffangeinrichtung für Eltern mit Kleinkindern, da am Brahmsplatz einer der wenigen Spielplätze der Umgebung eingerichtet ist. Vom Glanz des beginnenden 20. Jahrhunderts ist wenig übrig, wobei die den Platz umgebenden prunkvollen Palais noch immer repräsentativ wirken. Daneben verblasst der, einst so prächtige kleine Park auf dem Brahmsplatz.

Es ist unumstritten, dass eine Anlage wie sie der Brahmsplatz einst darstellte, in seiner ursprünglichen Form kaum noch sinnvoll wäre, ungeeignet zur Erfüllung der Bedürfnisse einer modernen Stadt zu Beginn des 21. Jahrhunderts und kaum zu erhalten - sowohl finanziell als auch parkpflegerisch. *Im Sinne der Denkmalpflege ist es jedoch unverantwortlich, einen wichtigen Bestandteil des, als einheitlicher Komplex geplanten Brahmsplatz-Viertels, zu ignorieren. Selbstverständlich scheint es jedoch, die zur gleichen Zeit errichteten Bauwerke des Gebiets zu erhalten und zu schützen.*

7.6.1 Elemente des Brahmsplatzes 2003

Noch in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts versuchte man, durch einige geschickt gesetzte Elemente den früheren Prunk des Platzes wieder zu spiegeln, zum Beispiel durch einen Rosengarten, eine gänzliche Einfassung des Spielplatzes mit Hecken oder die Ausführung eines quadratischen Zentrums. Diese Elemente konnten sich nicht bis ins 21. Jahrhundert durchsetzen.

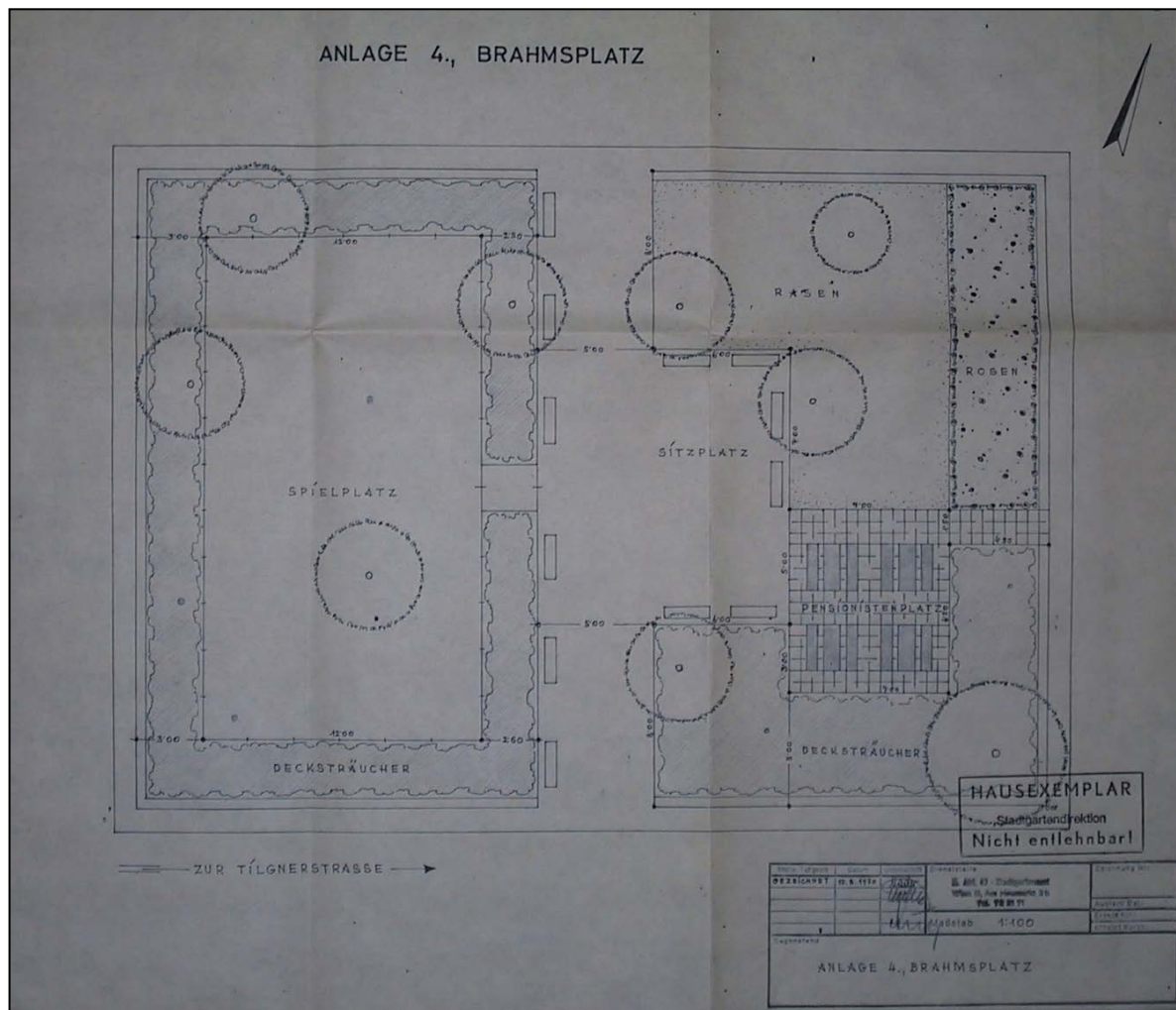


Abbildung 50 Brahmsplatz 1980

Eingefasst von einem niedrigen Metallzaun auf einer kleinen Mauer verankert, ist der Platz – ähnlich wie viele Parkanlagen Wiens – Hunde-freie Zone. Vermutlich wurde die Anlage zuvor als Hundebereich genutzt. Da bei Mehrfachnutzung eines so kleinen Areals häufig Konflikte auftreten, wurde hier ein generelles Verbot verordnet. Die Abzäunung dient einerseits dazu, Hunde auszusperren, andererseits sollen spielende Kinder nicht direkt der Gefahr der umgebenden Straße ausgesetzt sein.

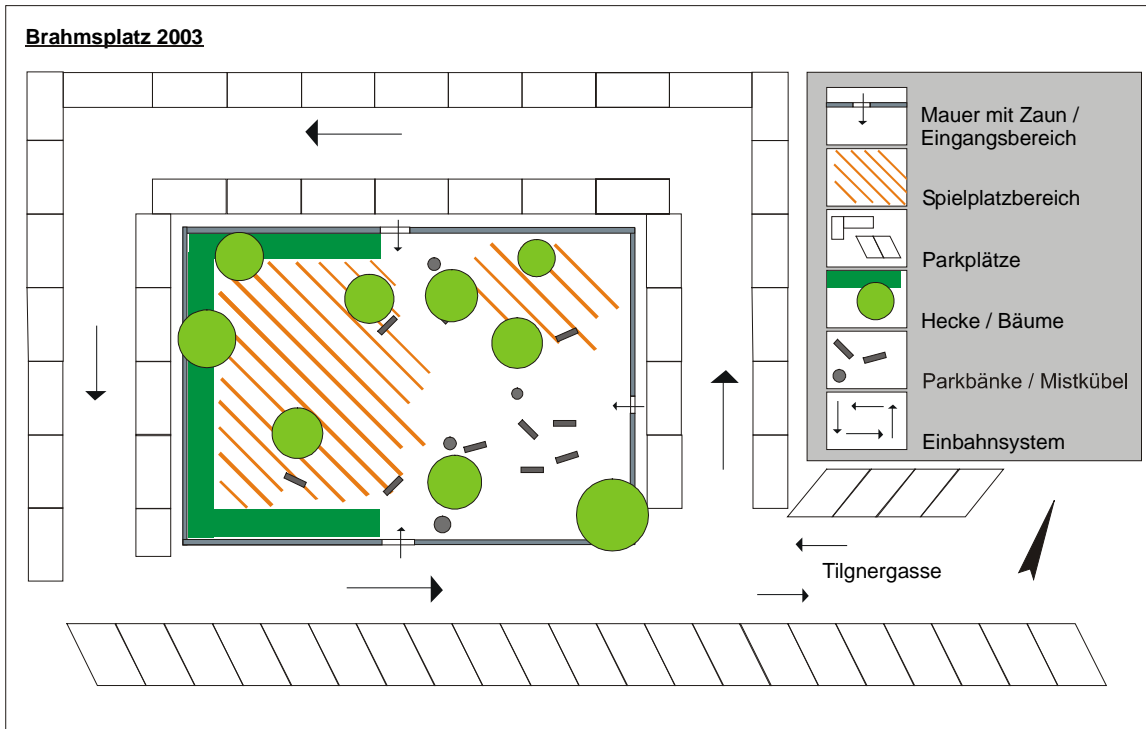


Abbildung 51 Der Brahmsplatz mit allen Elementen / 2003

Generell wirkt die Platzanlage unaufgeräumt und strukturlos. Ohne erkennbares System stehen zirka 10 – für Wiener Parkanlagen typische – Parkbänke und einige Mistkübel am Platz, inmitten von 10 hochgewachsenen Bäumen, teilweise vermutlich alter Bestand. Der große Spielbereich (Sandkiste, Klettergerüst, Rutsche, Schaukel) wird durch hohe Hecken von der Straße abgeschirmt. Ein zweites Spielgerät befindet sich auf dem nordöstlichen Teil des Areals. Es gibt 3, mit selbstschließenden Türen versehene, Eingänge in den „Platz-Park“. Die rund um den Platz positionierten 50 Parkplätze, stören die sonst so privat wirkende Atmosphäre. Der sehr schmale Gehsteig entlang des Zaunes kann die parkenden Fahrzeuge nicht wirklich von der Grünanlage trennen. Weitere 40 Parkplätze befinden sich entlang der Tilgnerstraße.

Schon zur Jahrhundertwende des 19. zum 20. Jahrhunderts war die Wichtigkeit einer begrünten Platzanlage in diesem Bereich unbestritten. Natürlich ist es nötig, die veränderten Bedürfnisse der heutigen Stadtbevölkerung einzubringen und zu berücksichtigen, doch aus denkmalpflegerischer Sicht sollte man auf keinen Fall weiterhin die ursprüngliche, historische Form des Brahmsplatzes derart ignorieren. So könnte man die einst stark ausgeprägte, und als Stilelement des ursprünglichen Entwurfs bedeutende, kreuzförmige Achse zumindest schematisch wiedererrichten und ein rundes Zentrum, wenn auch ohne Springbrunnen, entstehen lassen. Der auf dem Mäuerchen befestigte Zaun, könnte als eine moderne Interpretation der Original - Ausführung der Brahmsplatz-Einfassung gesehen werden (siehe Abbildung 5 und Fußnote 106).

8. Der Alois - Drasche - Park

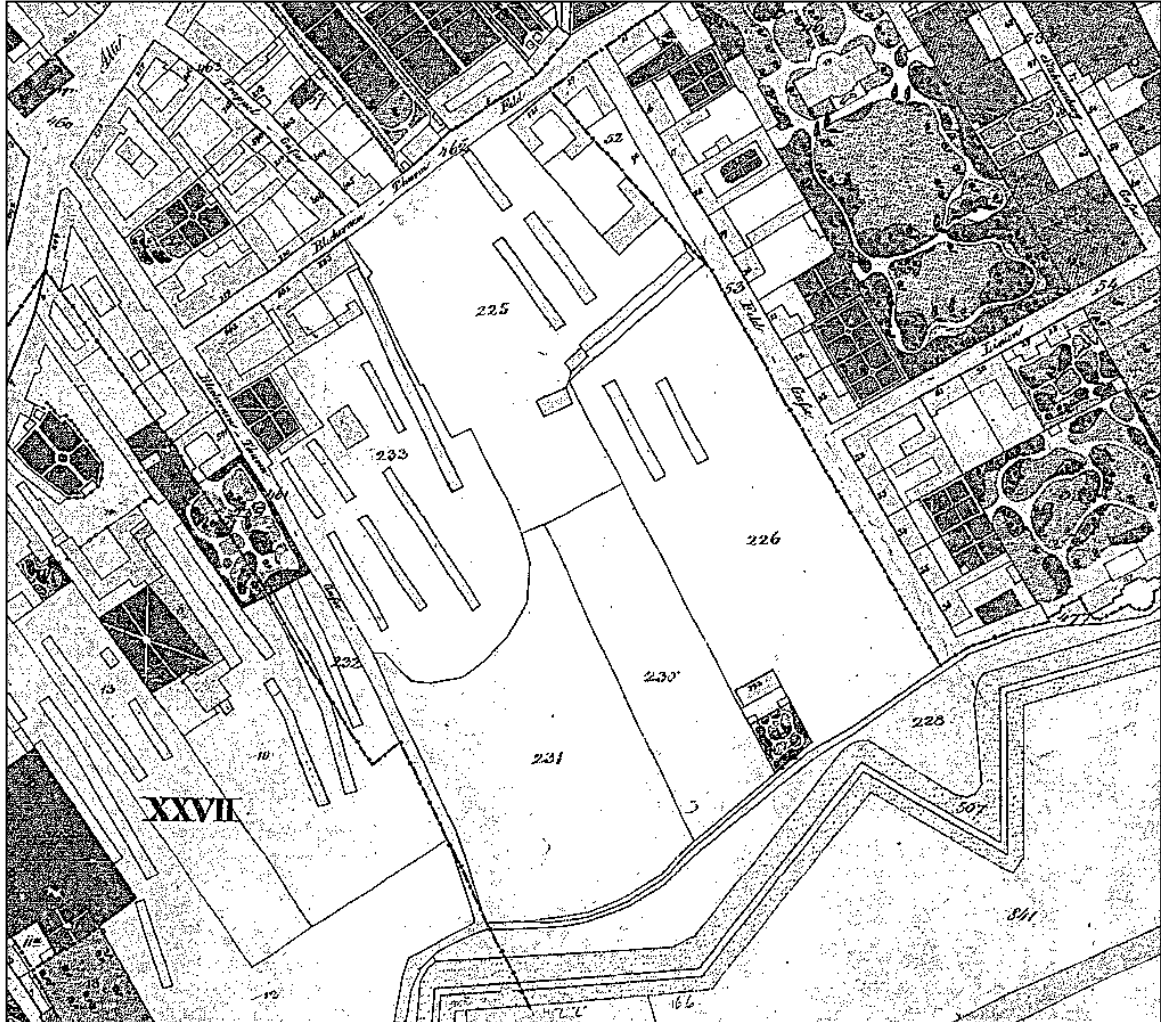


Abbildung 52 Franziszeischer Kataster Wien / Tafel XXII / 1817-1820 / Ziegelgruben des Bleichernen Thurm Feldes

8.1. Entstehungsgeschichte

Das Gebiet des heutigen Alois-Drasche-Parks liegt auf ehemaligen Gartengründen, die teilweise als Weingärten genutzt wurden. „Adelsberg“ oder in „Liebharden“ waren im 14. Jahrhundert die Flurnamen für das Weinbaugebiet.“¹⁰⁸ „Die Weingärten, welche sich zwischen der Hungelbrunn- und der Bleichturm-gasse befanden, gehörten zur Pfarre Hütteldorf.“¹⁰⁹ „In dieses Weingebiet vor den Linien schlossen sich gegen die Stadtseite die Gärten in der ehemaligen Vorstadt Hungelbrunn, heute Hauslabgasse ...“¹¹⁰

¹⁰⁸ Loidl-Reisch, 1990, S.2

¹⁰⁹ Brzezowsky, 1912, S.10

¹¹⁰ Brzezowsky, 1912, S.20



Abbildung 53 Das Gebiet des heutigen Alois-Drasche-Parks um 1870 (Planausschnitt)

Im Laufe der Zeit erkannte man die Eignung von Lehms für Bauzwecke und man begann vielerorts mit der Materialabtragung, so auch im Bereich des heutigen Alois-Drasche-Parks. Im 19. Jahrhundert waren Ziegelöfen in den Vorstädten keine Seltenheit. Bis zu 15 Meter tiefe Ziegelgruben hinterließ die Ziegelproduktion auf dem Areal des späteren Alois-Drasche-Parks. 1874 erfolgte die Zuschüttung dieser mächtigen Gruben. Das Gebiet war bautechnisch so gut wie unbrauchbar, daher projektierte man hier eine Gartenanlage, durch die den Park umgebende Wohnbauprojekte aufgewertet werden sollten ('Wohnen am Park').¹¹¹

Als Vorbild dafür könnte die Grazer-Glaciis-Randbebauung gedient haben. Nach der Schleifung der Stadtmauern wurden die entstandenen Freiflächen begrünt und im 19. und 20. Jahrhundert mit hochwertiger Gründerzeit - Architektur bebaut. Diese Maßnahmen sollten das Randgebiet außerhalb der Altstadt aufwerten.¹¹²

Ein anderes Beispiel für die Aufwertung eines Viertels durch die Errichtung einer Grünanlage stellt der Central Park in New York dar. Hier siedelte man die, größtenteils sehr armen Bewohner dieses geologisch ungünstigen Gebietes ab, um eine außergewöhnlich große öffentliche Parkanlage, im Sinne der Volksgesundheit und der allgemeinen Stadtverschönerung, zu errichten.¹¹³

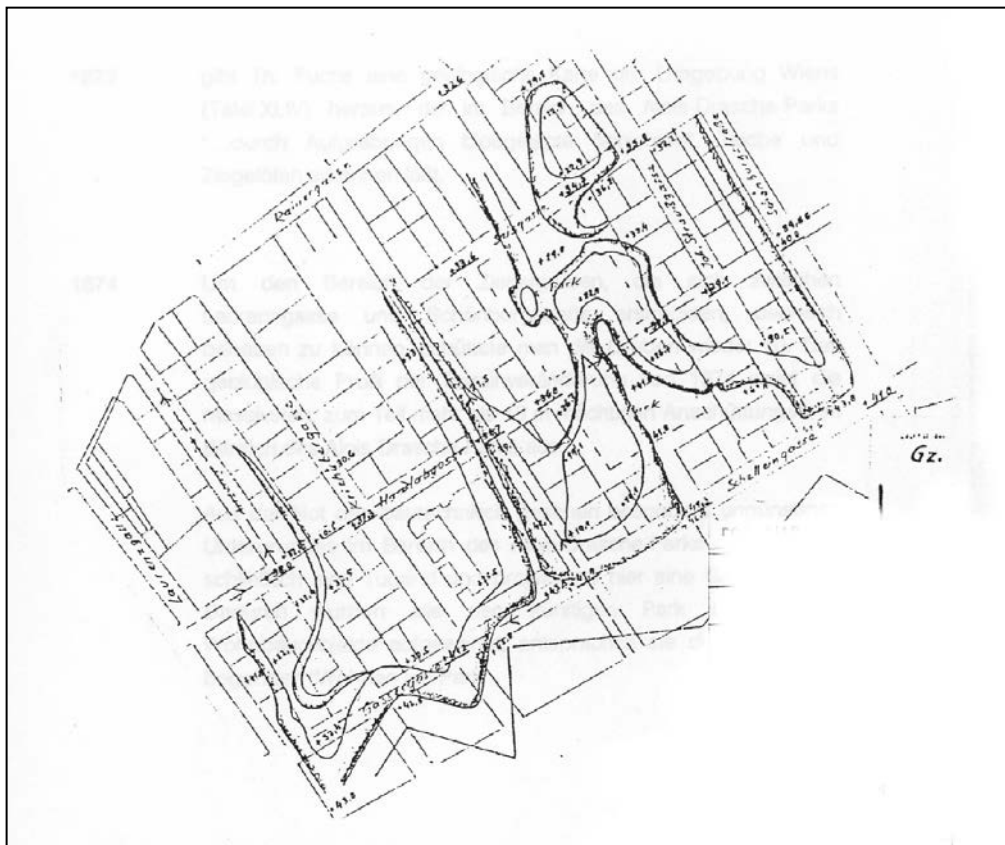


Abbildung 54 Ziegelgruben - Blechturmstraße um 1860 (Geologischen Karte)

¹¹¹ Vgl. Loidl-Reisch, 1990, S.2-4

¹¹² <http://www.graz.at/unesco/deutsch/heute.htm> ; Oktober 2004

¹¹³ <http://www.centralpark.org/> ; Oktober 2004

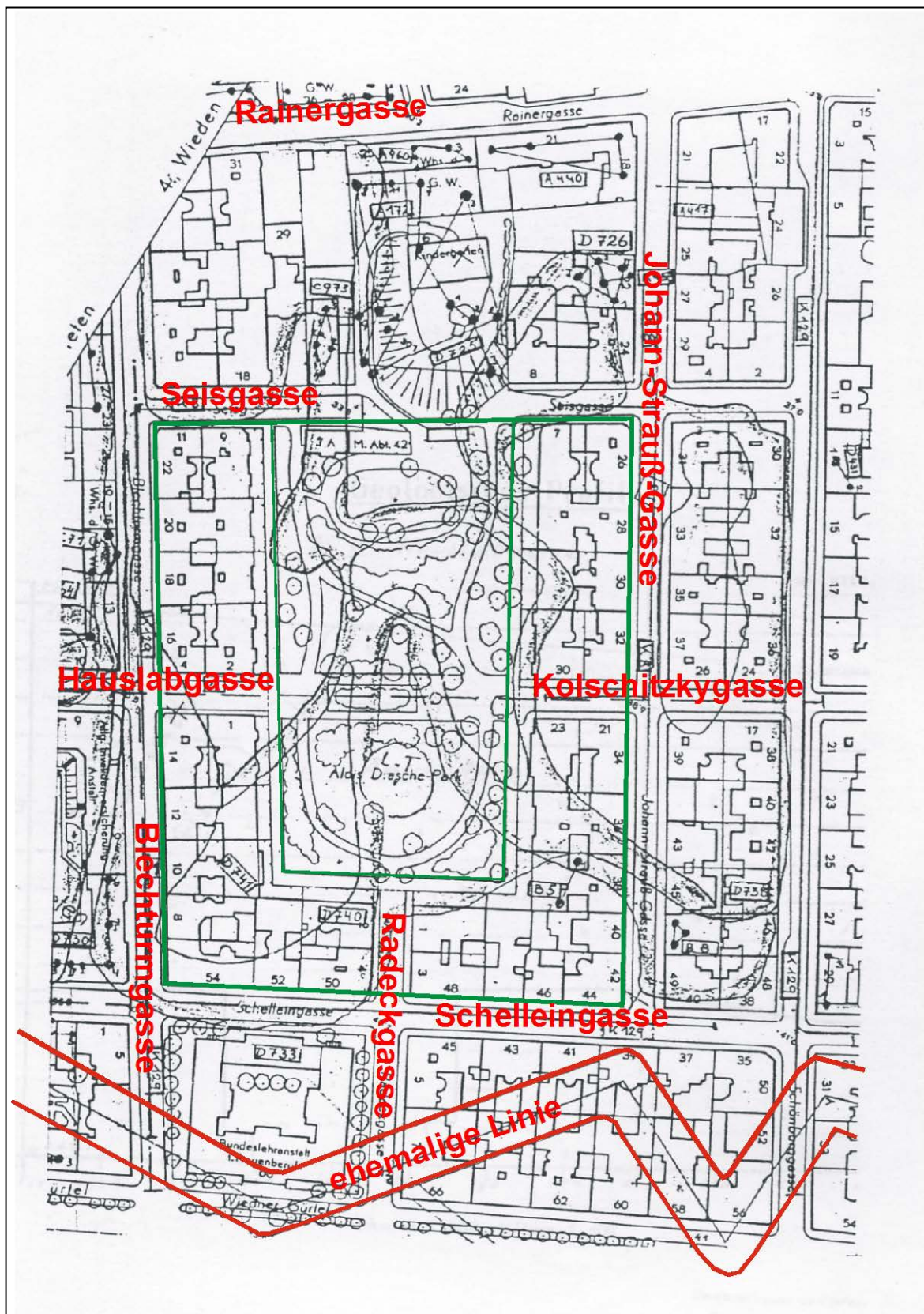


Abbildung 55 Ein Planausschnitt von 1946 verglichen mit einem Plan aus 1860 (Verfasserin: C. Loidl-Reisch) zeigt den Alois-Drasche-Park mit den deutlich erkennbaren ehemaligen Ziegelgruben

„Knapp vor 1900 wurde die letzte größere unverbaute Fläche parzelliert. Auf den Gründen des ehem. `blechernen Thurm-Feldes' entstand zwischen Schönburgstraße, Rainergasse, Blechturm-gasse und Wiedner Gürtel der Alois-Drasche-Park, ein elegantes Wohnviertel mit zentralem, als Park gestaltetem Rechteck.“¹¹⁴

„Entstanden ist der Park während der Stadterweiterungswelle des ausklingenden 19. Jahrhunderts, als die noch nicht bebauten Grundstücke innerhalb des Linienwalls zu Wohngebieten mit Gründerzeitlicher Rasterstruktur wurden. Ein bautechnisch besonders ungünstiges Areal mit grundwassergefüllten Gruben auf den Ziegelei-Gründen der Familie Drasche im IV. Bezirk wurde hierbei kurzerhand als Park gewidmet.“¹¹⁵

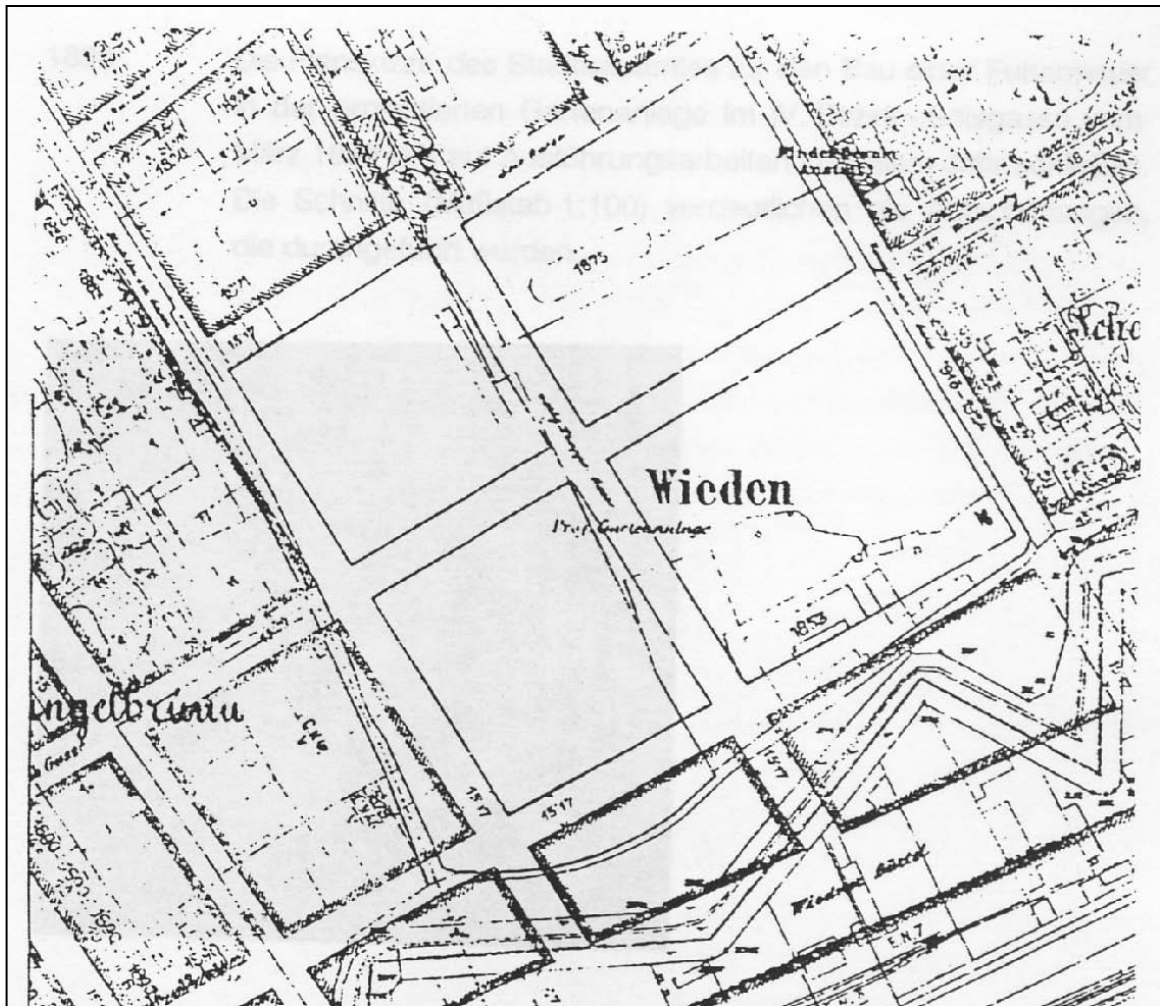


Abbildung 56 Ausschnitt aus dem Wiener General-Stadt-Plan von 1894 mit einer geplanten Fortsetzung der damals üblichen „Raster-Parzellierung“

¹¹⁴ Dehio, 1993, S.142

¹¹⁵ Loidl-Reisch, 1992, S.186

1894 weist der Wiener General-Stadt-Plan für Margarethen, Favoriten und Inzersdorf (Maßstab 1:2880) im Bereich des heutigen Alois-Drasche-Parks eine 'projektierte Gartenanlage' aus. Die bis zum Gürtel verlängerte Trappelgasse und die Straßenverbindung Hauslabgasse - Kolschitzkygasse durchqueren aber kreuzförmig das Gelände (Abb. 54). Im General-Stadt-Plan von 1897 werden bereits Bebauungslinien im Bereich des Alois-Drasche-Parks festgelegt und Vorgärten vor den zukünftigen Wohnhäusern mit 6,00 m Breite kotiert. Von der Verlängerung der Trappelgasse nimmt man Abstand und auch die Verbindung Hauslabgasse - Kolschitzkygasse ist nicht mehr durchgezogen (Abb.55).¹¹⁶



Abbildung 57 Ausschnitt aus dem Wiener General-Stadt-Plan von 1897 - der künftige Park und die privaten Vorgärten sind bereits erkennbar

¹¹⁶ Vgl. Loidl-Reisch, 1990, S.5

Benannt nach dem Tuchfabrikanten und Wohltäter der armen Bevölkerung der Wieden, Alois Drasche¹¹⁷, der sich als Mäzen besondere Verdienste erworben hat und 1892 gestorben ist (Anm.: „Es ist ein Schreiben eingelangt, wonach der am 20. Februar 1892 in Brünn verstorbene Privatier Alois Drasche die Stadtgemeinde Wien zur Erbin von zwei Drittel seines bedeutenden Vermögens behufs Gründung einer Armenstiftung eingesetzt hat.“¹¹⁸), entstand der ursprüngliche Alois-Drasche-Platz 1898 (vom Stadtrat benannt am 23.4.1898) und wurde kurz darauf, am 22.9.1899 in den Alois-Drasche-Park umbenannt. Gelegen im heutigen Blechturmviertel (Blechturm-gasse), wird die Parkanlage von Radeckgasse, Hauslabgasse, Kolschitzkygasse und Seisgasse begrenzt (siehe Abb.13 und 53). Kurz nach der Parzellierung wurden regelmäßige Häuserzeilen zwischen Schönburgstraße, Rainergasse und dem Wiedner Gürtel erbaut. Mit diesen vornehmen Wohnhäusern innerhalb des Gürtels setzt der Park einen städtebaulichen Akzent (ähnlich Este-, Danneberg- und Hamerlingplatzviertel).

„Die qualitätvollen Bauten stammen von Architekten beziehungsweise Stadtbaumeistern wie Beer, Hein, Holzmann, Konradi, Kupka, Orglmeister, Pietschmann, Stiegler, Swoboda, Wagner, Wünsch und Zwerina.“¹¹⁹

Damals allerdings sehr umstritten war die Tendenz des allgemeinen Verbauens der freien Landschaft. „... Es sind jene Kleinhäuser die (...) heute ein Stück Alt-Wien bilden. Es ist noch nicht lange her, daß (...) solch malerische Bauten (...) allmählich den modernen Zinsburgen weichen mußten. Selbst den Draschepark, der noch vor einem Dezennium eine wüste Ziegelstätte war, schließt heute ein himmelhohes Mauerquadrat ein.“¹²⁰

Angrenzende Straßen benannte man wie folgt: „... die Seisgasse nach dem Alterspräsidenten des Wiener Gemeinderates (im Jahre 1851), die Schelleingasse nach dem Maler Schellein, die Blechturm-gasse nach dem Eckhause mit einem blechernen Türmchen, (...) die Ziegelofengasse nach dem Ziegelofen auf dem heutigen Drasche-Park. Dieser nennt sich nach dem Besitzer der Ziegelöfen, Baron Drasche, der den Grund zur öffentlichen Anlage spendete.“¹²¹

Im Wiener General-Stadtplan von 1904 ist bereits die Grundstruktur des Alois-Drasche-Parks eingezeichnet. Die im Plan hinzugefügte Zahl `1899` lässt auf die Fertigstellung des Parks in diesem Jahr schließen. Die geplanten Gebäude sind allerdings erst teilweise vollständig vorhanden.¹²²

Dass, ähnlich wie beim Rathausplatz, die Parkanlage schon vor der Fertigstellung der Bauwerke angelegt wurde, ist eine Besonderheit der Gründerzeit.

¹¹⁷ nicht (!) Drasche, Heinrich (1811-1880), sondern Drasche, Alois (gestorben 1892)

¹¹⁸ Protokolle des Gemeinderathes, 1892, Protokoll-Nummer 12 (3) vom 23. Februar

¹¹⁹ Loidl-Reisch, 1990, S.21

¹²⁰ Brzezowsky, 1912, S.18

¹²¹ Brzezowsky, 1912, S.29/30

¹²² Vgl. Loidl-Reisch, 1990, S.7

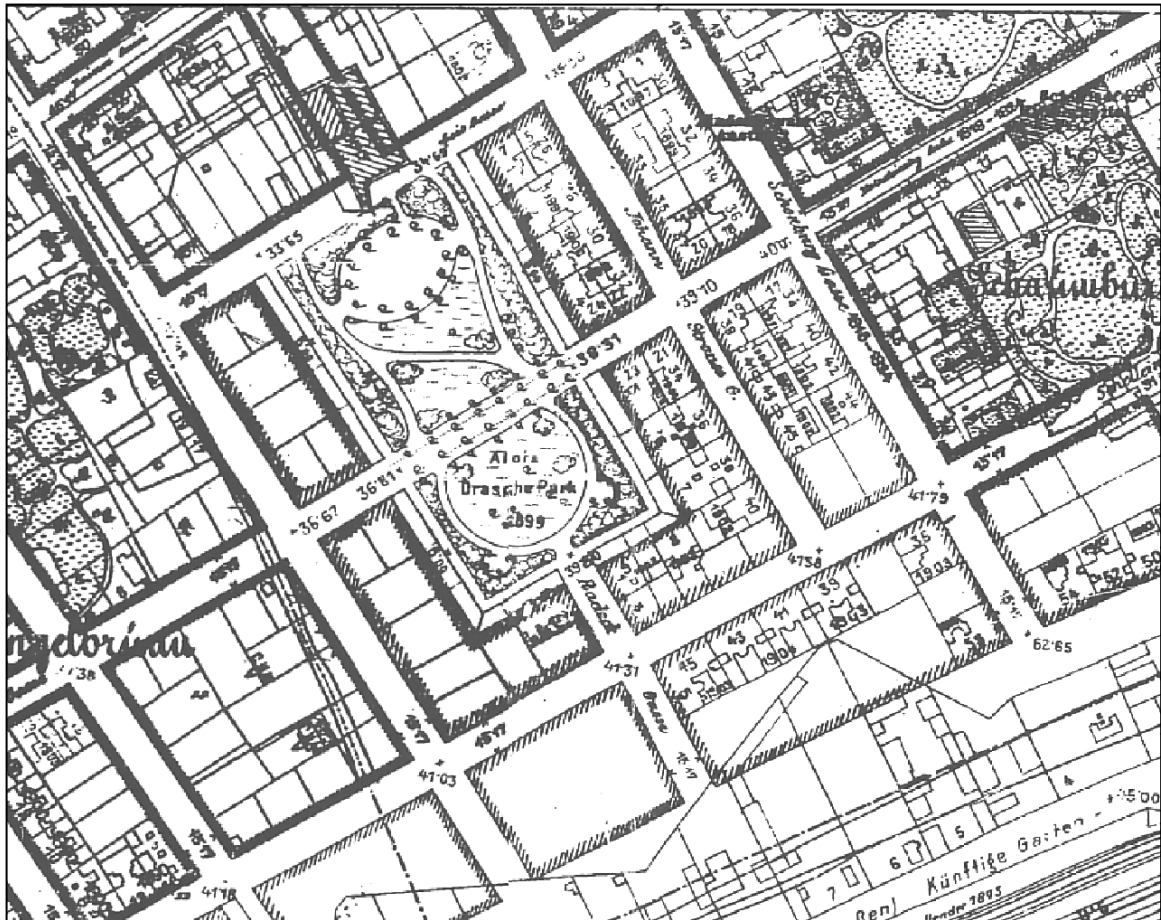


Abbildung 58 Ausschnitt aus dem Wiener General-Stadt-Plan von 1904

8.2. Die Parkanlage

Der rechteckige Park wurde also genau in dieses neue, rasterartig geteilte Areal eingepflanzt, nachdem die - teils wassergefüllten - Lehmgruben aufgeschüttet worden waren. Diese ungünstige topographische Ausgangssituation des ehemaligen Ziegelwerks, lässt auf den akuten Flächenbedarf der Wiedner Bevölkerung schließen. Sogar die ungeeignetsten Flächen, wie in diesem Beispiel Ziegelei - Gründe, wurden bebaut, begrünt allerdings nur, wenn eine Bebauung unrentabel war.

„August Czullik, hochfürstlicher Liechtensteinscher Gartendirektor, sah für das rechteckige Areal im Jahr 1895 einen sehr reichhaltigen, attraktiven „Fin-de-Siecle“-Park vor, in dem Elemente des „architektonischen“ Gartens (Symmetrie, geometrisch-ornamentale Schmuckbeete) mit Anklängen an den landschaftlichen Garten (Teiche und Bachlauf) verknüpft wurden. Keine Straße sollte das allseits von Bauten umschlossene Areal durchqueren. Schmale, ornamental strukturierte Vorgärten vor der Erdgeschosszone der eleganten Wohnhäuser trennten diese vom Park und boten die Möglichkeit privater Gartennutzung. Die Vorstellungen Czulliks wurden jedoch nur reduziert ausgeführt.“¹²³

¹²³ Loidl-Reisch, 1992, S.186

8.2.1. Interpretation des Entwurfs von A. Czullik nach Cordula Loidl-Reisch (Vgl. Abb. 57)

„August Czulliks Plan wurde im Original im Maßstab ~1:250 abgebildet. Es ist ein reichhaltiger, großzügiger und verspielter Entwurf, der in seiner Grundstruktur der Überlagerung einer strengen Symmetrie mit der asymmetrischen Situation eines zweiseitig geneigten Hanges entspricht. Im Inneren des Parks kommen Formen und Elemente als Anklänge an den Landschaftsgarten (weiche Wegeführung, die der Natur angenäherte Form des Bachlaufs und der Teiche) zum Tragen, während an den Randzonen barocke Gartenelemente (Schmuckbeete, 'geometrische' Modellierung abgesenkter 'Parterres', strenge Symmetrie, o.ä.) angeordnet sind. Damit bietet sich das charakteristische Bild eines 'Fin-de-Siecle'-Parks.“¹²⁴

Eventuell sollte die Erinnerung an die landschaftliche Umgebung der alten Ziegelei durch Czulliks Entwurf erhalten bleiben, denn er schlägt zwei Teiche und einen kleinen, die beiden verbindenden, Bachlauf vor. Den 'Quellteich' ordnet er ganz symmetrisch und an einem möglichst hochgelegenen Punkt an, während er den 'Mündungsteich' asymmetrisch, an einem tieferliegenden Punkt des nach zwei Seiten geneigten Areals, platziert. A. Czullik sieht das gesamte unverbaute Gelände als Parkareal. Deshalb sollten nur 'Parkwege', mit einer durchschnittlichen Breite von 2,50 m, durch das Gelände führen. Daher kommt für ihn weder eine Verlängerung der Trappelgasse durch den Park, noch eine Straßenverbindung Hauslabgasse - Kolschitzkygasse in Frage. Czulliks Entwurf beinhaltet einige barocke Schmuckbeete, die symmetrisch in Wegnähe, zum Betrachten einladend, angeordnet sind. In den beiden äußeren Beet-Ornamenten sind mittig Wasserbecken vorgesehen.¹²⁵

„Der Vorschlag Czulliks, den Gebäuden kleine Vorgärten vorzulagern, stellt eine städtebaulich interessante, auch heute noch gültige und in Nordeuropa weitverbreitete Maßnahme zur Erzielung hoher Wohnumfeldqualität dar. (...) Czullik hat darüber hinausgehend den Vorgärten noch einen wenige Meter 'schmalen', leicht geschwungenen Grünstreifen mit Bäumen, Sträuchern und Stauden als 'Pufferzone' vorgelagert.“¹²⁶ (Vgl. Kapitel 8.3.)

¹²⁴ Loidl-Reisch, 1990, S.16

¹²⁵ Vgl. Loidl-Reisch, 1990, S.16/17

¹²⁶ Loidl-Reisch, 1990, S.16

8.2.2 Die Ausführung des Projektes

August Czulliks historischer Entwurfsplan wurde 1910 durch eine zweite, generalisierte Plandarstellung des damaligen Wiener Stadtgartendirektors Wenzel Hybler¹²⁷, als Leitplan ersetzt. Hybler trat als „Städtischer Obergärtner“ in den Dienst des Magistrats und war einer der bedeutendsten Stadtgartendirektoren Wiens. Durch einige bahnbrechende Neuerungen zeichnete er sich als wichtige Persönlichkeit aus. Ihm verdankt Wien bedeutende städtische Parkanlagen, wie zum Beispiel den jüngeren Teil des Türkenschanz Parks im 19. Bezirk, den er zusammen mit Stadtplaner Heinrich Goldemund geplant und ausgestaltet hatte.

In der von Hybler im Auftrag des Wiener Stadtgartenamtes verfassten Plan-Sammlung „Wiener Gärten“, wurde dieser überarbeitete Übersichtsplan des Alois-Drasche-Parks im Maßstab 1:1000 beigelegt.

Hyblers Darstellung „...zeigt einen „abgespeckten“, weit weniger verspielten Entwurf, auch wenn die Grundstruktur in groben Zügen durchaus Czulliks Entwurf ähnelt: die Zahl der Erschließungswege ist reduziert (die Wege sind zum Ausgleich breiter), eine befahrbare Platanen-Allee quert den Park. Auf pflegeintensive Elemente wie attraktive Teichanlagen, Bachlauf und bunte, ornamentale Schmuckbeete wurde ebenso verzichtet, wie auf die Errichtung von Gebäuden (Parkcafés o.ä.). Stattdessen wurde ein großes Oval als Spielplatz ausgewiesen. Die Anlage der Vorgärten wurde übernommen, allerdings ohne Strauchstreifen als 'Pufferzone' zwischen Vorgarten und Weg.“¹²⁸

¹²⁷ 1847 - 1920, Gartenarchitekt

¹²⁸ Loidl-Reisch, 1992, S.186 u. 187

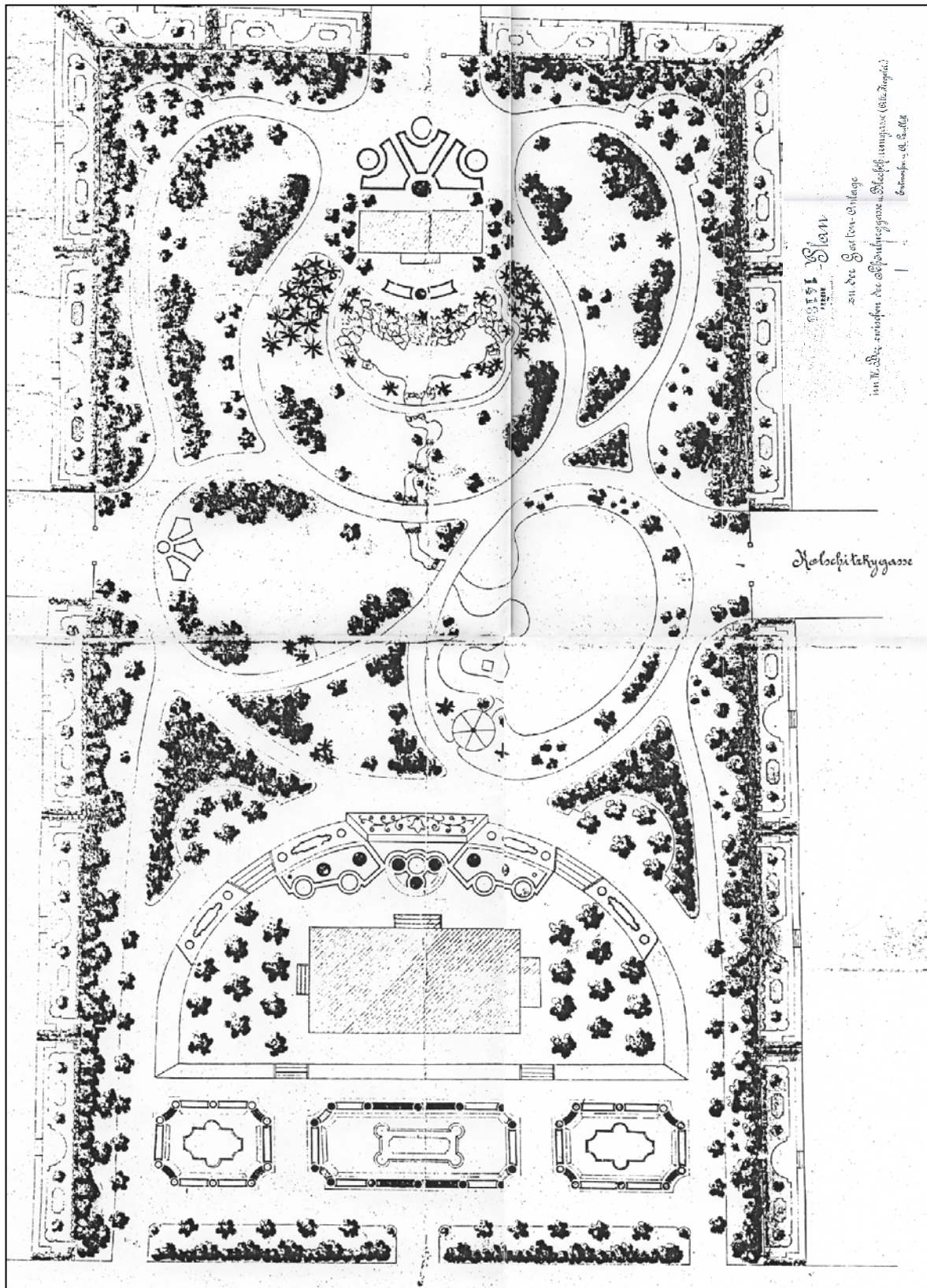


Abbildung 59 Entwurf Czulliks 1895 für die „Gartenanlage im IV. Bezirk zwischen der Schönburggasse und Blechturm-gasse“

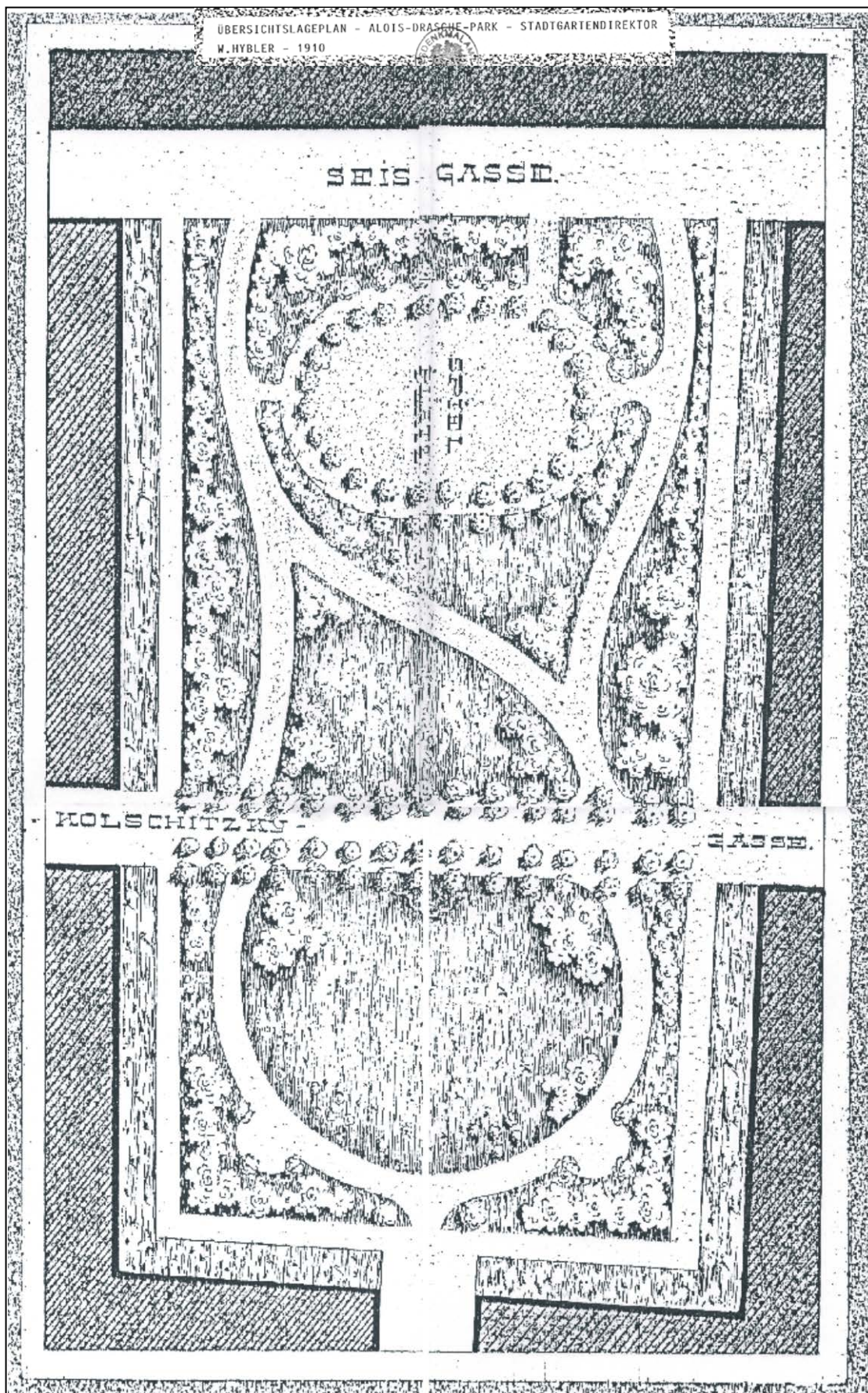


Abbildung 60 Wenzel Hyblers überarbeiteter Entwurf Czulliks von 1910

8.2.3 Weiterer Verlauf im 20. Jahrhundert

1912 kam es zur Errichtung eines Säuglings-Fürsorge-Pavillons („Fürstin Croy Pavillon“) nach Plänen der Architekten Dehm und Olbricht jun.¹²⁹

Zwischen 1926 und 1936 wird an der Seisgasse eine Werkzeughütte der Fachstelle für Gartenwesen errichtet.¹³⁰

Im 2. Weltkrieg errichtete man auf der großen Wiese des Alois-Drasche-Parks eine notwendig gewordenen Löschteich. Nach dem Krieg wurde der Teich wieder zugeschüttet.¹³¹

Der *Wiener General-Stadt-Plan* von 1945 weist den Alois-Drasche-Park als „öffentliche Grünfläche“ aus. Auch die Verbindungsstraße zwischen Hauslab und Kolschitzkygasse ist zu dieser Zeit als Park – „EpK“¹³² – gewidmet. Das Gebäude an der Seisgasse existiert nicht mehr, wodurch der Alois-Drasche-Park im Bereich zwischen Seisgasse und Rainergasse größer geworden ist und mit diesem neu hinzugewonnenen Teil eine räumliche Einheit bildet. Die Widmung für den unteren Gartenteil sah ein Gebäude der Bauklasse I in „offener“ Bauweise vor. Der Rest war Gartenfläche „G“. Ein öffentlicher Durchgang verbindet seither die Rainergasse und Trappelgasse mit dem Alois-Drasche-Park. Der untere Gartenteil zählt bis heute jedoch nicht zum eigentlichen Parkbereich.

1955/56 entstand durch den Architekten L. Schmid der „Plan zur Adaptierung des ehemaligen Säuglingspavillons im 4. Bezirk / Draschepark zu einer Gartenarbeiterunterkunft“.¹³³

In den 50er - Jahren wurde der im unteren Gartenteil gewidmete Kindergarten gebaut und in den 60er Jahren eine Wohnhausanlage der Gemeinde Wien, als Abschluss zur Rainergasse hin, errichtet. Der öffentliche Durchgang führt seither durch das Erdgeschoss dieser Wohnhausanlage und stellt heute, von der Trappelgasse beziehungsweise Rainergasse kommend, das Entrée zum Alois-Drasche-Park dar.¹³⁴

1969 kam es zu einer umfangreichen Überarbeitung des Parks mit der Errichtung eines Kleinkinder-Spielplatzes in der Achse Hauslabgasse / Kolschitzkygasse durch das Stadtgartenamt.¹³⁵

¹²⁹ Vgl. Loidl-Reisch, 1990, S.7

¹³⁰ Vgl. Loidl-Reisch, 1990, S.9

¹³¹ Vgl. Loidl-Reisch, 1990, S.12

¹³² Abkürzung im Flächenwidmungsplan: Grünland / Parkanlage

¹³³ Vgl. Loidl-Reisch, 1990, S.12

¹³⁴ Vgl. Loidl-Reisch, 1990, S.14

¹³⁵ Vgl. Loidl-Reisch, 1990, S.14

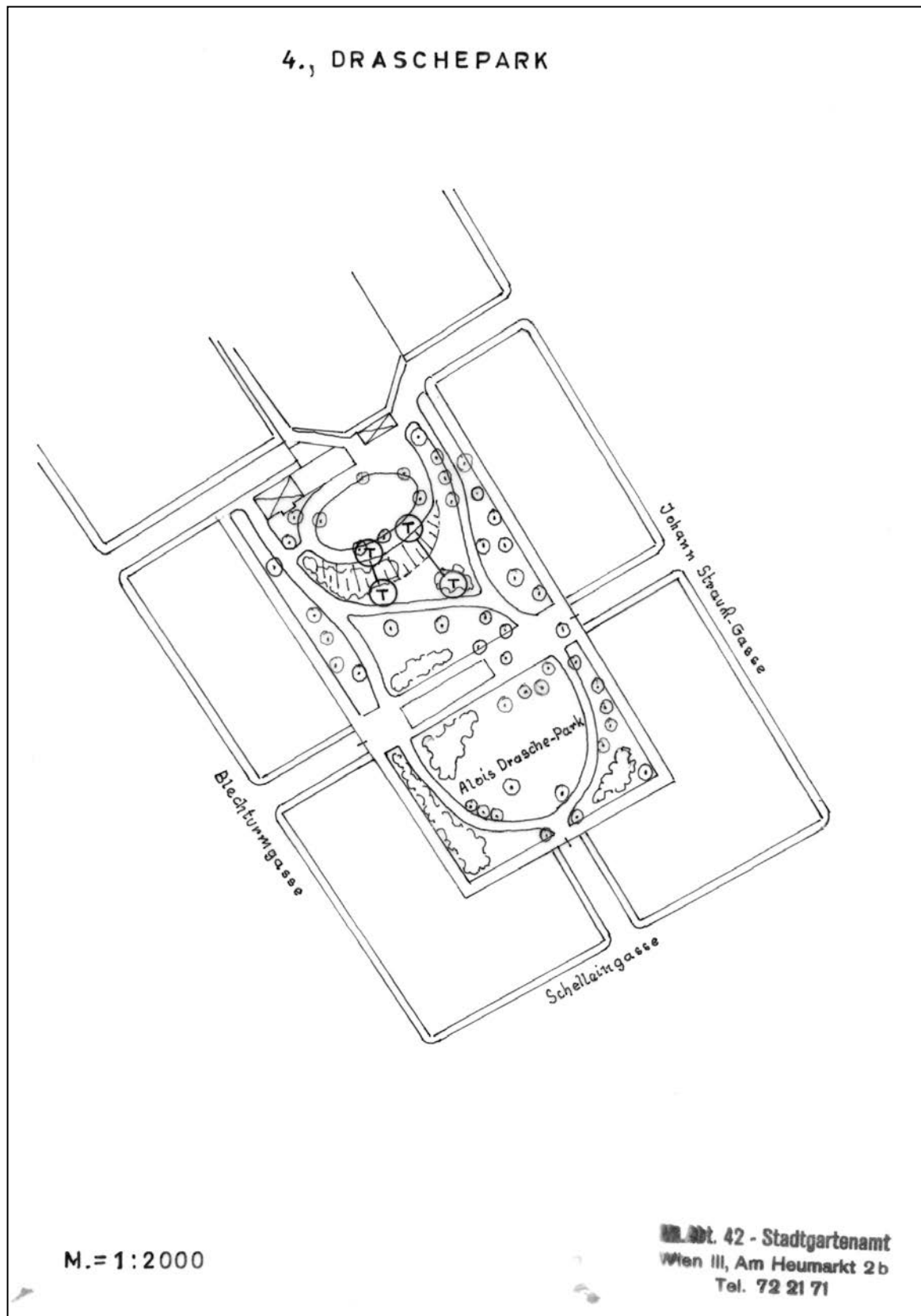


Abbildung 61 Alois-Drasche-Park (o.J.)

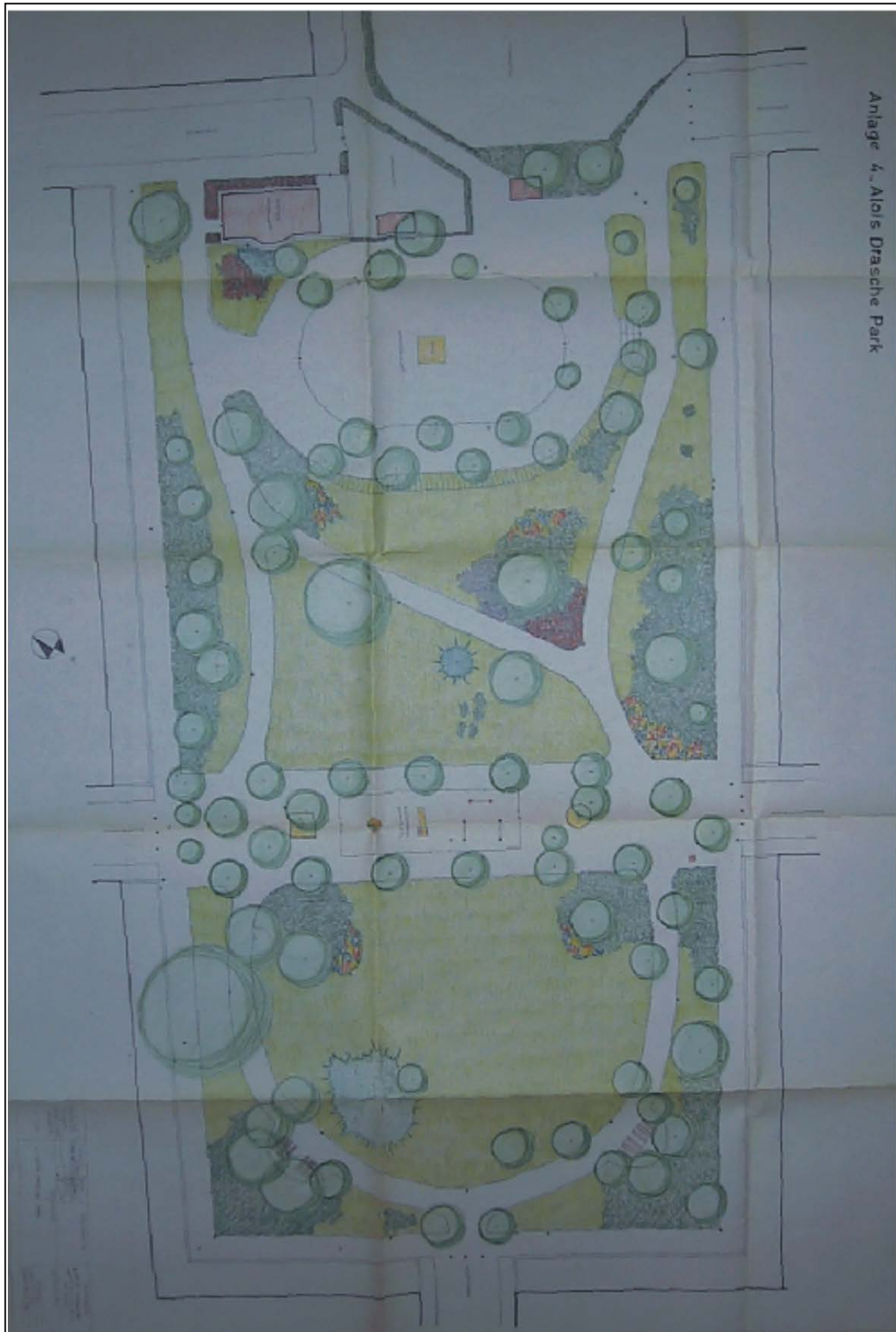


Abbildung 62 Kolorierte Plandarstellung des Alois-Drasche-Parks (Bestandsplan), 1969

8.3. Einschub: Vorgärten

Das folgende Kapitel soll helfen, die unübliche Anlage von Vorgärten wie sie der Alois-Drasche-Park zeigt, zu verstehen. Die Tatsache, dass zwischen Parkanlage und Gebäude mit Loggien, Balkonen und Erkern auch noch Vorgärten eingeplant wurden, lässt auf ein besonderes Bewusstsein der Planer bezüglich des Grünraumbedarfes der Bevölkerung schließen. Vorgärten waren im Wien des 19. Jahrhunderts äußerst selten. Höchstens punktuell, als Verlegenheitslösung, plante man Distanzgrün vor Wohnhäuser ein. Nach und nach stieg jedoch der Bedarf an Stadtgrün, mag es auch noch so klein sein, und Planer begannen sich mit der strukturellen Gestaltung von Vorgärten zu befassen. Nach der Jahrhundertwende hat sich die folgende Anschauungsweise in etwa allgemein durchgesetzt: „Vorgärten sind ein Schmuck der Straße und ein Schmuck des Hauses, zugleich aber eine gesundheitliche Maßregel von hervorragender Bedeutung. Sie vergrößern den freien, un bebauten Raum, ohne den Schmutz, Staub und Lärm der Straße zu vermehren; den Augen und Lungen sind sie durch ihren Pflanzenwuchs wohltuend und begünstigen zugleich das Gedeihen von Baumreihen auf der Straße.“¹³⁶

In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts war es in Wien üblich, zwecks Straßenverbreiterung, Häuserfronten zu versetzen. Zwar bot man bei Zurücksetzung des Gebäudes zur neuen Baulinie den Hausherren eine 30-jährige Steuerbefreiung, trotzdem ging dies oft sehr langsam vor sich - eine Straßenlänge bestand meist aus mehreren Hauseigentümern und nicht alle waren gleichermaßen in der Lage den Forderungen der öffentlichen Hand nachzukommen - oftmals entstanden Nischen im Häuserverlauf. Aus heutiger Sicht wäre es sinnvoll, solche ungenutzten Gehsteigstücke zu begrünen, doch im 19. Jahrhundert waren Anträge auf Verpachtung zu diesem Zweck meist vergebens, denn das Bewusstsein der Gemeinderäte über die Wichtigkeit von – wenn auch nur kleinen - innerstädtischen Grünflächen, war bis zur Jahrhundertwende meist noch nicht vorhanden, wie Auszüge aus dem Protokoll der Sitzung des Gemeinderathes vom 26.7.1872 beweisen:

Es handelt sich um ein Haus, dessen Front gegen die bisherige Baulinie zurückspringt. Vom Gemeinderat wurde der Beschluss gefasst, diese 40 Quadratklafter betragende Fläche einzulösen. In der Folge wird über Vor- und Nachteile der Umwidmung gesprochen. *„Es wären die Verunreinigungen an ihrem Hause dadurch hintangehalten, weil die Winkel beseitigt werden und die Herstellung des Gartens aus Schönheitsrücksichten ist wünschenswert. Die Eigenthümer erklären sich bereit einen Platzzins zu bezahlen und den Grund jederzeit auf Widerruf abzutreten (...) Man ist schon häufig an uns herangetreten mit der Bitte, bei Hineinrückungen den erübrigenden Platz so lange pachten zu dürfen, bis die Nachbarhäuser umgebaut sind. Ich bin gegen jede derartige Verpachtung, weil die Kommune ihr Geld wohl ausgibt zur Passageerweiterung, aber nicht zur Errichtung von Vorgärten (...) Der Platz ist so tief, daß die Sittlichkeit nicht gefördert wird, wenn man eine Strecke von 4°, wo kein Licht hinkommt ungeschützt läßt. (...) Ich wäre prinzipiell dafür, daß in solchen Straßen, wo nur ein Haus 4° zurücktritt, man Vorgärten gestattet, es dient zur Verschönerung der Stadt und zur Reinhaltung der Straßen (...) wenn sie das bewilligen, so haben wir lauter Gärten, aber nicht breite Straßen. Gärten in den Straßen vor den Häusern brauchen wir nicht (...) Wir müssen sehen, soviel als möglich Grünes in Wien zu erhalten, damit die mefistischen Dämpfe überwältigt werden, also, wo es zulässig ist, bin*

¹³⁶ Stübben, 1907, S.558

ich dafür (...) ich bezweifle nicht daß wir den Hauseigenthümern einen großen Gefallen erweisen, aber das was einem angenehm ist, zu bewilligen zur Schädigung der Gesamtheit, das kann nicht in unserem Interesse sein, und die Gesamtheit stellt an uns die Forderung; was für den einen Recht ist, muß auch für den anderen Recht sein (...) Wenn Sie es dort bewilligen, dann müßten Sie es auch in anderen Fällen befürworten. Aber niemandem würde es woanders einfallen, einen Vorgarten zu bewilligen (...) Meine Herren, ich bin für Gärten, mir sind sie sehr angenehm; wo Sie sie placieren können, thun Sie es. Aber schauen Sie sich nur den Verkehr in der Stadt Wien an; können Sie es verantworten, nur eine Quadratklafter Straße zu opfern? (...) ich begreife nicht, wie man einen Platz kaufen und gleich wieder verpachten will.“ Das Ansuchen wird trotz Empfehlung des Magistrats und der Sektion abgelehnt.

Nach diesem Zitat aus dem Jahre 1872 ist die städtebauliche Konzeptplanung des „Blechernen-Turm-Feld“ im vierten Bezirk, zu etwa der gleichen Zeit, um so erstaunlicher. ***Hier wurden die Vorgärten nicht als „Lückenfüller“ eingesetzt, wie es bis dahin meist der Fall war, sondern sogar als Planungselement berücksichtigt.***

„Die unmittelbar um den Park gelegenen Häuser sind von den umliegenden Gassen aus begehbar und öffnen sich mit ihren von Gärtchen begleiteten (...) Rückfronten unmittelbar zur Grünfläche.“¹³⁷ Die rund um den rechteckigen Alois-Drasche-Park errichteten Gebäude wurden so geplant, wie man sie heute vorfindet. Die Vorgärten erscheinen dabei wie eine Pufferzone zwischen privatem und öffentlichen Grund.

Die Ausgestaltung solcher Vorgärten war im Allgemeinen sehr verschieden. Je nach Größe, Funktion und Lage, wurde unterschiedlich geplant. Aufgrund der meist nur sehr geringen Grundfläche, wurden Vorgärten, ähnlich wie heute, nur spärlich bepflanzt und wenig benützt. Dem Stadtbürger war es jedoch ein angenehmer Vorraum, indem man seine nötigsten Grundansprüche an die Natur ausleben konnte.

Die Vorgärten der Gebäude rund um den Alois-Drasche-Parks sind parkseitig ausgerichtet. Normalerweise vermied man starke Abgrenzungen der Vorgärten zur Straße. Im Falle des Alois-Drasche-Parks jedoch, musste eine eindeutige Abtrennung vollzogen werden, da es sonst zu Missverständnissen der Parknutzer gekommen wäre (das Nutzen der privaten Vorgärten von Fremden). Aus diesem Grund befinden sich entlang der Vorgärten Zäune.

Die Anlage eines Stadtparks mit umgebenden Vorgärten, so wie sie der Alois-Drasche-Park aufweist, ist wie gesagt, ausgesprochen ungewöhnlich für die Zeit der Jahrhundertwende. Die gängige Ansicht darüber war: „(...) Es ist im allgemeinen unschön, den öffentlichen Garten ohne weiteres von den Rückseiten der Baugrundstücke begrenzen zu lassen, weil der Blick in Höfe und Hinterhäuser gewöhnlich nicht geeignet ist, den Spaziergänger zu erfreuen oder das landschaftliche Bild zu vervollständigen. Aber eine Ausnahme, und zwar eine sehr nachahmungswürdige Ausnahme, ist diejenige Anordnung, bei welcher der Park zwar unmittelbar an die Baugrundstücke anstößt, diese aber die Zugangsberechtigung zum Park besitzen und mit Rücksicht auf den Park bebaut sind.“¹³⁸ Als Beispiel nennt der Verfasser dieser Aussage den *Parc de Monceaux* in Paris (Abb. 61), welcher an drei Seiten von Gebäuden umgeben ist „(...) und

¹³⁷ Dehio, 1993, S.166

¹³⁸ Stübben, 1907, S.592

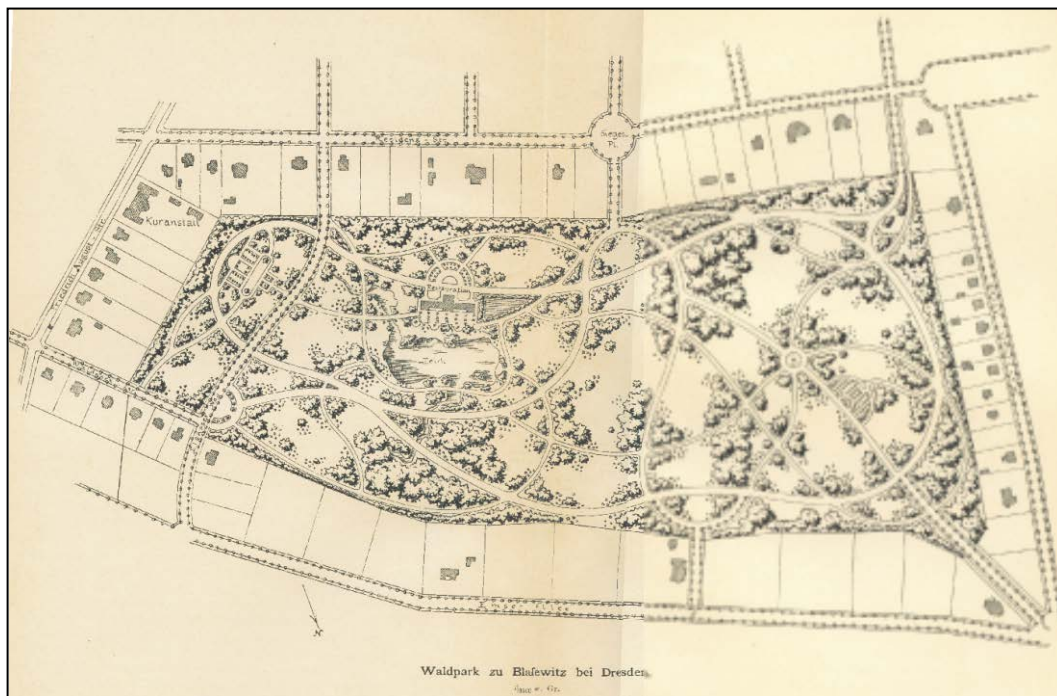


Abbildung 64 Blasewitzer Waldpark bei Dresden

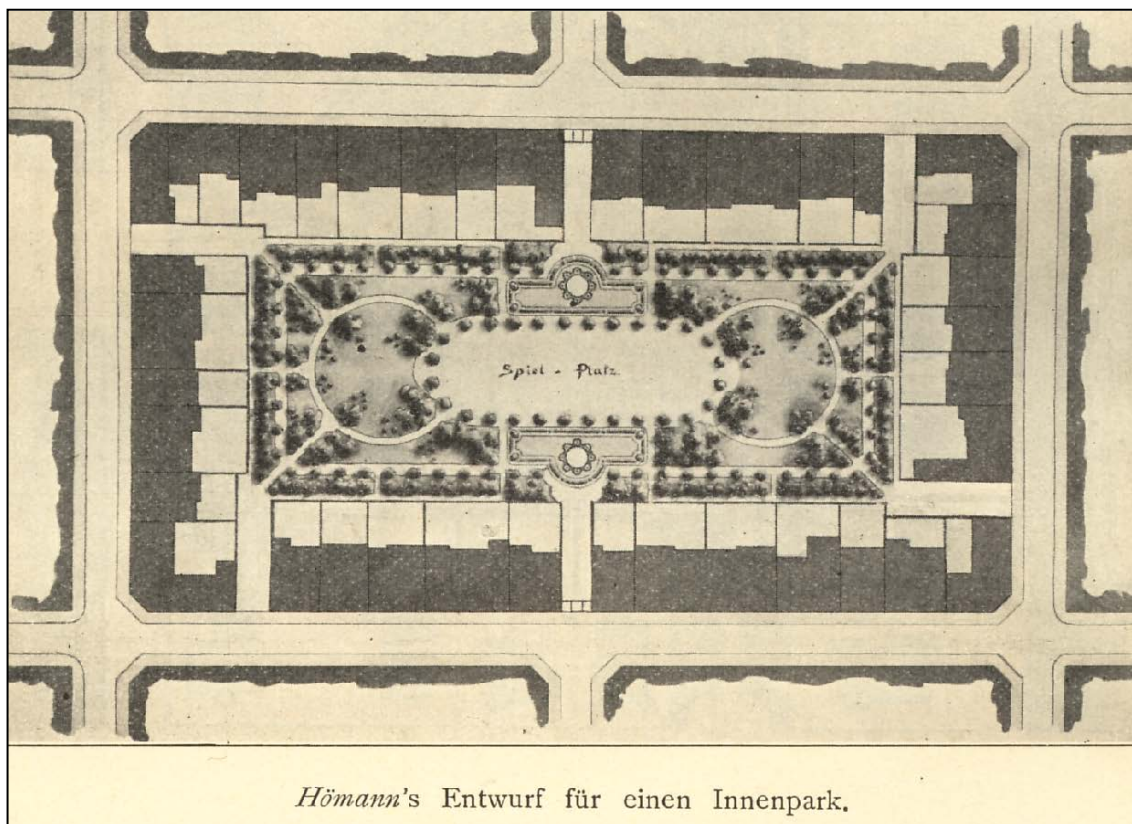


Abbildung 65 Hömann's Entwurf für einen Innenpark

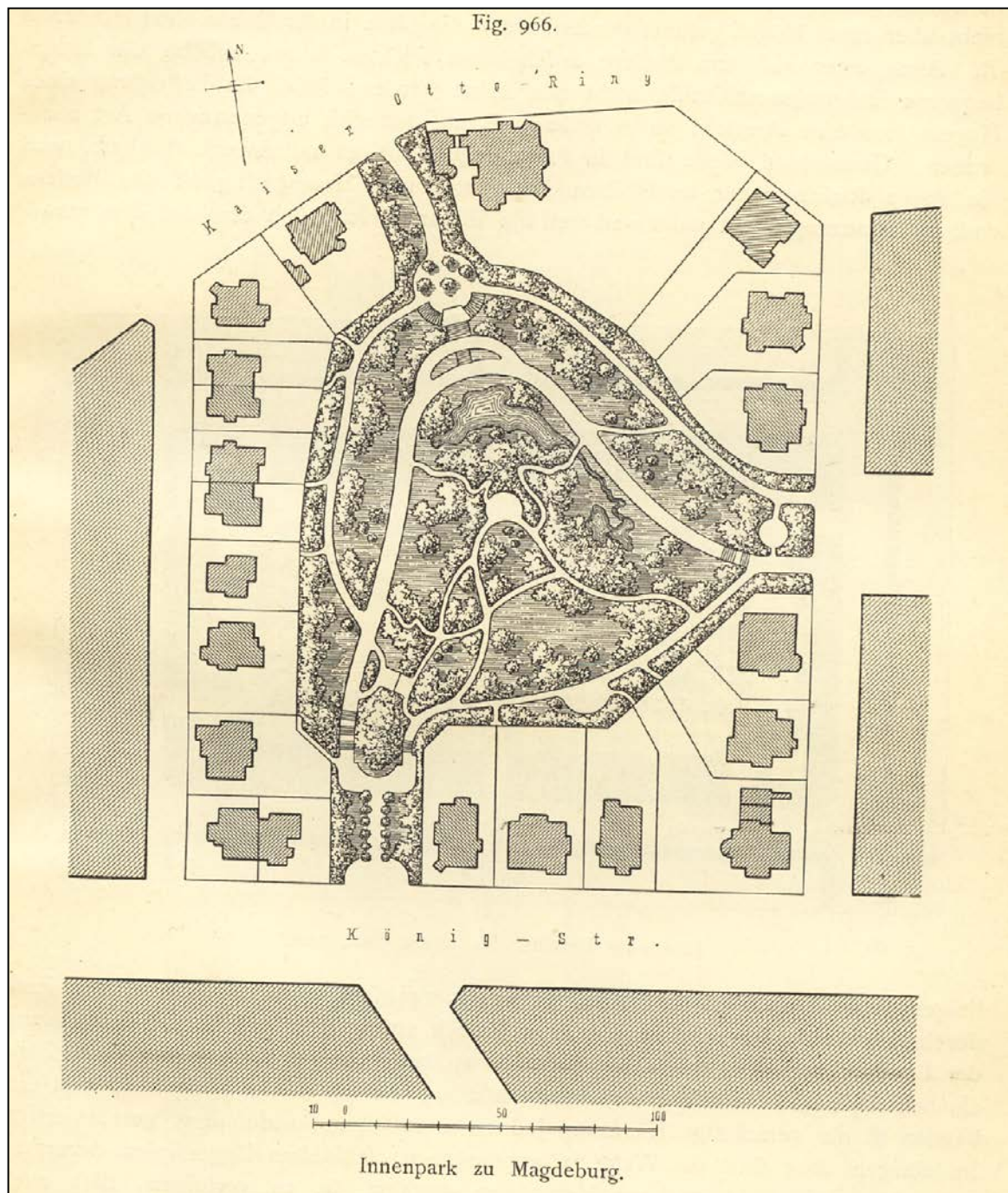


Abbildung 66 Innenpark zu Magdeburg

8.4. Berichte und Protokolle

8.4.1 Gemeinderatsprotokolle im Zuge der Parzellierung des „Blechernen Thurm Feldes“

Da das Gebiet des ehemaligen Blechernen-Thurm-Feldes erst knapp vor der Errichtung des Parks parzelliert wurde, war es nötig Straßen zu errichten oder durchzubrechen. Es gibt einige Anmerkungen in Gemeinderatsprotokollen zu diesem Thema, wie zum Beispiel folgendes:

„Nach dem Sektionsantrage wird beschlossen, die Igelgasse bis zur verlängerten Kolschitzkygasse durchzuführen und für diese Gasse in der Strecke von der Seisgasse bis zur verlängerten Kolschitzkygasse die Linie AB und GH des bauämlichen Planes unter Annahme einer Straßenbreite von 15.17 Meter als Baulinie zu nominieren. Hinsichtlich des Grundkomplexes zwischen der Hungelbrunn- und der verlängerten Kolschitzkygasse ist eine weitere Studie für die Herstellung einer Gartenanlage mit und ohne weitere Durchführung der Igelgasse unter Aufstellung eines approximativen Kostenvoranschlages für die eventuelle Grunderwerbung und Herstellung einer Gartenanlage zu machen und dem Gemeinderathe vorzulegen.“¹⁴¹

„Interpellation über die Schaffung eines besonderen Zuganges zum Drascheparke vom V. (und X.) Bezirke aus berichtet der Magistrat, daß die Regulierung, der Umgebungen des Parkes und der nächstgelegenen Straßenzüge (Schellein-, Blechthurm-, Hauslab-, Gasser-, eventuell auch Kriehubergasse) binnen kurzem erfolgen und der Magistrat hiebei ein besonderes Augenmerk auf die möglichst baldige Eröffnung des Parkzuganges richten wird.“¹⁴²

Folgende zwei Protokolle des Gemeinderats geben Grund zur Annahme, dass der Alois-Draschen-Park bis 1900 nur den ansässigen Bürgern zugänglich war. Also den Bewohnern des betreffenden Grätzels, beziehungsweise den Bewohnern der Wieden.

„... ob der Herr Bürgermeister geneigt sei, den Alois Draschepark auch der Bevölkerung Margarethens zugänglich zu machen. In Beantwortung dieser Interpellation erklärt der Bürgermeister, daß der in dieser Anfrage zum Ausdrucke gebrachte Wunsch ihm vollkommen gerechtfertigt erscheine, und daß er daher in diesem Sinne an den Magistrat Weisungen erlassen werde.“¹⁴³

„Der Gemeinderath beschließe, es seien jedem anständigen Bewohner des IV. Bezirkes Karten zum Besuche des Alois Drascheparkes mit Kinderwagen anstandslos auszufolgen. Es werde gestattet, daß die Kinderwagen sich im ganzen Parke und während des ganzen Tages aufstellen dürfen.“¹⁴⁴

¹⁴¹ Protokolle des Gemeinderathes, 1890, Protokoll-Nummer 27 (14) vom 28. März

¹⁴² Protokolle des Gemeinderathes, 1900, Protokoll-Nummer 33 (9) vom 19. October

¹⁴³ Protokolle des Gemeinderathes, 1900, Protokoll-Nummer 30 (22) vom 28. September

¹⁴⁴ Protokolle des Gemeinderathes, 1900, Protokoll-Nummer 30 (40) vom 28. September

8.4.2 Verwaltungsberichte des Bürgermeisters

Die folgenden Berichte geben Einblick in die administrative Abwicklung der Entstehung des Alois – Drasche – Parks.

„Mit Stadtrathsbeschluß vom 28. Juli 1899 wurde das Projekt für die Herstellung einer großen Parkanlage auf dem laut Verfügung des landesfürstlichen Commissärs vom 25. Februar 1896 erworbenen Areale von 15.686 m² zwischen der S e i s-, B l e c h t h u r m-, S c h e l l e i n g a s s e und S c h ö n b u r g s t r a ß e mit dem beiläufigen Kostenbetrage von 26.700 fl. genehmigt. In der Parkanlage soll ein Eislaufplatz und ein Jugendspielplatz im Ausmaße von 2000 m² angelegt, ferner soll daselbst eine Bedürfnisanstalt und eine als Garderobe für den Eislaufplatz zu benützende Hütte, welche auch zur Aufbewahrung von Werkzeugen zu dienen hat, sowie ein Auslaufbrunnen hergestellt werden.“¹⁴⁵

„Die im Jahre 1898 begonnene Herstellung einer Parkanlage zwischen der S e i s-, B l e c h t h u r m-, S c h e l l e i n- und S c h ö n b u r g g a s s e wurde fortgesetzt und es wurde hierfür im Berichtsjahre ein Betrag von 11.723 fl. 50 kr. verausgabt.

Mit dem Stadtrathsbeschlusse vom 22. September 1899 wurde das Anbieten des Josef Singer, für die Herstellung dieser Parkanlage einen Betrag von 5000 fl. zu leisten, angenommen. Hiefür übernahm die Gemeinde die Verpflichtung, diese Anlage, welche „Alois Draschepark“ benannt wurde, vom Jahre 1900 an durch vier folgende Jahre im Stile einer vornehmen Anlage mit Blumen-Arrangements nach der Wahl der Gemeinde zu schmücken und die Anlage durch mindestens vier Jahre unter der Obhut des Stadtgarten-Inspectorates zu belassen, weiters alljährlich 50 Anweisungen hinauszugeben, welche die Inhaber berechtigen sollen, auf dem Spielplatz dieses Parkes mit Kinderwägen Aufstellung zu nehmen.

Für diesen Park wurden 60 Gartenbänke nach dem Muster der Ringstraßenbänke bei der Firma K o l b a b a & S o h n zum Preis von 18 fl. per Stück angeschafft. Zur Sicherung der Böschung dieses Parkes gegen die angrenzende Realität Rainergasse 23 wurde eine Futtermauer aufgeführt.“¹⁴⁶

„Die im Jahre 1898 begonnene Gartenanlage zwischen der S e i s-, B l e c h t h u r m-, S c h e l l e i n- und S c h ö n b u r g g a s s e, der sogenannte „D r a s c h e p a r k“, wurde im April 1900 fertiggestellt und der allgemeinen Benützung übergeben. Im Berichtsjahr wurden 11.900 K 15h, insgesamt aber 58.345 K 51 h für die Herstellung dieses Parkes verausgabt.“¹⁴⁷

„Der Stadtrat genehmigte am 4. August die Umhängung der Bewässerungsanlage des Alois Drasche – Parkes von der Hochquellen- an die Wientalwasserleitung. (Kosten 1800 K.)“¹⁴⁸

¹⁴⁵ Die Gemeinde-Verwaltung Wien-Lueger 1898, 1901, S.199

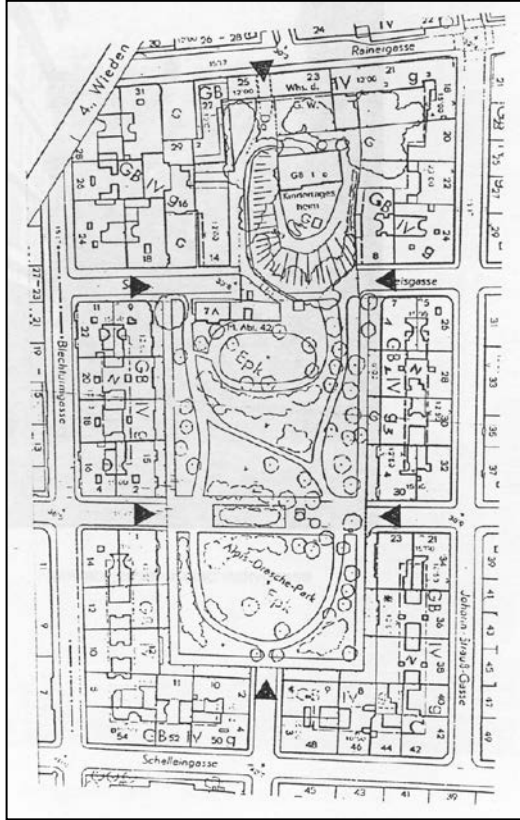
¹⁴⁶ Die Gemeinde-Verwaltung Wien-Lueger 1899, 1902, S.200

¹⁴⁷ Die Gemeinde-Verwaltung Wien-Lueger 1900, 1903, S.222

¹⁴⁸ Die Gemeinde-Verwaltung Wien-Lueger 1904, 1906, S.211

8.5. Heutiger Zustand

8.5.1 Die heutige Form des Parks



Der Alois-Drasche-Park gleicht heute dem Plan von 1910 in seiner Grundstruktur nach wie vor. Einige Elemente sind hinzu gekommen, wie zum Beispiel der Säuglings-Fürsorge-Pavillon (1912) und die Fläche zwischen Seis- und Rainergasse (1945). Die Raumgrenzen, also die bis zu 20 Meter hohen Gebäude, sind größtenteils originalgetreu erhalten geblieben.

Die Anlage ist nach wie vor über die Seis-, Kolschitzky- und Radeckgasse zu erreichen. Dazu gekommen ist die Eingangsmöglichkeit über einen Durchgang ausgehend von der Rainergasse.

6 Möglichkeiten den Park zu betreten:

Seisgasse (2x)
Kolschitzkygasse (2x)
Radeckgasse (1x)
Rainergasse (Verbindungsweg, durch das Erdgeschoß eines Wohnhauses)

Abbildung 67 Die 6 Eingangsmöglichkeiten in den Park

8.5.2 Wichtige Elemente der Anlage

Von den inneren Parkwegen umschlossen, beziehungsweise an diese grenzend, befinden sich die wichtigsten zusammenhängenden Raumeinheiten, die jeweils für sich als Innenraum mit eigenen Raumgrenzen empfunden werden:

- Die *große Wiese* (von großen Bäumen eingefasst)
- Die „*Platanenachse*“ (Kleinkinderspielplatz)
- Die *diagonale Wegverbindung*
- Der *elliptische Ballspielbereich* (von Platanen eingefasst)
- Die beiden runden, von Ahornbäumen überschirmten *Haine* in den Ecken des oberen Parkteils

- Der *untere Gartenteil* an die westliche Schmalseite des Parks angrenzend (Wiese und Kindergarten, Durchgang, schmale Vorgärten entlang der Wohnhäuser)
- Direkt entlang der Vorgartenmauern verlaufen vier Meter breite Asphalt – *Außenwege*.
- *Bauten im Park* (Gärtnerstützpunkt, ehem. Säuglings-Fürsorge-Pavillon – 100m²; WC-Häuschen – 15m²; provisorische Holzhütte – ca. 4m²; provisorische Schuppen der MA 42)

8.5.3 Widmungen

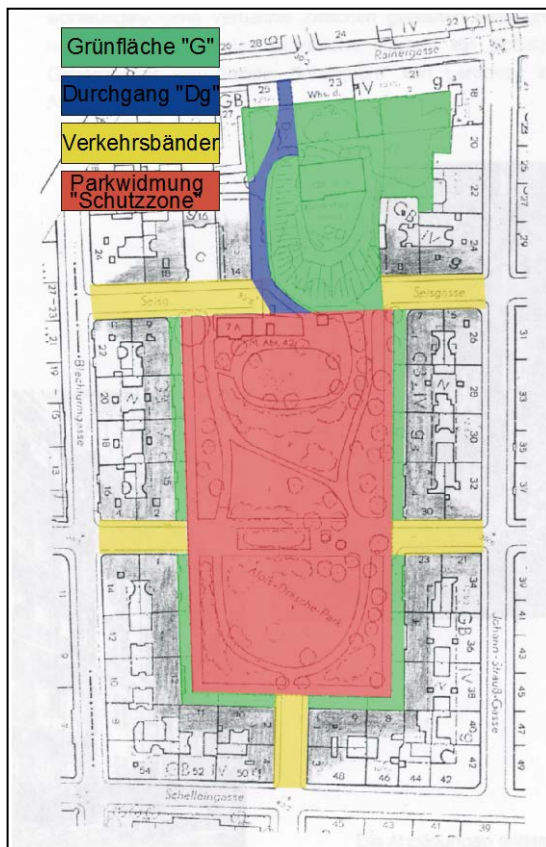


Abbildung 68 Die Widmungen der einzelnen Flächen des Alois-Drasche-Parks

Das Gebiet zwischen der Seisgasse, Johann-Strauß-Gasse, Schelleingasse und Blechturmstraße wurde zur „Schutzzone“ erklärt. Die Flächenwidmung sieht hier eine Grünland / Parkwidmung – also „EpK“ – für das Parkareal zwischen den Vorgärten der Wohnbauten und der Seisgasse vor. Die als Sackgassen endenden Straßen wie Hauslabgasse, Kolschitzkygasse, Radeckgasse und Seisgasse sind „Verkehrsbänder“. Die Vorgärten – von 6m Breite – wurden, mit „G“-Widmung bedacht und den Wohnbauten (GB IV g) zugeordnet. Der nach dem 2. Weltkrieg hinzugekommene untere Gartenteil zwischen Seisgasse und Rainergasse ist rechtlich gesehen nicht Teil des „Alois-Drasche-Parks“, er gehört auch nicht zur Schutzzone und trägt keine Park-Widmung. Sowohl die Umgebung der Wohnbauten (sie fällt in den Verwaltungsbereich der MA 52) als auch die des Kindergartens wurde mit Gartenwidmung „G“ versehen – der Verbindungsweg ist als Durchgang bis zur Rainergasse mit „Dg“ festgeschrieben.

¹⁴⁹ Vgl. Loidl-Reisch, 1990, S.18

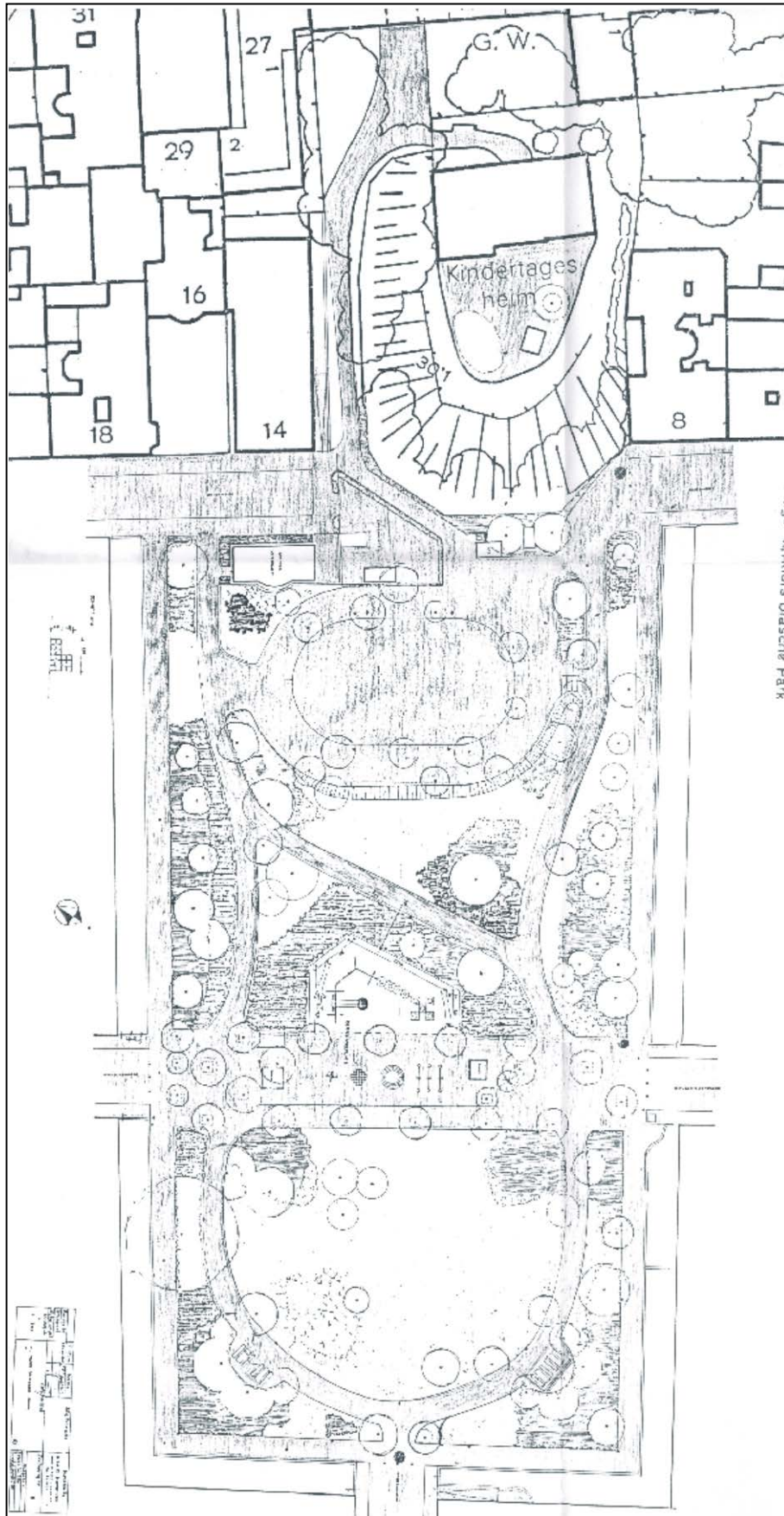


Abbildung 69 Bestandsplan von 1969 mit Ergänzungen von C. Loidl-Reisch 1990 („Zum Umgang mit dem Jahrhundertwendepark“)

9. Abschließende Betrachtungen

Der Bedarf an innerstädtischen Grünflächen war zur Jahrhundertwende, auf Grund von hoher Bevölkerungsdichte und schlechter Mobilität der Menschen, groß. Wenig Erholungsraum und mangelnde Hygiene hatten bedrohliche Krankheiten zu Folge. Dies und die Emanzipation ärmerer Bevölkerungsschichten, führte zu wachsendem Bewusstsein über die Notwendigkeit der Begrünung von Freiflächen im Wiener Stadtbereich. Die Umsetzung eines städtebaulichen Leitfadens fiel Entscheidungsträgern und Stadtplanern schwer, die Schaffung von zusätzlichem kommunalen Erholungsraum ging nur schleppend voran. Die Grünflächensituation in der Metropole Wien im Zeitraum von 1890 bis 1910 war für die Bewohner unbefriedigend.

Mit vorliegender Arbeit konnte ich, anhand der Entwicklung des Brahmsplatzes und des Alois-Drasche-Parks herausfinden, dass Grünraum zur Zeit der Jahrhundertwende politisch relevant war und, im Sinne der Stadtplanung auch durchgesetzt werden konnte. Grünflächenpolitik in Wien begann um 1900 zu funktionieren, allerdings hatte die Terminologie der Grünraumpolitik damals eine etwas andere Bedeutung als heute. In Kapitel 5 konnte der Begriff der historischen Grünraumpolitik näher erläutert werden.

Da sich zu dieser Zeit der Umgang mit städtischen Grünanlagen nach und nach änderte, fand man Argumente Grünraumpolitik zu betreiben, um ein nutzerfreundliches und bevölkerungsnahes Ergebnis zu erreichen. Nur über den Weg der Politik, also den Gemeinderat mit einem Bürgermeister an der Spitze, konnte es zu Veränderungen kommen. Die Inhalte dieses grünraumpolitischen Agierens, unterscheiden sich zu Ende des 19. Jahrhunderts stark von den heute aktuellen Schwerpunkten, auf Grund von veränderten Bedürfnissen und neuen formalen Richtlinien bei Planungen.

Das starke Umdenken wurde vielerorts durch die komplizierte Umsetzung gebremst. Die Vorgangsweise bei der Errichtung des Brahmsplatzes ist deshalb umso außergewöhnlicher für die Zeit der Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Es war eine der ersten innerstädtischen Planungen Wiens, bei der man schon im Voraus eine begrünte Fläche bei der Parzellierung eines Gebietes einpflanzte. Man beschloss den unverbauten Teil zwischen Flora-, Schlüssel-, Mayerhofgasse, Favoriten- und Wiedner Hauptstraße zu bebauen. Schon im Planungsstadium legte der Gemeinderat fest, von den Eigentümern eine begrünte Platzanlage errichten zu lassen, für Erhaltung und Pflege kam die Stadt Wien auf.

Diese bis dahin unübliche Vorgehensweise zeigt, dass die Wiener Stadtverwaltung um 1900 bereits neue Methoden des Städtebaus angewendet hat. Man erkannte die Vorteile für die allgemeine Volksgesundheit, zusätzlichen Erholungsraum zu schaffen. Aber auch über die Wichtigkeit des optischen Aspekts einer kommunalen Grünanlage wusste der moderne Stadtgestalter des endenden 19. Jahrhunderts und so plante man im Brahmsplatz-Viertel eine repräsentative Platzgestaltung inmitten prunkvoller Miethäuser.

Ebenfalls sehr vorausschauend ging man bei der Planung des Alois-Drasche-Parks vor. Bei der Parzellierung der ehemaligen Ziegelei – Gründe auf dem heutigen Blechturm-Viertel, wurde eine Parzelle ausgespart, statt einer Bebauung dieses bautechnisch ungünstigen Areals sah man die Errichtung einer qualitativ hochwertigen Gartenanlage mit parkseitigen Vorgärten vor. Dieses Bauvorhaben wertete das umliegende Wohngebiet auf und wirkte dem Mangel an nahe liegenden Freizeiteinrichtungen entgegen.

Bei Bauvorhaben auf freien Flächen auch lokale Grün- und Erholungsräume einzuplanen, lässt unbedingt auf eine durchdachte, politische Vorgehensweise mit Grünraum schließen. Man versuchte die Stadt nachhaltig aufzuwerten und bemühte sich um die Gunst der breiten Masse – der Wählerschaft.

Bis es zur Errichtung einer Grünanlage im städtischen Gebiet kommen konnte, mussten einige politische Hürden überwunden werden. Neben der Tatsache, dass eine Bebauung finanzielle Vorteile brachte, musste so mancher zuständige Verantwortliche offenbar erst von dem hohen Stellenwert einer vorausschauenden Maßnahme gegen die schlechte Lebensqualität überzeugt werden, bevor die Planung umgesetzt werden konnte. Den Lebensraum qualitativ – sowohl ökologisch, als auch formal und funktionell - zu verbessern, brachte der Stadt langfristig große Vorteile. Darüber wurde man sich in Wien um 1900 , dem europäischen Trend folgend, nach und nach bewusst. Ein Umdenken setzte ein und die Grünflächenbilanz in Wien begann sich zu ändern.

Der Grünraumbestand einer Stadt spielt - damals wie heute – eine entscheidende Rolle. Er beeinflusst die Lebensqualität der Bewohner und Besucher maßgebend und wirkt sich auf den Gesamteindruck eines urbanen Konglomerates aus - wie eine Stadt gesehen und empfunden wird. Daher war es mir ein Anliegen die oft etwas verschleierte Vorgänge in früheren Zeiten näher zu beleuchten, um der Thematik der Grünraumpolitik in Wien um 1900 näher zu kommen.

Anhang

Literaturverzeichnis:

Achleitner, Friedrich: Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert. Ein Führer in vier Bänden; Band III/1. Wien: 1.-12. Bezirk. Wien, 1990

Bobek, Hans / Lichtenberger, Elisabeth: Bauliche Gestalt und Entwicklung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts. Wien/Graz/Köln, 1966

Brzezowsky, Rudolf: Rings um den Phorusplatz. Ein historischer Spaziergang durch den vierten Wiener Gemeindebezirk. Wien, 1912

Buchowiecki, Walther u.a.: Unvergängliches Wien. Ein Gang durch die Geschichte von der Urzeit bis zur Gegenwart. Wien, 1964

Czeike, Felix: Das große Gröner-Wien-Lexikon. Wien/München/Zürich, 1974

Czeike, Felix: Wien und seine Bürgermeister. Sieben Jahrhunderte Wiener Stadtgeschichte. Wien/München, 1974

Czeike, Felix: IV. Wieden. Wiener Bezirksführer. Wien/München, 1979

Czeike, Felix: Geschichte der Stadt Wien. Wien/München/Zürich/New York, 1981

Czeike, Felix: Wien, 1992

Czeike, Felix: Historisches Lexikon Wien, Band 1 / Band 2. Wien, 1993

Dehio-Handbuch: Die Kunstdenkmäler Österreichs. Wien II.-IX. + XX. Bezirk. Wien, 1993

Drenning, Alfred: Die I. Wiener Hochquellwasserleitung. Wien, 1973

Der kleine **Duden**. Fremdwörterbuch. Ein Nachschlagewerk für den täglichen Gebrauch. Mannheim/Wien/Zürich, 1991

Fassbender, Eugen: Grundzüge der modernen Städtebaukunde. Leipzig und Wien, 1904

Fischer, Friedrich: Die Grünflächenpolitik Wiens bis zum Ende des 1. Weltkrieges, Dissertation. Technische Hochschule Wien, 1971

Gibs, Helga: Wieden. Bürger, Beisln und Barock. Wolfsberg, 1999

Goldemund, Heinrich: Dreißig Jahre im Dienste des Wiener Stadtbauamtes, 1890-1920. Wien, undatiert

Guglia, Eugen u.a.: Das Theresianum in Wien. Vergangenheit und Gegenwart. Wien/Köln/Weimar, 1996

Hickmann, Anton Leo: Historisch – statistische Tafeln aus den wichtigsten Gebieten der geistigen und materiellen Entwicklung von Wien im 19. Jahrhundert. Wien, 1903

Hofbauer, Karl: Die Wieden. mit den Edelsitzen Conradswerd, Mühlfeld, Schaumburgerhof und dem Freigrunde Hungersbrunn. Wien, 1864

Keller, Herbert: Kleine Geschichte der Gartenkunst. Berlin, 1994

Kisch, Wilhelm: Die alten Straßen und Plätze von Wiens Vorstädten und ihre historisch interessanten Häuser. Ein Beitrag zur Culturgeschichte Wiens – II.Band. Wien, 1895

Klaar, Adalbert: Die Siedlungsformen Wiens. Wiener Geschichtsbücher. Wien/Hamburg, 1971

Kortz, Paul: Wien am Anfang des XX. Jahrhunderts. Ein Führer in technischer und künstlerischer Richtung, Bd. 1. Wien, 1905

Loidl-Reisch, Cordula: Parkpflegewerk 6. Alois – Drasche – Park. Zum Umgang mit dem Jahrhundertwendepark. Wien, 1990

Mayer, Wolfgang: Wien in alten Ansichtskarten. Wieden, Margareten und Favoriten. Zaltbommel/Niederlande, 1989

Oppl, Ferdinand: Wien im Bild historischer Karten. Die Entwicklung der Stadt bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts. Wien/Köln/Weimar, 2004

Schlögl, Friedrich: Die österreichisch – ungarische Monarchie in Wort und Bild. Wien,

Schlöss, Erich: Forschung und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 5 - Das Theresianum. Ein Beitrag zur Bezirksgechichte der Wieden. Sonderreihe der Wiener Geschichtsblätter. Wien, 1979

Seliger, Maren / Ucakar, Karl: Wien - Politische Geschichte 1740-1895 - Entwicklung und Bestimmungskräfte Großstädtischer Politik - Teil 1: 1740-1895. Wien/München, 1985

Stübben, J.: Entwerfen, Anlage und Einrichtung der Gebäude. Des Handbuches der Architektur Vierte Teil. 9. Halbband: Der Städtebau. 2. Auflage. Stuttgart, 1907

Katalog der 60. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien / Karlsplatz: Vor hundert Jahren Wien 1879. Als Beispiel für die Zeit des Historismus. Hermesvilla Lainzer Tiergarten 7.4. bis 28.10. 1979. Wien, 1979

Katalog der 53. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien / Karlsplatz: Der Wienerwald. Malerei und Graphik des 19. Jahrhunderts. Wien, 1978

Till, Rudolf: Geschichte der Wiener Stadtverwaltung in den letzten zweihundert Jahren. Wien, 1957

Waissenberger, Robert: Wiener Nutzbauten des 19. Jahrhunderts als Beispiel zukunftsweisenden Bauens. Wien 1977

Internet - Seiten:

<http://www.magwien.gv.at/ma08/geschichte>

<http://www.wien.at/stadtplansuche>

<http://www.wien.at/parkanlagen>

<http://www.wien.gv.at/ma42/parks/pquadrat.htm?SO=planquadrat#PO>

<http://www.wien.gv.at/wieden/content/sehens1.htm?SO=freihaus#PO>

<http://www.graz.at/unesco/deutsch/heute.htm>

<http://www.centralpark.org/>

Abbildungsverzeichnis:

Abbildung	1a	Bezirksübersicht mit Zahlen und Fakten
Abbildung	1b	Orientierungsplan Wien
Abbildung	2	Stadtplan Brahmsplatz
Abbildung	3	Ausschnitt der Vorstadt Wieden; heutiges Gebiet des Theresianums und Brahmsplatz-Viertel zu Beginn des 17. Jhdts
Abbildung	4	Brahmsplatz und Tilgnerstraße; Plan mit Hausnummern
Abbildung	5	Brahmsplatz (ohne Jahresangabe); Blick Richtung Westen (Brahmsplatz 3 und 4)
Abbildung	6	Brahmsplatz und Tilgnerstraße (ohne Jahresangabe)
Abbildung	7	Brahmsplatz 1912
Abbildung	8	Brahmsplatz 1964
Abbildung	9	Brahmsplatz 2003
Abbildung	10	Stadtplan Alois-Drasche-Park
Abbildung	11	Anlage Alois-Drasche-Park 1900
Abbildung	12	Alois-Drasche-Park 1912
Abbildung	13	Alois-Drasche-Park; Plan mit Hausnummern
Abbildung	14	Zeigt den Alois-Drasche-Park mit seiner üppigen Bepflanzung, in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts
Abbildung	15	Alois-Drasche-Park 2003
Abbildung	16	Wiener Stadtgebiet 1890
Abbildung	17	Wiener Stadtgebiet 1910
Abbildung	18	Bürgermeister und Regenten zwischen 1878 und 1918
Abbildung	19	Entwicklung der Grünflächen in Wien 1710/1832/1862/1866
Abbildung	20	Die Behördenorganisation 1890-1900
Abbildung	21	Flächenverteilung in Prozentangaben; Wien 1894 / 1895 / 1896
Abbildung	22	Fläche Wiener Stadtgebiet und öffentliche Parkanlagen im Jahre 1893
Abbildung	23	Das Ausmaß der öffentlichen Gartenanlagen / Stand 1. Juni 1894
Abbildung	24	Öffentliche Gartenanlagen (einschließlich unzugänglicher Grünanlagen) vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges
Abbildung	25	Übersichtsplan Wieden
Abbildung	26	Vogelperspektivplan der Wiedner Vorstadt aus dem Jahre 1609
Abbildung	27	Vogelperspektivplan der Wiedner Vorstadt von 1724-1734
Abbildung	28	Wienplan-4. Bezirk. WIEDEN. 1870
Abbildung	29	Das Grundsiegel der Wieden
Abbildung	30	Plan von Wien und Umgebung, Ausschnitt Teile der Wieden, 1706 von Leander Anguissola und Jacob Marinoni.
Abbildung	31	Verbauungsentwicklung Wieden 1890-1910
Abbildung	32	Planausschnitt Brahmsplatz 1870
Abbildung	33	Ansicht zu Beginn des 17. Jahrhunderts - Gebiet des heutigen Theresianums, beziehungsweise Brahmsplatzes. Ausschnitt aus der Stadtansicht von Jacob Hoefnagel, 1609
Abbildung	34	Die Wieden mit der Favorita in der Stadtansicht von Folbert von Alten Allen (1686)
Abbildung	35	Anonyme, handkolorierte Federzeichnung des Theresianums aus der Vogelperspektive mit Blick gegen das Schloß Belvedere, um 1790.
Abbildung	36	Favoritenstraße Höhe Mayerhofgasse (Theresianum) Links: Kolorierte Radierung aus dem Werk "Wiens vorzügliche Gebäude und Monumente" von Tranquillo Mollo, 1825. Rechts: Farb lithographie aus: J. Varoni-L. Petrovits: Fünfzig Ansichten von Wien und Umgebung

Abbildung	37	Ansicht des Theresianums gegenüber von Tilgnerstraße (Favoritenstraße 20 und 22), Ende des 19. Jhds
Abbildung	38	Ausschnitt aus einem Plan von Wien und Umgebung 1706 von Leander Anguissola und Jacob Marinoni
Abbildung	39a	Das Theresianum und seine westliche Nachbarschaft, zwischen 1753 und 1755
Abbildung	39b	Rot gekennzeichnet ist die Bausubstanz des Theresianums und des Grätzels Mayerhofgasse, Schlüsselgasse, Wiedner Hauptstraße, Floragasse und Favoritenstraße, einem Plan von 1900 entnommen (Abb.47)
Abbildung	40	Planausschnitt heutiges Brahmsplatz-Viertel und Umgebung; Tafel XXXVII des Historischen Atlas der Stadt Wien. (o.J.); es ist eine barocke Schloßanlage zu erkennen
Abbildung	41	Theresianum und heutiges Brahmsplatz-Viertel im 1776 vollendeten Stadtplan Wiens von Josef Daniel Huber (Ausschnitt)
Abbildung	42	Ausschnitt aus Abbildung 41
Abbildung	43	Grundriss der Haupt- und Residenzstadt Wien (1802); J. V. Degen
Abbildung	44	Franziszeischer Kataster Wien / Tafel XVIII und XXII / 1817-1820
Abbildung	45	Heutiger Brahmsplatz 1885
Abbildung	46	Generalstadtplan 1892
Abbildung	47	Generalstadtplan 1909
Abbildung	48	Aufteilung der einstigen Grünanlage nach 1892
Abbildung	49	Veränderungen an der ehemaligen Gartenanlage und Favoritenstraße 20 / 22
Abbildung	50	Brahmsplatz 1980
Abbildung	51	Der Brahmsplatz mit allen Elementen / 2003
Abbildung	52	Franziszeischer Kataster Wien / Tafel XXII / 1817-1820 / Ziegelgruben des 'Blechernen Thurm Feldes'
Abbildung	53	Das Gebiet des heutigen Alois-Drasche-Parks um 1870 (Planausschnitt)
Abbildung	54	Ziegelgruben - Blechturm-gasse um 1860 (Geologischen Karte)
Abbildung	55	Ein Planausschnitt von 1946 verglichen mit einem Plan aus 1860 (Verfasserin: C. Loidl-Reisch) zeigt den Alois-Drasche-Park mit den deutlich erkennbaren ehemaligen Ziegelgruben
Abbildung	56	Ausschnitt aus dem Wiener General-Stadt-Plan von 1894
Abbildung	57	Ausschnitt aus dem Wiener General-Stadt-Plan von 1897
Abbildung	58	Ausschnitt aus dem Wiener General-Stadt-Plan von 1904
Abbildung	59	Entwurf Czulliks 1895 für die „Gartenanlage im IV. Bezirk zwischen der Schönburggasse und Blechturm-gasse“
Abbildung	60	Wenzel Hyblers überarbeiteter Entwurf Czulliks von 1910
Abbildung	61	Alois-Drasche-Park (o.J.)
Abbildung	62	Kolorierte Plandarstellung des Alois-Drasche-Parks (Bestandsplan), 1969
Abbildung	63	Parc de Monceaux / Paris
Abbildung	64	Blasewitzer Waldpark bei Dresden
Abbildung	65	Hömann's Entwurf für einen Innenpark
Abbildung	66	Innenpark zu Magdeburg
Abbildung	67	Die 6 Eingangsmöglichkeiten in den Park
Abbildung	68	Die Widmungen der einzelnen Flächen des Alois-Drasche-Parks
Abbildung	69	Bestandsplan von 1969 mit Ergänzungen von C. Loidl-Reisch 1990 („Zum Umgang mit dem Jahrhundertwendepark“)

Abbildungsverzeichnis / Quellen-Nachweis				
		Seite	Quelle	Fundort
Abbildung	1a	9	www.wien.at/stadtplansuche	Internet
Abbildung	1b	9	Stadtpläne Wiener Stadtwerke. Erstellt mit der jeweiligen Magistratsabteilung der Stadt Wien. Compress Verlagsgesellschaft; Wien: Repro Media, 1994/95	Eigenbesitz
Abbildung	2	10	www.wien.at/stadtplansuche	Internet
Abbildung	3	11	Schlöss, Erich: Forschung und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 5 - Das Theresianum. Ein Beitrag zur Bezirksgeichte der Wieden. Sonderreihe der Wiener Geschichtsblätter, Wien: Verein für Geschichte der Stadt Wien, 1979	Eigenbesitz
Abbildung	4	12	Stephanie Drlík, 2003	Eigenproduktion
Abbildung	5	13	Plan- und Kartensammlung des Historischen Museums Wien	Historisches Museum Wien
Abbildung	6	14	Plan- und Kartensammlung des Historischen Museums Wien	Historisches Museum Wien
Abbildung	7	14	Brzezowsky, Rudolf: Rings um den Phorusplatz. Ein historischer Spaziergang durch den vierten Wiener Gemeindebezirk, Wien: Druck von Rudolf Brzezowsky&Söhne, 1912	ÖNB
Abbildung	8	15	Schlöss, Erich: Forschung und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 5 - Das Theresianum. Ein Beitrag zur Bezirksgeichte der Wieden. Sonderreihe der Wiener Geschichtsblätter, Wien: Verein für Geschichte der Stadt Wien, 1979	Eigenbesitz
Abbildung	9	16	Stephanie Drlík, 2003	Eigenproduktion
Abbildung	10	17	www.wien.at/stadtplansuche	Internet
Abbildung	11	18	Plan- und Kartensammlung des Historischen Museums Wien	Historisches Museum Wien
Abbildung	12	19	Plan- und Kartensammlung des Historischen Museums Wien	Historisches Museum Wien
Abbildung	13	20	Stephanie Drlík, 2003	Eigenproduktion
Abbildung	14	21	Loidl-Reisch, Cordula: Parkpflegewerk 6. Alois – Drasche – Park. Zum Umgang mit dem Jahrhundertwendepark, Wien: Im Auftrag des Bundesdenkmalamt – Abteilung für Gartenkunst, 1990	Bundesdenkmalamt / Referat für Historische Gartenanlagen
Abbildung	15	21	www.wien.at/parkanlagen	Internet
Abbildung	16	24	Seliger, Maren / Ucakar, Karl: Wien-Politische Geschichte 1740-1895-Entwicklung und Bestimmungskräfte Großstädtischer Politik-Teil1:1740-1895, Wien/München:Jugend und Volk Verlagsgesellschaft m. b. H., 1985	Stadt- und Landesmuseum - Stadtarchiv / Gasometer
Abbildung	17	25	Seliger, Maren / Ucakar, Karl: Wien-Politische Geschichte 1740-1895-Entwicklung und Bestimmungskräfte Großstädtischer Politik-Teil1:1740-1895, Wien/München:Jugend und Volk Verlagsgesellschaft m. b. H., 1985	Stadt- und Landesmuseum - Stadtarchiv / Gasometer
Abbildung	18	31	Czeike, Felix: Wien und seine Bürgermeister. Sieben Jahrhunderte Wiener Stadtgeschichte, Wien/München: Jugend und Volk Verlagsgesellschaft m. b. H., 1974	Eigenbesitz
Abbildung	19	35	Fischer, Friedrich: Die Grünflächenpolitik Wiens bis zum Ende des 1. Weltkrieges, Technische Hochschule Wien, Dissertation, 1971	ÖNB
Abbildung	20	38	Seliger, Maren / Ucakar, Karl: Wien-Politische Geschichte 1740-1895-Entwicklung und Bestimmungskräfte Großstädtischer Politik-Teil1:1740-1895, Wien/München:Jugend und Volk Verlagsgesellschaft m. b. H., 1985	Stadt- und Landesmuseum - Stadtarchiv / Gasometer
Abbildung	21	41	Fischer, Friedrich: Die Grünflächenpolitik Wiens bis zum Ende des 1. Weltkrieges, Technische Hochschule Wien, Dissertation, 1971	ÖNB
Abbildung	22	42	Fischer, Friedrich: Die Grünflächenpolitik Wiens bis zum Ende des 1. Weltkrieges, Technische Hochschule Wien, Dissertation, 1971	ÖNB
Abbildung	23	42	Fischer, Friedrich: Die Grünflächenpolitik Wiens bis zum Ende des 1. Weltkrieges, Technische Hochschule Wien, Dissertation, 1971	ÖNB
Abbildung	24	45	Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien für das Jahr 1913, 31. Jg., Wien 1916	Stadt- und Landesmuseum - Stadtarchiv / Rathaus
Abbildung	25	47	Stadtpläne Wiener Stadtwerke. Erstellt mit der jeweiligen Magistratsabteilung der Stadt Wien. Compress Verlagsgesellschaft; Wien: Repro Media, 1994/95	Eigenbesitz
Abbildung	26	49	Kisch, Wilhelm: Die alten Straßen und Plätze von Wiens Vorstädten und ihre historisch interessanten Häuser. Ein Beitrag zur Culturgeschichte Wiens-II.Band, Wien: Verlag von Oskar Frank´s Nachfolger Robert Friedlaender, 1895	ÖNB
Abbildung	27	50	Kisch, Wilhelm: Die alten Straßen und Plätze von Wiens Vorstädten und ihre historisch interessanten Häuser. Ein Beitrag zur Culturgeschichte Wiens-II.Band, Wien: Verlag von Oskar Frank´s Nachfolger Robert Friedlaender, 1895	ÖNB
Abbildung	28	52	Wienplan - 4.Bezirk. WIEDEN. 1870; Eigenbesitz	Eigenbesitz

		Seite	Quelle	Fundort
Abbildung 39b	63		Schlöss, Erich: Forschung und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 5 - Das Theresianum. Ein Beitrag zur Bezirksgechichte der Wieden. Sonderreihe der Wiener Geschichtsblätter, Wien: Verein für Geschichte der Stadt Wien, 1979	Eigenbesitz
Abbildung 40	64		Oppl, Ferdinand: Wien im Bild historischer Karten. Die Entwicklung der Stadt bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts, Wien/Köln/Weimar:Böhlau Verlag, 2004	Historisches Museum Wien
Abbildung 41	65		Oppl, Ferdinand: Wien im Bild historischer Karten. Die Entwicklung der Stadt bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts, Wien/Köln/Weimar:Böhlau Verlag, 2004	Eigenbesitz
Abbildung 42	65		Graphische Bearbeitung Stephanie Drlik 2003 / Plan aus: Guglia, Eugen: Das Theresianum in Wien. Vergangenheit und Gegenwart, Wien/Köln/Weimar: Böhlau Verlag Ges. m. b. H und Co. KG, 1996	Eigenbesitz
Abbildung 43	66		Wiener Ringstraße - Bild einer Epoche Band III -Mollik-Reining-Wurzer "Planung und Verwirklichung der Wiener Ringstraßenzone" Wiesbaden 1980	ÖNB
Abbildung 44	67		Franziseischer Kataster für Wien / 1817-1820 / Tafel XVIII und XXII	Bundesamt für Eich- u. Vermessungswesen / Katastralnappenarchiv
Abbildung 45	68		Stadtplan von 1885, ohne weitere Angaben	Eigenbesitz
Abbildung 46	69		Plan- und Kartensammlung des Historischen Museums Wien	Historisches Museum Wien
Abbildung 47	70		Plan- und Kartensammlung des Historischen Museums Wien	Historisches Museum Wien
Abbildung 48	71		Stephanie Drlik, 2003	Eigenproduktion
Abbildung 49	72		Historisches Museum Generalstadtplan 1892 mit Graphik in Eigenproduktion / Stephanie Drlik 2003	Historisches Museum Wien
Abbildung 50	75		Archiv des Stadtgartenamts Wien	Stadtgartenamt Wien / Direktion
Abbildung 51	76		Stephanie Drlik, 2003	Eigenproduktion
Abbildung 52	77		Franziseischer Kataster für Wien / 1817-1820 / Tafel XXII	Bundesamt für Eich- u. Vermessungswesen / Katastralnappenarchiv
Abbildung 53	78		Wienplan - 4.Bezirk. WIEDEN. 1870; Eigenbesitz	Eigenbesitz
Abbildung 54	79		Loidl-Reisch, Cordula: Parkpflegewerk 6. Alois – Drasche – Park. Zum Umgang mit dem Jahrhundertwendepark, Wien: Im Auftrag des Bundesdenkmalamt – Abteilung für Gartenkunst, 1990	Bundesdenkmalamt / Referat für Historische Gartenanlagen
Abbildung 55	80		Loidl-Reisch, Cordula: Parkpflegewerk 6. Alois – Drasche – Park. Zum Umgang mit dem Jahrhundertwendepark, Wien: Im Auftrag des Bundesdenkmalamt – Abteilung für Gartenkunst, 1990	Amt für Denkmalpflege / Referat für Historische Gartenanlagen
Abbildung 56	81		Plan- und Kartensammlung des Historischen Museums Wien	Historisches Museum Wien
Abbildung 57	82		Plan- und Kartensammlung des Historischen Museums Wien	Historisches Museum Wien
Abbildung 58	84		Plan- und Kartensammlung des Historischen Museums Wien	Historisches Museum Wien
Abbildung 59	87		Loidl-Reisch, Cordula: Parkpflegewerk 6. Alois – Drasche – Park. Zum Umgang mit dem Jahrhundertwendepark, Wien: Im Auftrag des Bundesdenkmalamt – Abteilung für Gartenkunst, 1990	Bundesdenkmalamt / Referat für Historische Gartenanlagen
Abbildung 60	88		Loidl-Reisch, Cordula: Parkpflegewerk 6. Alois – Drasche – Park. Zum Umgang mit dem Jahrhundertwendepark, Wien: Im Auftrag des Bundesdenkmalamt – Abteilung für Gartenkunst, 1990	Bundesdenkmalamt / Referat für Historische Gartenanlagen
Abbildung 61	90		Archiv des Stadtgartenamts Wien	Stadtgartenamt Wien / Direktion
Abbildung 62	91		Archiv des Stadtgartenamts Wien	Stadtgartenamt Wien / Direktion
Abbildung 63	94		Stübgen, J.: Entwerfen, Anlage und Einrichtung der Gebäude. Des Handbuches der Architektur Vierter Teil. 9. Halbband: Der Städtebau. 2. Auflage, Stuttgart: Alfred Kröner Verlag, 1907	ÖNB
Abbildung 64	95		Stübgen, J.: Entwerfen, Anlage und Einrichtung der Gebäude. Des Handbuches der Architektur Vierter Teil. 9. Halbband: Der Städtebau. 2. Auflage, Stuttgart: Alfred Kröner Verlag, 1907	ÖNB
Abbildung 65	95		Stübgen, J.: Entwerfen, Anlage und Einrichtung der Gebäude. Des Handbuches der Architektur Vierter Teil. 9. Halbband: Der Städtebau. 2. Auflage, Stuttgart: Alfred Kröner Verlag, 1907	ÖNB
Abbildung 66	96		Stübgen, J.: Entwerfen, Anlage und Einrichtung der Gebäude. Des Handbuches der Architektur Vierter Teil. 9. Halbband: Der Städtebau. 2. Auflage, Stuttgart: Alfred Kröner Verlag, 1907	ÖNB

Quellenverzeichnis:

Übersicht der verwendeten Forschungsmittel / aus Archiven und Bibliotheken

Amtsblätter der Stadt Wien 1890 – 1910 / Stadtarchiv

Berichte des Gemeinderates / Bürgermeisters (Beilage zum Amtsblatt) 1890 – 1910 / Stadtarchiv

Die Gemeinde-Verwaltung Wien – Lueger 1898 –1904, 1901 – 1906 / Stadtarchiv

Gemeinderat. Stenographische Berichte über die öffentlichen Sitzungen 1890-1910 / Stadt- und Landesbibliothek

Sitzungsprotokolle des Gemeinderathes 1890 – 1910 / Stadt- und Landesbibliothek

Sitzungsprotokolle des Gemeinderathes 1873 / Stadt- und Landesbibliothek

Sitzungsprotokolle des Gemeinderathes 1875 / Stadt- und Landesbibliothek

Verwaltungsberichte der Stadt Wien / Berichte des Bürgermeisters / Stadtarchiv

Wiener Communal-Kalender und städtisches Jahrbuch für 1863, 1. Jg., Wien 1863 / Stadtarchiv

Wiener Communal-Kalender und städtisches Jahrbuch für 1880, 8. Jg. N. F., Wien 1880 / Stadtarchiv

Zeitschrift des Österreichischen Ingenieur- und Architektenvereins, 44. Jg. Nr. 22, Wien 1892 / Stadt- und Landesbibliothek

Franziseischer Kataster für Wien / 1817-1820 / Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen / Katastralmappenarchiv